

**Verbesserung der Akzeptanz und Nutzung von
Hochschulschriftenservern, dargestellt am Beispiel des
Online Publikationsverbunds Stuttgart**

Diplomarbeit

im Fach Informationsvermittlung

Studiengang Bibliotheks- und Medienmanagement (Diplom)

Fachhochschule Stuttgart – Hochschule der Medien

Fachbereich Information und Kommunikation

Maria Gattuso

Erstprüfer: Prof. Bernward Hoffmann, Hochschule der Medien

Zweitprüfer: Dipl.-Bibl. Frank Scholze, Universitätsbibliothek Stuttgart

Angefertigt in der Zeit vom 08.07.2004 bis 08.10.2004

Stuttgart, Oktober 2004

Danksagung

Ich danke allen Personen, die dazu beigetragen haben, dass ich diese Diplomarbeit in der vorliegenden Form erstellen konnte. Petra Hätscher (Konstanz) und Imma Hinrichs (Stuttgart) danke ich für die Vermittlung von Interviewpartnern. Ferner gilt mein Dank den folgenden Personen, welche die Zeit für die Beantwortung meiner Fragen aufgebracht haben: Prof. Thomas Elbert (Konstanz), Prof. Georg Lind (Konstanz), Prof. Brigitte Rockstroh (Konstanz), Prof. Stephan Nußberger (Stuttgart) und Prof. Klaus von Heusinger (Stuttgart). Prof. Bernward Hoffmann von der Hochschule der Medien und Frank Scholze von der Universitätsbibliothek Stuttgart danke ich für die Betreuung dieser Arbeit.

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	3
Abstract	3
1 Einleitung	4
2 Überblick zur Open Access-Bewegung	6
3 Hochschulschriftenserver	9
3.1 Merkmale	9
3.2 Projekte	12
4 Hochschulschriftenserver in Baden-Württemberg	15
4.1 Allgemeines	15
4.2 Vernetzung der Hochschulschriftenserver Baden-Württembergs	17
4.3 Situation der einzelnen Hochschulschriftenserver	18
4.4 Technische Lösungen	21
5 Online Publikationsverbund Stuttgart	24
5.1 Grundlage	24
5.2 Funktionalität und Leistungen	26
5.3 Aktivitäten	28
5.4 Ausblick	30
6 Nutzungsanalyse OPUS	31
6.1 Vorgehensweise	31
6.2 Umfrage und Interviews	32
6.2.1 OPUS als Publikationsplattform	34
6.2.2 Hochschulschriftenserver als Recherchemedium	43
6.2.3 Fazit	49
6.3 Nutzungsstatistik OPUS	50

7	Problemfelder	52
7.1	Rechtliche Rahmenbedingungen	53
7.2	Informationstechnologische (IT) Infrastruktur	55
7.3	Geschäftsmodell	56
7.4	OAI-Standards und Indexierungsdienste	57
7.5	Wissenschaftliches Bewertungssystem	58
7.6	Marketing und kritische Masse	60
8	Verbesserungsstrategien	62
8.1	Non-Marketing Lösungsansätze	62
8.2	Kommunikationspolitische Instrumente	64
9	Zusammenfassung	71
	Abbildungsverzeichnis	73
	Tabellenverzeichnis	74
	Abkürzungsverzeichnis	75
	Literaturverzeichnis	77
	Anhang	87
	Erklärung	100

Kurzfassung

Ausgehend von dem Beispiel des Online Publikationsverbunds Stuttgart behandelt diese Diplomarbeit die Akzeptanz und Nutzung von Hochschulschriftenservern. Der Fokus der Arbeit liegt hierbei auf der Einstellung wissenschaftlicher Autoren. An Hand einer quantitativen und qualitativen Umfrage, Interviews, statistischen Daten sowie einer Literaturanalyse werden die Problemfelder des Publikationskanals Hochschulschriftenserver ermittelt. Basierend auf diesen Ergebnissen, werden Lösungsstrategien zur Verbesserung der Akzeptanz und Nutzung des Online Publikationsverbunds Stuttgart vorgestellt.

Abstract

Related to the example of the Online Publikationsverbund Stuttgart, this diploma thesis implicates acceptance and usage of institutional repositories as publication channel. In this context, the present work focuses on authors of scientific papers.

By means of carrying out a quantitative and qualitative survey, interviews, statistical data as well as a literature research, the problems of the publication model "institutional repository" are pointed out.

Based on these results, novel approaches are presented in order to improve acceptance and to increase usage of the Online Publikationsverbund Stuttgart.

1 Einleitung

Der Einzug des Internets am Arbeitsplatz des Wissenschaftlers hat zu einem veränderten Nutzerverhalten und zu veränderten Anforderungen in Bezug auf die Nutzung und Distribution von Information geführt. Weiterhin sind infolge der Zeitschriftenkrise neue Publikationsmöglichkeiten für Wissenschaftler geschaffen worden, die unter dem Schlagwort Open Access dem sich verändernden Publikationsverhalten von Wissenschaftlern angepasst sind. Zu diesen neuen Möglichkeiten gehört das Angebot von Hochschulschriftenservern (HSSS) als hochschuleigene Publikationsplattform für den gesamten wissenschaftlichen Output einer Universität. Ihre Zahl hat sich in den letzten Jahren stetig erhöht. Trotzdem haben sich Hochschulschriftenserver noch zu keiner wirklichen Publikationsalternative entwickeln können. Infolgedessen findet sich im Dokumentenbestand von Hochschulschriftenservern hauptsächlich graue Literatur, wie beispielsweise Dissertationen, Habilitationsschriften oder Diplomarbeiten. Diese Situation wird vornehmlich durch die nur langsam zunehmende Akzeptanz und Nutzung von Hochschulschriftenservern seitens der Wissenschaft verursacht.

Die Erstellung dieser Diplomarbeit wurde im Rahmen der Tätigkeit der Unterarbeitsgruppe Marketing für Hochschulschriftenserver des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg angeregt. In dieser Arbeit wird am Beispiel des Online Publikationsverbunds Stuttgart (OPUS) der Frage nachgegangen, wodurch die zögerliche Haltung vieler Wissenschaftler verursacht wird. Der Fokus liegt hierbei auf dem Standpunkt wissenschaftlicher Autoren. Die Aktualität des Themas wird anhand einer Ausschreibung der Deutschen Forschungsgesellschaft (DFG) deutlich, die im Sommer dieses Jahres unter dem Titel "Umfrage zum Publikationsverhalten von Wissenschaftlern mit besonderer Berücksichtigung von Open Access"¹ durchgeführt wird.

Im ersten Teil der Arbeit wird zunächst die Open Access-Bewegung in einem knappen Abriss dargestellt, wobei wichtige Begriffe erläutert werden. Nach der Darstellung des Publikationskanals Hochschulschriftenserver, wird im Allgemeinen auf die Situation

der Hochschulschriftenserver in Baden-Württemberg eingegangen. Mit der Darstellung von OPUS im Besonderen wird der erste Teil abgeschlossen. Der zweite Teil der Arbeit umfasst eine Nutzungsanalyse von OPUS als Publikations- und Recherchemedium. Zu diesem Zweck wird eine quantitative und qualitative Umfrage an den Instituten der Universität Stuttgart durchgeführt, die durch einige Interviews ergänzt wird. Ferner wird die Nutzungsstatistik von OPUS analysiert. Anhand einer Literaturlauswertung werden Problemfelder des Publikationskanals Hochschulschriftenserver am Beispiel von OPUS dargestellt. Die Ergebnisse dienen der Auswahl von Strategien zur Verbesserung der Akzeptanz und Nutzung des Stuttgarter Hochschulschriftenservers.

¹ Vergabe-Nr.: LIS010/2004, <http://www.dfg.de/ausschreibungen/>

2 Überblick zur Open Access-Bewegung

Auslöser der Open Access-Bewegung waren die Zeitschriftenkrise und ihre Folgen. Da eine kurze Rückschau für das Verständnis hilfreich ist, wird hier ein knapper Überblick über die bisherige Entwicklung gegeben.²

Das wissenschaftliche Publikationswesen ist ein Bereich, der stark vom Siegeszug des Internets profitiert hat. Dieser Medienwandel hat einen Wechsel bzw. eine Erweiterung wissenschaftlicher Lehr- und Lern- sowie Publikations- und Kommunikationsformen bewirkt [WR_01]. So erfolgt die Verbreitung wissenschaftlicher Publikationen seit einigen Jahren überwiegend in elektronischer Form. Im Gegensatz dazu sind die Geschäftsmodelle zwischen Bibliotheken und Verlagen kaum einem Wandel unterworfen worden, was zu einer Verstärkung der sog. Zeitschriftenkrise (auch Bibliothekskrise oder peer-review-crisis)³ und ihren Auswirkungen geführt hat. Das größte Problem ist dabei die verflochtene Beziehung der Beteiligten der Wertschöpfungskette wissenschaftlicher Information zueinander. Daraus resultiert eine Strukturkrise, die im stetigen Wechsel Preissteigerungen und verminderte Subskriptionen verursacht. Das klassische System wissenschaftlicher Publikation bzw. Kommunikation ist letztlich an seinen Grenzen angelangt. In diesem Zusammenhang wird auch von einer „Krise der wissenschaftlichen Informationsversorgung“ gesprochen [Ande03b], da immer weniger Wissenschaftler aufgrund von Preis- und Zugriffsbarrieren Zugang zu wissenschaftlicher Information haben. Um dieser Entwicklung etwas entgegensetzen zu können und eine Reform des wissenschaftlichen Publikationswesens zu initiieren, haben Wissenschaftler seit Beginn der 90er Jahre mit dem Aufbau wissenschaftseigener Publikationsinfrastrukturen in Form von disziplinären Preprint- bzw. Eprint-Servern sowie einiger hundert wissenschaftlicher Fachzeitschriften begonnen. Das gemeinsame Merkmal dieser neuen Modelle ist der freie Zugang zu wissenschaftlichen Informationen nach den Prinzipien der Budapest Open Access Initiative (BOAI). Diese definiert den Begriff Open Access folgendermaßen:

² Zur weiteren Diskussion s.a. [Zimm02].

„[Open Access bedeutet,] dass diese Literatur kostenfrei und öffentlich im Internet zugänglich sein sollte, so dass Interessierte die Volltexte lesen, herunterladen, kopieren, verteilen, drucken, in ihnen suchen, auf sie verweisen und sie auch sonst auf jede denkbare legale Weise benutzen, können, ohne finanzielle, gesetzliche oder technische Barrieren jenseits von denen, die mit dem Internet-Zugang selbst verbunden sind.“ [BOAI02]

Zu den Organisationen, die diesen Forderungen nachkommen, gehören beispielsweise die Public Library of Science⁴ (PLOS) oder der Online-Verlag BioMed Central (BMC).⁵ Heute lassen sich vier Aktionsfelder im Bereich des elektronischen Publizierens ausmachen [AnDe04]:

- Herstellung eines kostenlosen Zugangs zu wissenschaftlicher Information, basierend auf neuen Geschäftsmodellen
- Selbstorganisation der Wissenschaft, wobei Produktion und Distribution durch die Hochschule erfolgen
- Neue Kooperationsformen zwischen den Beteiligten in der Wertschöpfungskette wissenschaftlicher Information
- Erzielung von Kostensenkungen für wissenschaftliche Information durch einen verstärkten Wettbewerb

Die Open Archive Initiative⁶ (OAI) besteht seit 1999. Ihre Wurzeln hat die OAI in der Preprint- bzw. Eprint-Kultur der Scientific, Technical, Medical (STM) Fachgebiete, die einen Bedarf an schnellen Kommunikations- und Publikationsverfahren aufweisen. Ziel ist die Verbesserung des wissenschaftlichen Kommunikationsprozesses durch die Entwicklung eines einheitlichen Navigationsprotokolls in Form des OAI-Protocol for Metadata Harvesting (OAI-PMH)⁷ und eines einfachen gemeinsamen Metadatensatzes. Dadurch wird der Zugang zu verschiedenen disziplinären und institutionellen Publikationsservern vereinfacht. Beschrieben wird dies durch den Begriff Interoperabilität. Die

³ Sammelbegriff für die Folgen der konstanten Preissteigerungen im Bereich wissenschaftlicher Fachliteratur und die Auswirkungen der Informationsflut.

⁴ <http://publiclibraryofscience.org>

⁵ <http://biomedcentral.com>

⁶ <http://www.openarchives.org>

⁷ <http://www.openarchives.org/OAI/2.0/openarchivesprotocol.htm>

Ziele der OAI sind schnell umgesetzt und aufgegriffen worden. Open bedeutet hierbei der freie Zugang zu den Metadaten eines Dokumentes, nicht unbedingt der Zugang zum Dokument selbst. Der Begriff Archives bezieht sich heute neben Preprint-Servern auf alle digitalen Archive, die online Dokumente oder Objekte anbieten. Die OAI unterscheidet zwischen Daten- und Service Providern. Datenprovider machen ihre archivierten elektronischen Dokumente über deren Metadaten recherchierbar, während Serviceprovider die Metadaten verschiedener heterogener Datenprovider für den Endnutzer verfügbar machen. Dadurch können interoperable Dokumentenserver über sog. Harvester wie den OAIster⁸ unter einer Oberfläche gemeinsam durchsucht werden.

⁸ <http://oaister.umdl.umich.edu/o/oaister>

3 Hochschulschriftenserver

Eine vergleichsweise neue Entwicklung im Bereich wissenschaftseigener Publikationsinfrastrukturen stellen institutionelle Publikationsserver dar, zu denen Hochschulschriftenserver gezählt werden. Sie gehören zum Aktionsfeld der Selbstorganisation der Wissenschaft. Aufgrund ihrer Funktion als elektronischer Speicher wird auch häufig der Begriff Repository verwendet. Generell wird institutionellen Publikationsservern eine wichtige Rolle im Reformprozess der wissenschaftlichen Kommunikation zugesprochen [Crow02]. Daher werden sie neben elektronischen Zeitschriften, disziplinären Preprint-Servern und dem Self-Posting⁹ zu den vier wichtigsten Publikationskanälen der Open Access-Bewegung gezählt [Björ04].

3.1 Merkmale

Institutionelle Publikationsserver zeichnen sich dadurch aus, dass der wissenschaftliche Output aller Fachrichtungen, Institute, Abteilungen, Forschungsgruppen, etc. einer Institution lokal gesammelt und barrierefrei online zugänglich gemacht wird. Somit basieren sie auf dem Ansatz der Selbstarchivierung. Speziell für Hochschulschriftenserver findet sich folgende Definition:

„[...] spezielle Volltextserver, auf denen Hochschulbibliotheken die in der Universität erarbeiteten Online-Publikationen zugänglich machen. Dazu gehören neben Dissertationen, Habilitationen und sonstigen Hochschulschriften, auch Forschungs- und Tagungsberichte sowie Preprints.“ [DöEn04]

Diese Definition unterscheidet nicht zwischen inhaltlicher und formaler Typologie von elektronischen Dokumenten. Neben der inhaltlichen Einteilung in Dissertationen, Habilitationen, etc. lassen sich elektronische Dokumente aber auch formal unterteilen. So gelten Erstveröffentlichungen in elektronischer Form als primäre Publikationen, Publikationen in gedruckter sowie elektronischer Form als Parallelpublikationen und die Digitalisierung gedruckter Texte als Reprint. Daneben werden auch Preprints genannt, beispielsweise der Physik, Mathematik oder in Form eines Kongress-Preprints

⁹ Zugänglich machen eines Artikel durch den Autor über die eigene Homepage.

[Hehl97]. Diese Typologien sind bei der Definition des Profils eines Hochschulschriftenservers hilfreich.

Im Positionspapier der Scholarly Publishing & Academic Resources Coalition (SPARC) werden folgende Merkmale institutioneller Publikationsserver definiert [Crow02]:

- Institutionally defined: der Inhalt verkörpert das intellektuelle Leben und den wissenschaftlichen Output einer Institution
- Scholarly content: gesammelt wird Literatur der Lehre und Forschung
- Cumulative and perpetual: einmal eingebrachte Dokumente sollen nicht wieder entfernt und dauerhaft archiviert werden (Langzeitarchivierung)
- Interoperability and Open Access: der freie Zugriff auf wissenschaftliche Dokumente wird neben der Interoperabilität gewährleistet

Institutionelle Publikationsserver dienen einer schnelleren Kommunikation der wissenschaftlichen Gruppierungen, dem freien Zugang zu wissenschaftlicher Information, der Publikation von Forschungsergebnissen in elektronischer Form und der Langzeitsicherung elektronischer Dokumente [HRK_02]. Durch den Aufbau eines weltweiten Systems interoperabler Publikationsserver wird auf eine Reform des wissenschaftlichen Publikationsprozesses und ein Gleichgewicht zwischen Verlagen und Hochschulen in der Publikationskette hingewirkt. Diskutiert werden verschiedene Modelle deaggregierter Publikationssysteme, in denen essentielle Funktionen des Systems der wissenschaftlichen Kommunikation auf verschiedene Teilnehmer der Publikationskette verteilt sind [AnDe04]. Diese Funktionen sind [HRK_02]:

- Registrierung: Wissenschaftler können erst mit der Veröffentlichung eines Aufsatzes in einem anerkannten Publikationsorgan, i.e. einer Fachzeitschrift, Anspruch auf die wissenschaftliche Entdeckung und auf die Urheberschaft der neuen Erkenntnisse geltend machen.
- Zertifizierung: Die Forschungsergebnisse eines Wissenschaftlers werden mit der Veröffentlichung anerkannt und sichtbar gemacht. Daneben dienen Fachzeitschriften und ihre zertifizierten Artikel als Qualitätsfilter.

- **Verbreitung, Sichtbarkeit:** Mit einer Veröffentlichung in einer Fachzeitschrift werden die Maximierung der Sichtbarkeit und das Erreichen der relevanten wissenschaftlichen Gemeinschaft angestrebt.
- **Archivierung:** Die wissenschaftlichen Artikel werden langfristig aufbewahrt und verfügbar gemacht.

Logische Folge dieser Entwicklung ist für einige Hochschulen die Gründung eines eigenen Hochschulschriftenverlages. Eines der bekanntesten, deutschen Beispiele hierfür ist die 1997 gegründete Kassel University Press.¹⁰

Institutionellen Publikationsservern wird neben den Open Access-Zeitschriften das größte Potential im Reformprozess eingeräumt [Ande03b]. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, dass diese Entwicklung von Fachgebiet zu Fachgebiet unterschiedlich schnell vonstatten geht. So haben die STM-Fächer gegenüber den geisteswissenschaftlichen Fächern einen Entwicklungsvorsprung.

Solange das wissenschaftliche Bewertungssystem auf der Anzahl an Publikationen in einschlägigen Fachzeitschriften beruht, stellen wissenschaftseigene Publikationsinfrastrukturen keine ernsthafte Konkurrenz für die klassischen Verlage dar, sondern können nur als Ergänzung fungieren [Björ04]. Hochschulschriftenserver werden von Autoren hochwertiger wissenschaftlicher Publikationen bestenfalls als sekundärer Publikationskanal in Betracht gezogen. Dabei können jedoch gerade Hochschulschriftenserver verschiedenen Gruppen spezifische Mehrwerte bieten [Crow02]:

Hochschulen und deren Bibliotheken können Hochschulschriftenserver als Messinstrument für die Qualität der wissenschaftlichen Arbeit dienen und Sichtbarkeit, Prestiges und öffentlichen Wert der Einrichtung steigern. Dadurch können sie auch als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit dienen, um die Aufmerksamkeit potentieller Kooperationspartner und Studenten auf die Hochschule zu lenken. Ferner können sich bei einem Wandel im Publikationssystem langfristig Subskriptionskosten einsparen lassen. Für Wissenschaftler können Hochschulschriftenserver zum zentralen Speicher der wissenschaftlichen Arbeit werden „representing a CV that provides a complete list of their research over the years“ [Pros03]. Aufgrund ihrer barrierefreien Zugänglichkeit vergrößern

¹⁰ <http://www.upress.de/>

ßern sie die Verbreitung sowie den Impact einer wissenschaftlichen Arbeit und steigern somit die Reputation eines Wissenschaftlers. Online frei zugängliche wissenschaftliche Arbeiten werden nicht nur häufiger, sondern auch länger als nicht frei zugängliche Arbeiten zitiert [Hrnd03] [HaBr04]. Hierbei kommt es natürlich auch zu Wechselwirkungen zwischen Hochschule und Wissenschaftler. Eine Hochschule profitiert von der Reputation ihrer Wissenschaftler, ebenso wie diese vom Prestige der Hochschule profitieren [Scha03]. Für Doktoranden bieten Hochschulschriftenserver in vielen Fällen eine kostengünstige Alternative zu einer Verlagspublikation. Auch die allgemeine Öffentlichkeit profitiert von Hochschulschriftenservern, indem diese den weltweiten barrierefreien Zugriff zu wissenschaftlichen Publikationen bieten und die Langzeitarchivierung dieser Publikationen gewährleisten.

3.2 Projekte

Auf nationaler und internationaler Ebene werden verschiedene Projekte von Hochschulen durchgeführt, die der technischen und organisatorischen Realisierung hochschuleigener Publikationsserver dienen. Eine Auswahl dieser Projekte wird im Folgenden dargestellt.

Der Duisburger Publikationsserver DueT¹¹ bietet als einer der ersten Hochschulschriftenserver in Deutschland OAI-konforme Daten an. Damit folgt er den Empfehlungen der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation (DINI). Die Software des DueT-Servers basiert auf der frei verfügbaren Archivierungssoftware der Virginia Tech Graduate. Inzwischen ist in Europa die Anzahl der Institutionen, die ihre elektronischen Publikations- und Recherchemedien mit einer OAI-Schnittstelle ausgestattet haben, stark angestiegen. Dabei hat „Deutschland im europaweiten Vergleich die Rolle eines 'Early Adopters' übernommen“ [Klot03].

Der e-Doc-Server¹² der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) wurde vom Zentrum für Informationsmanagement der Heinz Nixdorf Stiftung (ZIM) in Kooperation mit dem Fritz Haber Institut und einigen Piloteinrichtungen der MPG entwickelt. Er fungiert als gemeinsamer Publikationsserver der einzelnen Max-Planck-Institute. Mit dem Aufbau

¹¹ <http://www.ub.uni-duisburg.de/ETD-db>

¹² <http://edoc.mpg.de>

meinsamer Publikationsserver der einzelnen Max-Planck-Institute. Mit dem Aufbau dieses Servers unterstützt die MPG die strategischen Ziele, zu denen sie sich im Rahmen der "Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen"¹³ bekannt hat.

Das niederländische Projekt Digital Academic Repositories (DARE)¹⁴ wird von den niederländischen Universitäten im kollaborativen nationalen Verbund durchgeführt. Weitere Beteiligte sind die Königliche Bibliothek, die Niederländische Organisation für wissenschaftliche Forschung und die Königliche Akademie der Wissenschaften. Ziel ist durch den Aufbau eines verteilten Netzwerks von Hochschulschriftenservern die niederländische Informationsinfrastruktur zu modernisieren. Indem der wissenschaftliche Output der Hochschulen elektronisch zugänglich und langfristig verfügbar gemacht wird, erhöht sich das Ansehen der Hochschulen im internationalen Wettbewerb. Daneben bilden die Hochschulschriftenserver die Grundlage für die Entwicklung von Mehrwertdiensten.

eScholarship¹⁵ ist ein Projekt der Universität von Kalifornien, das als elektronisches Archiv Zugriff auf Tools für das Management, die Veröffentlichung und Verbreitung elektronischer Publikationen bietet. Daneben wird ein disziplinärer Alerting Service angeboten, der Nutzer über neue Dokumente ihres Fachgebiets informiert. Durch die Kooperation mit einem Online-Verlag können Publikationsmöglichkeiten in elektronischen Zeitschriften angeboten werden, die einem Online-Begutachtungsprozess unterliegen.

Das Projekt DSpace¹⁶ ist eine Kooperation des Massachusetts Institute of Technologie (MIT) mit Hewlett Packard (HP). Derzeit ist DSpace eines der bekanntesten Projekte. DSpace ist sowohl der Name des MIT-eigenen Publikationsservers, als auch der dazugehörigen Open Source-Software, die für das Management dieses Publikationsservers entwickelt wurde. Angeboten werden Dienstleistungen im Bereich des elektronischen Publizierens. Durch die Bereitstellung einer leicht anwendbaren und leistungsstarken

¹³ http://www.mpg.de/pdf/openaccess/BerlinDeclaration_dt.pdf

¹⁴ <http://www.surf.nl/download/DARE-summary.pdf>

¹⁵ <http://escholarship.cdlib.org>

¹⁶ <http://www.dspace.org>

Software werden Wissenschaftler motiviert, ihre Dokumente auf den Server zu stellen [Zimm02, S. 72].

Securing a Hybrid Environment for Research Preservation and Access (SHERPA)¹⁷ ist ein Kooperationsprojekt von sieben englischen Universitäten¹⁸ und der British Library, entstanden aufgrund der wachsenden Kritik an den Verlagen als Rechteverwertern und ihrer wissenschaftsfeindlichen Preispolitik. Das Ziel ist der Aufbau institutioneller Publikationsserver in England. Verwendet wird die an der Universität Southampton entwickelte eprints.org-Software. Durch Verhandlungen mit Verlagen soll es Wissenschaftlern in Zukunft ermöglicht werden, ihre Arbeiten als Parallelpublikation auf einem nicht-kommerziellen Publikationsserver zu veröffentlichen. Ein Schritt in diese Richtung ist das Online-Verzeichnis Publishers Copyright Policies & Self-Archiving¹⁹ dar, das auf den Ergebnisse des Rights Metadata of Open-Archiving (RoMEO) Projekts basiert und eine Übersicht über Copyright-Policies verschiedener Verlage bietet.

¹⁷ <http://www.sherpa.ac.uk>

¹⁸ Universität Nottingham, Universität Edinburgh, Universität Glasgow, Universitäten von Leeds, Sheffield und York, Universität Oxford

¹⁹ <http://sherpa.ac.uk/romeo.php>

4 Hochschulschriftenserver in Baden-Württemberg

4.1 Allgemeines

In einem 2002 herausgegebenen Positionspapier empfiehlt SPARC den Aufbau wissenschaftseigener Publikationsinfrastrukturen [Crow02]. Aus diesem Jahr datieren auch eine Reihe wichtiger nationaler Empfehlungen²⁰ ähnlichen Inhalts, beispielsweise von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK).²¹ Die zentralen Empfehlungen sind [HRK_02]:

- Strukturveränderung an den Hochschulen: Ausrichtung auf elektronische Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten
- Aufbau eines (langfristig international ausgerichteten) elektronischen Publikationssystems, um die quasi-monopolistische Struktur der Verlagsprodukte zu durchbrechen
- Förderung neuer Begutachtungsstrukturen und –Verfahren

In den USA und Europa ist die Entwicklung im Bereich hochschuleigener Publikationsserver schon vor Veröffentlichung dieser Empfehlungen fortgeschritten [Ande03b]. Dabei nehmen die USA und England auch heute noch eine Vorreiterrolle ein.²² Doch auch in Deutschland betätigen sich Hochschulbibliotheken zunehmend auf dem Gebiet des elektronischen Publizierens. In Bezug auf deutsche Hochschulen wird gesagt:

„[...] die digitale Bereitstellung von Hochschulschriften [...] [gehört] für in die Zukunft orientierte Einrichtungen der Hochschulen bzw. der Hochschulbibliotheken zum ‘guten Ton’. [...] Einschlägige Linklisten [...] verweisen auf jeweils mehr als 30 derartige Projekte in Deutschland (Stand Februar 2000).“ [Oßwa00]

Diese Zahl ist deutlich gestiegen. Im Jahr 2003 hat die Koordinierungsstelle Dissertation Online (DissOnline) an Der Deutschen Bibliothek (DDB) eine Umfrage zur

²⁰ Weitere Empfehlungen gaben die IuK Initiative und DINI [DINI02] und [IUK_02].

²¹ Mit den Empfehlungen der HRK wurden die Empfehlungen des Wissenschaftsrates aufgegriffen [WR_01]

²² Zur weiteren Diskussion der Situation in den USA bzw. England vgl. [Rusc00] und [Nayl00]

Infrastruktur und Abgabepaxis der Online-Dissertationen,²³ durchgeführt. Dabei sind 104 Hochschulen angeschrieben worden [Woll03]. Unter dem Schlagwort Digitale Bibliothek hat das Projekt DissOnline einen wichtigen entscheidend zu diesem Wachstum beigetragen. Einschränkend muss aber gesagt werden, dass „die Anzahl richtiger, umfassender Volltextarchive im Wortsinn [...] überschaubar geblieben [ist]“ [Zimm02, S. 69].

Die ersten Hochschulschriftenserver in Baden-Württemberg sind im Jahr 1997 gegründet worden: das Elektronische Volltextarchiv (EVA)²⁴ der Universitätsbibliothek Karlsruhe und der Online Publikationsverbund der Universität Stuttgart (OPUS).²⁵ Aufgrund der Aktivitäten der Arbeitsgruppe Volltexte und Hochschulpublikationen des Bibliotheksservicezentrums Baden-Württemberg (BSZ)²⁶ verfügen heute alle Universitäten Baden-Württembergs über einen Hochschulschriftenserver (s.a. **Abschnitt 4.4**).

In Baden-Württemberg finden sich im Umfeld der Hochschulschriftenserver einige verwandte Projekte. Die Universitätsbibliothek Karlsruhe bietet neben EVA auch ein digitales Video- und Audioarchiv (DIVA)²⁷ an. Dabei handelt es sich um eine Plattform für die Publikation multimedialer Lehr- und Lernmaterialien im Internet. Der inhaltliche Schwerpunkt von DIVA liegt auf Videos und Audiobeiträgen, die an der Hochschule produziert wurden. Einige Beiträge sind lizenzierte Verlagsproduktionen oder Mitschnitte aus Rundfunk und Fernsehen, die gezielt für die Lehre an der Universität Karlsruhe aufgezeichnet werden. Aus urheberrechtlichen Gründen können diese Beiträge nur von Rechnern aus abgerufen werden, die zum Netzwerk des Universitätscampus gehören.

Seit Februar 2004 existiert der Universitätsverlag Karlsruhe,²⁸ der die Aufgabe hat, hochwertige Publikationen aus der Produktion der Universität Karlsruhe an die akademische und breitere Außenwelt zu vermitteln. Er produziert primär elektronisch. Da neben der elektronischen Form auch künftig gedruckte Ausgaben Bedeutung haben,

²³ <http://www.dissonline.de/umfrage/start.html>

²⁴ <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/eva>

²⁵ <http://elib.uni-stuttgart.de/opus>

²⁶ <http://www.bsz-bw.de>

²⁷ <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/diva/>

wird auf Wunsch von jedem Dokument eine gedruckte Ausgabe angeboten, welche im Print-on-Demand-Verfahren erstellt wird. Der Verlag verfolgt vier wesentliche Ziele: Schnelligkeit, Qualitätskontrolle, Nachhaltigkeit und freier Zugang. Damit folgt der Verlag den im Positionspapier "Information vernetzen - Wissen aktivieren" [BMBF02] formuliert Forderungen und unterstützt das Prinzip des Open Access gemäß der "Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen".²⁹

Die Universitätsbibliothek Mannheim verfügt neben dem Mannheim Electronic Document Server (MADOC)³⁰ auch über einen elektronischen Hochschulverlag. Mannheimer Texte Online (MATEO)³¹ publiziert bereits seit 1996 wissenschaftliche Arbeiten und Primärquellen online. Publiziert werden neben wissenschaftlicher Fachliteratur auch graue Literatur, Reprints von Primärquellen der Frühen Neuzeit, alter Drucke und Handschriften sowie alter Ausgaben neulateinischer Dichtung Deutschlands.

Die Gründung eines hochschuleigenen Verlages bietet sich vielfach an, kann aber auch zu einer Konkurrenzsituation zwischen Verlag und Hochschulschriftenserver führen. Dies ist jedoch abhängig vom jeweiligen Geschäftsmodell und der Art der Zusammenarbeit zwischen Verlag und Hochschulschriftenserver [Hall03].

4.2 Vernetzung der Hochschulschriftenserver Baden-Württembergs

Im Rahmen der "Zukunftsoffensive Junge Generation" wurde die regionale Arbeitsgruppe Volltexte und Hochschulpublikationen im Januar 1998 vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg ins Leben gerufen. Die Universitätsbibliotheken Baden-Württembergs sind in die Arbeitsgruppe eingebettet. Koordination und Leitung liegen heute beim BSZ. In den "Empfehlungen zum Aufbau eines elektronischen Servernetzes" wird der Auftrag der Arbeitsgruppe folgendermaßen formuliert:

„Der Zugriff auf die Forschungserträge im Land wird zunehmend schwieriger, da immer mehr produziert und in unterschiedlichster Weise abgelegt wird. Notwendig

²⁸ <http://www.uvka.de/>

²⁹ http://www.zim.mpg.de/openaccess-berlin/BerlinDeclaration_dt.pdf

³⁰ <http://madoc.bib.uni-mannheim.de/madoc/>

³¹ <http://www.uni-mannheim.de/mateo/>

ist deshalb die Einrichtung von Volltextservern für Forschungsliteratur als Angebot für die Wissenschaftler. Diese Volltextserver sind am einfachsten als ein verteiltes System aus vernetzten Servern (Virtuelle Forschungsbibliothek) in den einzelnen Hochschulen zu realisieren.“ [AGVT98]

Die Aufgaben der Virtuellen Forschungsbibliothek sind:

- Speichern aller elektronischen Dokumente, die in den Hochschulen Baden-Württembergs erzeugt werden
- Sicherstellung des einheitlichen, einfachen und kostenlosen Zugriffs auf die Dokumente für alle Wissenschaftler im Land
- Langfristige Archivierung der elektronischen Dokumente in Koordination mit dem BSZ
- Digitalisierung auch von gedruckten Forschungsdokumenten, soweit diese nicht urheberrechtlich geschützt sind

Die eingebrachten Dokumente werden zentral in der Verbunddatenbank des Bibliotheksservice-Zentrums erschlossen. Im Rahmen der Pflichtabgabe werden die beiden Landesbibliotheken in Karlsruhe und Stuttgart mit einbezogen. Das Ziel ist der Ersatz des Schriftentausches zwischen den Hochschulbibliotheken durch die Hochschulschriftenserver des Landes. Das BSZ gewährt mit der Verbunddatenbank und dem virtuellen Medienserver den einheitlichen Zugriff auf alle Dokumente. Beispielsweise bietet der Suchdienst der wissenschaftlichen Bibliotheken (SWIB)³² strukturierte Suchmöglichkeiten auf die Inhalte des virtuellen Medienservers und anderer OAI-kompatibler Datenquellen. Der virtuelle Medienserver fungiert außerdem als gemeinsamer Datenprovider der beteiligten Bibliotheken bei der OAI. Dadurch treten die elektronischen Archive im Einzugsbereich des SWB nicht mehr einzeln als kleine Speicher auf, sondern werden über das BSZ gebündelt [Scho04].

4.3 Situation der einzelnen Hochschulschriftenserver

Zahlreiche Universitäten verfügen inzwischen über Hochschulschriftenserver. Diese verfügen meist über ähnliche Grundfunktionen, unterscheiden sie sich aber noch deut-

lich in Umfang und Qualität [Zimm02, S. 73]. In Tabelle 1 sind die Hochschulschriftenserver Baden-Württembergs mit ihrem jeweiligen Umfang aufgeführt (Stand 01.10.2004).

Tab. 1: Hochschulschriftenserver in Baden-Württemberg

Universität	Server	Dokumente
Freiburg	FreiDok	1 162
Heidelberg	HeiDok	4 545
Karlsruhe	EVA	1 812
Konstanz	KOPS	1 194
Mannheim	MADOC	694
Stuttgart	OPUS	1 894
Tübingen	TOBIAS-lib	1 277
Ulm	VTS	335

Selbst Hochschulschriftenserver, die bereits seit über fünf Jahren bestehen, verfügen über eine überschaubare Dokumentenanzahl. Enthalten ist größtenteils kommerziell weniger interessante graue Literatur. Dissertationen bilden hierbei die größte zusammenhängende Gruppe. Diese macht im Durchschnitt etwa 35 % des Gesamtbestands aus. Die vergleichsweise hohe Bestandszahl des Heidelberger Servers ist dadurch zu erklären, dass etwa 70 % der Dokumente in HeiDok Abstracts medizinischer Dissertationen sind.

Im Rahmen der Tätigkeit der Arbeitsgruppe Volltexte und Hochschulpublikationen ist die Unterarbeitsgruppe Marketing für Hochschulschriftenserver gegründet worden, deren Aufgabe die Entwicklung von Lösungen zur verbesserten Nutzung von Hochschulschriftenservern ist. Das Sitzungsprotokoll³³ vom 30. April 2004 ergibt ein Bild, das im Allgemeinen auf fast alle Hochschulschriftenserver zutrifft [UAGM04]. An den meisten Universitäten wurden die Promotionsordnungen dahingehend verändert, dass Dissertationen auch elektronisch veröffentlicht werden können. Dissertationen

³² <http://www.bsz-bw.de/javaswib/EnterQuery.jsp>

³³ An der Sitzung nahmen Vertreter der Universitätsbibliotheken Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Mannheim, Stuttgart, Tübingen, Ulm. Da der Südwestdeutsche Bibliotheksverbund (SWB) nicht nur Baden-Württemberg umfasst, war auch die Universitätsbibliothek Saarbrücken vertreten.

kommen überwiegend aus den STM-Fächern. Ausnahmen bilden Heidelberg, Karlsruhe und Konstanz. So werden in Heidelberg und Karlsruhe auch viele Dissertationen aus den geisteswissenschaftlichen Fächern, in Heidelberg speziell aus dem Fach Theologie, elektronisch publiziert. In Konstanz werden inzwischen alle wirtschaftswissenschaftlichen Publikationen über den Hochschulschriftenserver veröffentlicht. An den meisten Universitäten werden Doktoranden in Form von Flugblättern über die Möglichkeit einer Veröffentlichung ihrer Dissertation auf dem Hochschulschriftenserver informiert. In Konstanz verteilen auch Professoren Informationen hierzu. Heidelberg gibt an, dass Flugblätter kaum Erfolg gehabt haben. Auch in Saarbrücken wurden mit Werbemaßnahmen wie Flugblättern und Briefen ähnliche Erfahrungen gemacht. Informationsveranstaltungen brachten ebenfalls nicht den gewünschten Erfolg. Nach den Erfahrungen der Universitätsbibliotheken Konstanz und Tübingen müssen die richtigen Ansprechpartner in den Fachbereichen gefunden und überzeugt werden, um den Hochschulschriftenserver erfolgreich zu positionieren. Die Universitätsbibliothek Karlsruhe verfolgt eine aktive Strategie. Hier existiert eine Bibliographie der Veröffentlichungen von Mitarbeitern. Wird eine Veröffentlichung gemeldet, bittet die Universitätsbibliothek darum, diese in den Hochschulschriftenserver aufnehmen zu können. Die Universitätsbibliothek Mannheim berichtet von zwei Problemen. Doktoranden betrachten die Veröffentlichung auf MADOC manchmal nur als Zwischenlösung bis zur Verlagsveröffentlichung. In diesem Fall muss die Dissertation wieder vom Server genommen werden. Die Existenz von Hochschulschriftenserver und Universitätsverlag sorgt zusätzlich für Verwirrung über die Zuständigkeit.

Hilberer beschreibt die Situation folgendermaßen:

„Die deutschen elektronischen Hochschulverlage bzw. Publikationsserver deutscher Hochschulen oder deren Bibliotheken [...] stellen sich als Gemischtwarenläden ohne Profil, ohne Programm und ohne inhaltliche Schwerpunkte dar [...]. Zusammengefasst: der Mangel an Profil und das niedrige durchschnittliche Qualitätsniveau machen die bestehenden Veröffentlichungsunternehmen für Wissenschaftler unattraktiv.“ [Hilb01]

Dies ist eine Ursache dafür, dass viele Wissenschaftler nicht auf Hochschulschriftenservern publizieren. Jedoch muss berücksichtigt werden, dass das Setzen inhaltlicher Schwerpunkte der Funktion von Hochschulschriftenservern als Speicher des gesamten wissenschaftlichen Outputs einer Universität widerspricht. Dieser Nachteil im Ge-

schäftsmodell von Hochschulschriftenservern wird jedoch durch die hier gebotenen Mehrwerte aufgewogen (s.a. **Kapitel 3.1**).

4.4 Technische Lösungen

In Baden-Württemberg wurden drei unterschiedliche technische Lösungen realisiert. Mit Ausnahme der Hochschulschriftenserver der Universität Karlsruhe und der Universität Ulm basieren alle Server auf der Software von OPUS [BSZ_04]. Alle Lösungen gehen von der Grundidee aus, „in Zeiten knappster Personalressourcen eine möglichst große Anzahl von Arbeitsabläufen zu automatisieren und gleichzeitig dem Autor die Vorbereitung – und damit auch die Verantwortung und Kontrolle über die Gestaltung – seines zu veröffentlichen Dokuments zu überlassen“ [StSc99]. Daher ist der Workflow weitgehend auf Autorensseite ausgelagert. Zu den Aufgaben des Autors gehört neben der Dokumentenerstellung und der Konvertierung auch die Dokumentbeschreibung. Dafür stehen ihm per Webformular Metadaten, Schlagworte und Notationen zur Verfügung. Aufgaben der Administration sind Qualitätskontrolle, Qualitätssicherung mit Hilfe einer digitalen Signatur, Freigabe und das Erstellen des bibliographischen Nachweises. Bei Dissertationen erfolgt noch eine Meldung an Die Deutsche Bibliothek. Die Suche kann nach Fakultäten, Dokumentenarten oder Klassifikation erfolgen. Die Bestände sind entweder allein oder als Teilmenge der lokalen Kataloge des Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB)³⁴ oder von Suchmaschinen recherchierbar.

Die OPUS-Software ist im Rahmen eines Projekts des Deutschen Forschungsnetzes (DFN) und des B-WIN4M-Programmes entwickelt worden. Aufgrund der Verbreitung des Systems und der Förderung mit Mitteln der "Zukunftsoffensive Junge Generation" ist OPUS im Jahr 2001 technisch überarbeitet worden. Seit Juli 2002 ist das System unter dem Namen OPUS 2.0 an der Universität Stuttgart im Einsatz. Infolgedessen passt sich das System nun funktional an einige regionale, nationale und internationale Entwicklungen an. In OPUS 2.0 veröffentlichte Dokumente sind mit dem OAI-PMH kompatibel. Alle Programme sind in PHP 4 implementiert und können über eine konfi-

³⁴ <http://www.bsz-bw.de/cgi-bin/opacform.cgi>

gürbare Schnittstelle mit beliebigen SQL-Datenbanken betrieben werden [Scho04]. In Abbildung 1 ist die OPUS Systemarchitektur dargestellt:

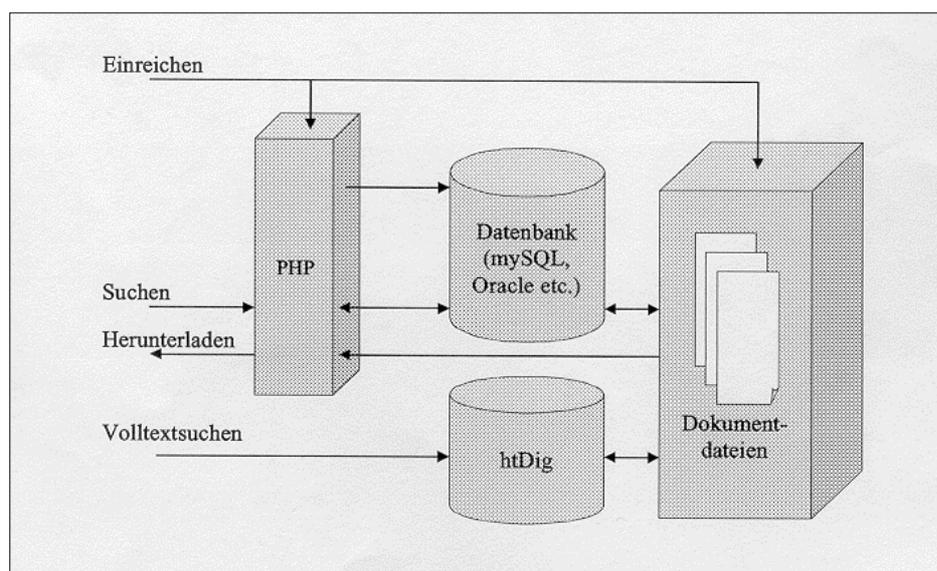


Abb. 1: OPUS Systemarchitektur³⁵

Als Volltextsuchkomponente kommt das ursprünglich an der San Diego State University entwickelte htDig³⁶ zum Einsatz. Ähnlich dem Ariadne-System³⁷ für multimediale Lehr- und Lernmaterialien ist OPUS ein einfaches Container-System für beliebige Objekte und Formate, welche über eine Webschnittstelle eingebracht, verwaltet und beschrieben werden können. Die Objekte, die direkt im Dateisystem abgelegt sind, werden von Seiten des Servers nur noch für eine Volltextsuche aufbereitet [Scho04].

Der Karlsruher Hochschulschriftenserver EVA existiert seit 1997 und basiert auf einer selbst entwickelten Technik. Das System hält sich an das damalige Standardformat Postscript, das auf frei verfügbaren Komponenten basiert. Zur Aufnahme eines Dokumentes in EVA wird nur dessen Postscript-Version benötigt. Alle anderen Präsentationsformate, die unterstützt werden, können von der Universitätsbibliothek automatisch erzeugt werden. Ausgehend vom Postscriptformat wird automatisch ein strukturiertes Hypertext-Dokument, ein Volltextindex und ein Print-Format erstellt und abgespeichert. Dadurch wird eine Volltext-Recherche ermöglicht und zugleich der

³⁵ Quelle: [Scho04]

³⁶ <http://www.htdig.org>

³⁷ <http://www.ariadne-eu.org/>

Zugriff auf die Dokumente in einem einheitlichen Rahmen gewährleistet. In den Katalog wird ein entsprechender Link auf die Hypertext Markup Language (HTML)-Datei gesetzt.

Das System des Ulmer Volltextservers (VTS)³⁸ basiert auf einem Windows-NT-Clustersystem und einer Oracle-Datenbank. Seit Juni 2002 ist mit dem VTS II eine neue Version des Ulmer Volltextservers in Betrieb. Zu den Neuerungen gehört, dass die zu einer Veröffentlichung gehörenden Dateien in der VTS-Datenbank zunächst nur angemeldet werden. Die eigentliche Übermittlung der Dateien erfolgt davon unabhängig mit dem File Transfer Protocol (FTP), da das bisher eingesetzte direkte Upload-Verfahren sich als zu fehleranfällig und ungeeignet für umfangreichere Dateien erwies.

³⁸ <http://www.bibliothek.uni-ulm.de/Publikationen/vts/vts.html>

5 Online Publikationsverbund Stuttgart

5.1 Grundlage

OPUS bietet allen Universitätsangehörigen die Möglichkeit vom eigenen Arbeitsplatz aus Dokumente im World Wide Web (WWW) zu veröffentlichen und gezielt auf elektronische Dokumente zugreifen zu können. Seit Februar 1998 ist OPUS frei zugänglich und seit September 1998 im Regelbetrieb. Seitdem wird OPUS durch die Universität Stuttgart finanziert und von der Bibliothek sowie dem Rechenzentrum betreut. Zur Einführung fanden verschiedene Informationsveranstaltungen statt, um das System vorzustellen und zu erläutern. Zusätzlich ist die Projekthomepage bei verschiedenen Suchmaschinen angemeldet worden. Daneben sind Links auf Informationsseiten verwandter Projekte eingerichtet worden [B-WIN4M98b]. Die Nutzung frei verfügbarer Software Tools wie PHP und MySQL und die freie Verfügbarkeit des Systems für Hochschulen, hat zu einer breiten Nutzung der Software geführt. Seit Anfang 2003 wird OPUS oder Derivate davon an neunzehn Universitäten,³⁹ zwei Fachhochschulen⁴⁰ und an zwei Bibliotheks-Verbänden⁴¹ produktiv eingesetzt [Scho04]. Anfang 2004 wurde die Österreichische Dissertationsdatenbank,⁴² die auf Opus basiert, in Betrieb genommen.

Grundlage für die Aufgabe von OPUS ist der Sammelauftrag der Universitätsbibliothek. Dieser umfasst die Speicherung, Katalogisierung und Archivierung aller durch Mitarbeiter der Universität Stuttgart veröffentlichten elektronischen wissenschaftlichen Dokumente bezogen auf rein elektronische Publikationen sowie auf elektronische Versionen gedruckter Dokumente. OPUS ermöglicht eine „vollständige Einbindung

³⁹ Bayreuth, Braunschweig, Freiburg, Giessen, Halle, Hamburg (Universität der Bundeswehr), Heidelberg, Hohenheim, Kaiserslautern, Kassel, Konstanz, Lüneburg, Mannheim, Marburg, Passau, Regensburg, Saarbrücken, Tübingen und Würzburg

⁴⁰ Dortmund, Hochschule der Medien Stuttgart

⁴¹ Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg, Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen

⁴² <http://www.bibvb.ac.at/diss-db/auswahl.htm>

elektronischer Dokumente in die bestehende Infrastruktur der Bibliothek“ [StSc99]. Ziel ist eine Stärkung der Rolle der Bibliothek im Umgang mit elektronischen Dokumenten.

Gesammelt und verbreitet werden folgende Kategorien elektronischer Dokumente:

- Publikationen und Publikationsreihen der Universität Stuttgart mit wissenschaftlichen Inhalten, beispielweise die Schriftenreihe der Universitätsbibliothek
- durch Angehörige der Universität Stuttgart herausgegebene Publikationen und Publikationsreihen, wie Sammelwerke, Kongressbände und -beiträge, Forschungsberichte, Zeitschriften und Artikel
- Dokumente, deren Veröffentlichung durch Prüfungsordnungen vorgeschrieben ist (Dissertationen und Habilitationsschriften)
- Publikationen und Publikationsreihen von mit der Universität Stuttgart assoziierten Einrichtungen und Personen
- Prüfungsarbeiten wie Diplom-, Magister- und Studienarbeiten, nach den jeweiligen Vereinbarungen mit dem zuständigen Fachbereich der Universität Stuttgart

Die Aufnahme möglichst aller Dokumente, die für Forschung und Lehre relevant sind, wird angestrebt. Dazu zählen auch Vorlesungs- und Seminarmanuskripte. Nicht berücksichtigt werden Dokumente stark ephemeren Charakters, wie beispielsweise Konferenz- oder Vortragsankündigungen und Hinweise auf Lehrveranstaltungen. OPUS beinhaltet hauptsächlich Dissertationen, die nach der Stuttgarter Promotionsordnung elektronisch veröffentlicht werden können. Derzeit werden etwa 40 % aller Stuttgarter Dissertationen auf dem Hochschulschriftenserver publiziert [UAGM04].

Bei einer Veröffentlichung auf OPUS bleiben die Urheberrechte des Autors gewahrt. Dadurch kann ein Autor seine Dokumente über verschiedene Publikationskanäle, wie Fachzeitschriften, Monographien sowie andere Server veröffentlichen. Die Universität Stuttgart fordert ihre Wissenschaftler auf, den Empfehlungen des Wissenschaftsrates zu folgen und sich beim Abschluss von Verlagsverträgen das Recht zur Sekundärnutzung zu sichern, um die von ihnen verfassten Dokumente zusätzlich auf OPUS zu veröffentlichen. Dies kann auch nach einer eventuell notwendigen Sperrfrist geschehen. Einen Überblick über Standardrichtlinien von Verlagen in diesem Punkt bietet die Datenbank

Publishers' Copyright Policies & Self-Archiving (s.a. **Abschnitt 3.2**), auf die in den Webseiten von OPUS hingewiesen wird.⁴³

Den einzelnen Instituten und Lehrstühlen bietet OPUS die Möglichkeit, Listen der hier publizierten Dokumente zu erstellen und in die eigenen Webseiten einzubringen. Damit bietet die Universitätsbibliothek Stuttgart den Instituten ein effektives Instrument der Außendarstellung an.

In diesem Jahr wurde das DINI-Zertifikat für Dokumenten- und Publikationsserver an OPUS vergeben. Mit der Vergabe eines Zertifikats ermöglicht DINI eine Qualitätskontrolle für Dokumenten- und Publikationsserver mithilfe von Kriterien, die anhand internationaler Standards und Entwicklungen überprüft und fortgeschrieben werden [DINI02].

5.2 Funktionalität und Leistungen

Einbringen der Dokumente und Recherche

Universitätsangehörige können ihre Dokumente per File-Upload über ein Webformular in OPUS einbringen. Dazu muss das Dokument in die Formate Postscript oder Portable Document Format (PDF) konvertiert werden. Der Autor erfasst die Metadaten seines Dokuments über ein Formular, das im WWW aufgerufen werden kann. Den Metadaten eines Dokuments kann eine verbale inhaltliche Beschreibung beigelegt werden. Dafür steht eine Online-Unterstützung zur Verfügung, die zusammen mit dem BSZ erarbeitet wurde. Im kontrollierten interdisziplinären Vokabular der Schlagwortnormdatei (SWD) kann der Autor passende Begriffe suchen und in einem Warenkorb sammeln. Damit umfasst der Abgabevorgang für den Autor unter OPUS 2.0 nur noch drei Schritte:

- Eingabe der beschreibenden Daten seines Dokuments
- Kontrolle und gegebenenfalls Korrektur der Daten
- Laden der Dokument-Datei(en) auf den Server

Nach einer inhaltlichen Qualitätskontrolle durch Mitarbeiter der Institute oder der Universitätsbibliothek erfolgt die Freigabe eines Dokuments. Beim Export aus OPUS in

⁴³ <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/doku/faq.php#Recht>

den SWB und in lokale Kataloge werden die Schlagwörter mit dort vorhandenen Datensätzen verknüpft. Dies ermöglicht die Suche nach verwandten Begriffen und Synonymen.

OPUS nutzt die Metadaten des Dublin Core Metadata Element Set (DC).⁴⁴ Damit eine gleich bleibend hohe Qualität der Metadaten gewährleistet wird, überprüfen Bibliothekare diese nach dem Import in die Verbunddatenbank und ergänzen sie bei Bedarf. Die Metadaten können über eine Maske⁴⁵ im WWW recherchiert werden. Weitere Zugriffsmöglichkeiten auf die elektronischen Hochschulschriften der Universität Stuttgart bietet die Suche im Volltext⁴⁶ der Dokumente sowie in den Datenbeständen aller auf OPUS basierenden Hochschulschriftenserver.⁴⁷ Als Teilmenge sind OPUS-Dokumente suchbar in der bibliographische Datenbank des SWB und den daraus abgeleiteten lokalen Katalogen, dem Karlsruher Virtuellen Volltextkatalog (KVVK)⁴⁸ und dem Suchdienst für Wissenschaftliche Bibliotheken (SWIB). Speziell Dissertationen und Habilitationsschriften können im Katalog der DDB oder über TheO,⁴⁹ die Suchmaschine des Dissertationen Online Projekts, recherchiert werden. Auch wenn Suchmaschinen die DC-Metadaten derzeit nicht strukturiert auswerten können, sind die OPUS-Dokumente über eine Vielzahl von Suchmaschinen zu finden.

Authentizität und Langzeitarchivierung

Zur Sicherung der Authentizität der Dokumente wie auch der Datenintegrität vergibt die Administration von OPUS digitale Signaturen. Die Vergabe erfolgt durch ein Public Key-Verfahren; die Zertifizierung geschieht durch die Universität Stuttgart Certification Authority (USCA) [MaSc02]. Um eine Authentizität der Dokumente gewährleisten zu können, die der von Print-Publikationen vergleichbar ist, können in OPUS eingebrachte Dokumente weder gelöscht noch geändert werden. Dokumente können nur auf Wunsch des Autors von den zuständigen Mitarbeitern der Universitätsbibliothek oder des Rechenzentrums gelöscht werden, zum Beispiel in einer durch eine Parallelpublikation

⁴⁴ <http://www.purl.org/DC>

⁴⁵ http://elib.uni-stuttgart.de/opus/abfrage_suchen.php

⁴⁶ <http://www.elib.uni-stuttgart.de/opus/suche>

⁴⁷ http://www.elib.uni-stuttgart.de/opus/gemeinsame_suche.php

⁴⁸ <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvbk.html>

ausgelösten Konfliktsituation mit einem kommerziellen Verlag. Hiervon ausgenommen sind Dissertationen, deren Publikation auf OPUS der Erfüllung der in der Promotionsordnung vorgeschriebenen Publikationspflicht dient. Wird vom Autor eines Dokuments eine Korrektur erwünscht, kann er das geänderte Dokument neu einbringen. Dies ist mit dem Vorgang bei der Neuauflage einer Print-Publikation vergleichbar.

Die eingebrachten Dokumente sind über PDF abrufbar, da dieses Format, beispielsweise durch seine Plattformunabhängigkeit, derzeit die meisten Vorteile bietet. Für eine langfristige Archivierung empfehlen sich jedoch die Formate Standard Generalized Markup Language (SGML) oder Extensible Markup Language (XML). Zum jetzigen Zeitpunkt ist ein Wechsel des Dokumentenformates nur mit einem unverhältnismäßig hohen Aufwand technisch realisierbar, trotzdem wird die Entwicklung dieser Formate weiter verfolgt. Die Verfügbarkeit einmal eingebrachter Dokumente soll so lange wie möglich, mindestens aber für fünf Jahre, gewährleistet werden. Ausnahmen sind für Dokumente mit periodischer Gültigkeit möglich. Hierunter fallen beispielsweise Prüfungsordnungen. Aufgrund des Problems der Langzeitarchivierung und Konvertierbarkeit elektronischer Dokumente arbeitet OPUS mit der DDB und dem Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung und Langzeitverfügbarkeit⁵⁰ zusammen.

5.3 Aktivitäten

OPUS beteiligt sich an verschiedenen Projekten im Bereich des elektronischen Publizierens:

Online Publikationsverbund der Region Stuttgart

Ebenfalls durch Mittel der "Zukunftsoffensive Junge Generation" konnte der Online Publikationsverbund der Universität Stuttgart zum Online Publikationsverbund der Region Stuttgart erweitert werden. Zunächst beteiligt sind die Universität Hohenheim und die Württembergische Landesbibliothek. Eine Ausweitung auf weitere Fachhochschulen und wissenschaftliche Einrichtungen der Region ist geplant, wodurch diese Institutionen ihre elektronischen Dokumente ebenfalls über OPUS zur Verfügung stellen können.

⁴⁹ <http://www.iwi-iuk.org/dienste/TheO>

⁵⁰ <http://www.dl-forum.de/Foren/Langzeitverfuegbarkeit/>

Erster Nutzer ist bereits die ehemalige Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen (HBI), die heute zur Hochschule der Medien (HdM) gehört.

Suchdienst der wissenschaftlichen Bibliotheken (SWIB)

Gemeinsam mit dem BSZ wurde SWIB realisiert, um über einen Suchdienst zu verfügen, der auf Basis der DC-Metadaten wissenschaftlichen Recherche-Ansprüchen genügen kann. Zukünftig wird damit nicht nur der strukturierte Zugriff auf elektronische Hochschulschriften, sondern auch auf andere elektronische Informationsquellen ermöglicht.

Uniform Resource Names (URN)

Die Notwendigkeit eine effektive Nutzung der stark gestiegenen Zahl von Online-Publikationen zu ermöglichen, hat zur Entwicklung eindeutiger und dauerhafter Adressierungsverfahren geführt. Unter OPUS 2.0 werden zur dauerhaften und stabilen Adressierung von Dokumenten Uniform Resource Names (URN)⁵¹ erzeugt. Diese werden bei der DDB im Rahmen des BMBF-Projektes Carmen AP4⁵² und seines Nachfolgers EPICUR⁵³ registriert. Da der Dienst der DDB zunächst nur auf Online-Publikationen wie Dissertationen und Habilitationsschriften ausgerichtet ist, werden unter OPUS zunächst auch nur URNs für diese Publikationen erzeugt. Die Registrierung erfolgt über eine automatisch generierte E-Mail aus OPUS über die dazu erweiterte Metadiss-Schnittstelle⁵⁴ der DDB. Eine regional organisierte Erfassung von URNs für andere Dokumentarten, wie Aufsätze, Diplomarbeiten, etc., ist mit dem BSZ geplant. Das Ziel ist, URNs innerhalb des gleichen Namensraumes beim BSZ bzw. je nach regionaler Zugehörigkeit bei weiteren Verbundzentralen zu registrieren. Diese Daten werden dann durch die Registrierungsinstanzen der DDB und der Bibliotheksverbände gegenseitig repliziert.

OAI-PMH

Das OAI-PMH wird in OPUS einerseits zum Austausch der einfachen DC-Metadaten zwischen Daten- und Service Providern genutzt, andererseits erfolgt hierüber auch der

⁵¹ <http://www.ietf.org/html.charters/urn-charter.html>

⁵² http://www.bis.uni-oldenburg.de/carmen_ap4/

⁵³ <http://www.ddb.de/professionell/projekte.htm#epicur>

⁵⁴ <http://deposit.ddb.de/metadiss.htm>

komplexere Datenaustausch zwischen den Publikationsservern im Einzugsbereich des SWB und des BSZ [Klot03]. Als Teil der Virtuellen Forschungsbibliothek Baden-Württemberg, wurde das zugrundeliegende Datenmodell dlmata⁵⁵ implementiert, um hierüber einen Datenaustausch heterogener Anwendungen im XML-Format zwischen den einzelnen Teilnehmern zu gewährleisten.

5.4 Ausblick

Der relativ große Anwenderkreis von OPUS hat auch nach Einführung der Version 2.0 für neue Anforderungen gesorgt, wovon hier drei Bereiche besprochen werden. Zukünftig werden die administrativen Funktionen ausgebaut, wodurch beispielsweise Zugriffsbeschränkungen für einzelne Dokumente über die Administrationsoberfläche vergeben werden oder nachträglich Dateien importiert werden können. Ferner ist eine Anbindung an die Workflow-Software geplant, die im Rahmen des Projekts der DFG mit dem Namen German Academic Publishers⁵⁶ (GAP) entwickelt wird. Dadurch können dann auch begutachtete Publikationen mit einem entsprechenden Hinweis in OPUS übernommen werden. Die hierarchischen Browsingfunktionalitäten von OPUS müssen unter Umständen im Bereich elektronischer Zeitschriften erweitert werden. In Zukunft werden, ähnlich wie in Ariadne, auch längerfristig stabile multimediale Dokumente in OPUS angeboten. Ein Beispiel hierfür sind die Dokumente, welche im Rahmen des DFG-Projekts Multimedia Versatile Document Architecture⁵⁷ (MAVA) entstehen. MAVA ist ein multimediales Autoren- und Präsentationssystem, das durch seine Plattformunabhängigkeit und Erweiterbarkeit für die Erstellung kleinerer und mittelgroßer Präsentationen und Lernmodule an Hochschulen geeignet ist. Diese Dokumente können je nach Größe und lokalen Voraussetzungen als Applet oder lokal abgespielt werden. OPUS übernimmt aber nicht Funktionalitäten einer Lernplattform, sondern wird nur als Speicher für einzelne stabile und längerfristig vorzuhaltende multimediale Module dienen.

⁵⁵ <http://www.dlmeta.de>

⁵⁶ <http://www.gap-c.de>

⁵⁷ <http://www.ub.uni-stuttgart.de/ub/mava/devs/mava.phtml>

6 Nutzungsanalyse OPUS

6.1 Vorgehensweise

OPUS hat eine positive Resonanz im Bereich elektronischer Dissertationen erfahren. Jedoch ist die frei zugängliche Veröffentlichung über OPUS für andere wissenschaftliche Publikationen, beispielsweise als Sekundär- bzw. Parallelpublikation eines Artikels aus einer Fachzeitschrift, noch nicht allgemein übliche Praxis geworden. Daher wird im Rahmen dieser Arbeit die Nutzung von OPUS als Publikationsplattform und Recherchemedium evaluiert. Ziel dieser Evaluation ist in Bezug auf OPUS Informationen über das Publikations- und Rechercheverhalten der Angehörigen der Universität Stuttgart zu erhalten und zu dokumentieren. Hierbei liegt der Fokus auf der Nutzung von OPUS als Publikationsplattform. Die ermittelten Sachverhalte und Tendenzen dienen als Hinweis wodurch die derzeitige Situation verbessert werden kann. Die Informationen werden mithilfe einer Primär- und einer Sekundäranalyse ermittelt.

Die Primäranalyse wird in Form einer schriftlichen Befragung an der Universität Stuttgart durchgeführt. Der Zeitraum der Befragung reicht vom 27. Juli 2004 bis zum 12. September 2004. Im Rahmen der Umfrage werden Fragen zu den Themenkomplexen "OPUS als Publikationsplattform" und "OPUS als Recherchemedium" gestellt. Die Gestaltung des vierseitigen Fragebogens (**Anhang A**) orientiert sich an der im Wintersemester 1997/98 durchgeführten Umfrage zu OPUS⁵⁸ und der Umfrage zur Infrastruktur und Abgabepaxis der Online-Dissertationen (s.a. **Abschnitt 4.1**). Der Fragebogen wird zum einen direkt an die Leiter von 210 Institute und Lehrstühle versandt und zum anderen auch online⁵⁹ zugänglich gemacht. Vergleichbar der Umfrage von DissOnline wurden die Fragebögen bewusst an die Institutsleiter geschickt, um das Bewusstsein für das Problemfeld zu fördern [Woll03]. Die Umfrage erfolgt mithilfe geschlossener Fragen, um eine möglichst objektive Auswertung zu gewährleisten. Die Befragten haben aber die Möglichkeit, ihre Antworten zu begründen. Dies ermöglicht

⁵⁸ <http://www.elib.uni-stuttgart.de/opus/doku/umfrageergebnis.pdf>

⁵⁹ <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/doku/opus-fragebogen.pdf>

eine ergänzende qualitative Auswertung der Antworten. Die Begründungen sind optional, um einen höheren Rücklauf an Fragebögen zu erhalten. Aus demselben Grund wird die Umfrage anonym durchgeführt. Die Auswertung erfolgt sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Form, wobei nicht auswertbare Antworten in der Ergebnispräsentation keine Berücksichtigung finden. Aufgrund der Art der Durchführung kann die Umfrage nicht als repräsentativ bezeichnet werden. Trotzdem lassen sich aus den Ergebnissen deutliche Trends zum Publikations- und Nutzungsverhalten der Universitätsangehörigen ableiten.

Ergänzend werden fünf Interviews in Form telefonischer und direkter Befragungen durchgeführt. Dadurch werden einige Aspekte, die im Rahmen der Umfrage nur oberflächlich behandelt werden können, näher beleuchtet. Die Interviews behandeln in unterschiedlich starker Ausprägung die Themenkomplexe "Nutzung von Hochschulschriftenservern oder anderen Dokumentenservern", "System der wissenschaftlichen Kommunikation" und "Open Access". Die Telefoninterviews werden mit Wissenschaftlern der Universität Konstanz und die direkten Befragungen mit Wissenschaftlern der Universität Stuttgart geführt. Da der Konstanzer Publikationsserver (KOPS) auf der OPUS Software basiert und über ähnliche organisatorische Einrichtungen wie OPUS verfügt, wird von einer vergleichbaren Situation ausgegangen.

Die Sekundäranalyse erfolgt durch Auswertung der Nutzungsstatistik von OPUS⁶⁰ und der einschlägigen Literatur. Im Rahmen der Literaturlauswertung wird eine kritische Bewertung unter Berücksichtigung der Gegebenheiten von OPUS durchgeführt. Die Ergebnisse der Literaturlauswertung werden im Anschluss in einem eigenen Kapitel dargestellt.

6.2 Umfrage und Interviews

Bis zum Ende der Auswertung sind insgesamt 94 Fragebögen eingegangen. Ausgehend von den 210 versandten Fragebögen ergibt sich eine Antwortquote von 44,8 %. Dies lässt sich als positives Ergebnis festhalten, da dieser Wert deutlich über dem Trend liegt. Ein Fragebogen ist nicht auswertbar, da er unvollständig ist. Die in den Graphiken

⁶⁰ <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/doku/statistik>

und Tabellen genannten Werte geben nicht den prozentualen Anteil der Antworten, sondern die tatsächliche Zahl der Antworten an. Im Rahmen der Auswertung werden drei Nutzergruppen gebildet:

- Gruppe A: Institute, die OPUS als Publikationsplattform nutzen.
- Gruppe B: Institute, die zwar nicht OPUS, aber andere Open Access-Publikationsplattformen nutzen.
- Gruppe C: Institute, die weder OPUS noch andere Open Access-Publikationsplattformen nutzen.

Ziel dieser Aufteilung ist, mögliche Unterschiede im Nutzungsverhalten der drei Gruppen zu ermitteln und darzustellen. Fragen, die keine spezifischen Unterschiede in der Beantwortung vermuten lassen, werden ohne Aufteilung ausgewertet.

Insgesamt geben 51 Instituten an über OPUS zu publizieren. Von den 42 Instituten, die mit Nein antworten, werden 17 Institute der Gruppe B und 25 Institute der Gruppe C zugeordnet. Ein Institut gibt an, dass OPUS bisher zwar noch nicht genutzt werde, aber zukünftig als Publikationsplattform für die Dissertationen des Instituts Einsatz findet. In einem anderen Institut ist OPUS in der Vergangenheit durch frühere Mitarbeiter verwendet worden. Nach dem Weggang dieser Mitarbeiter kam OPUS nicht mehr zum Einsatz. Diese beiden Institute werden der Gruppe B zugeordnet. Die Aufteilung in die Gruppen B und C erfolgt mit Hilfe von **Frage 4**. Die im Rahmen der Umfrage gemachten Aussagen werden durch die Aussagen aus den Interviews ergänzt.

6.2.1 OPUS als Publikationsplattform

Frage 1: Wird an Ihrem Institut/Lehrstuhl OPUS als Publikationsplattform für elektronische Medien genutzt?

In Abbildung 2 sind die Ergebnisse der Auswertung dargestellt. Die genannten Argumente werden teilweise bei verschiedenen Fragen genannt. Daher werden sie im Folgenden wiederholt aufgezählt. Die Auswertung erfolgt ohne Unterteilung in die drei Nutzergruppen:

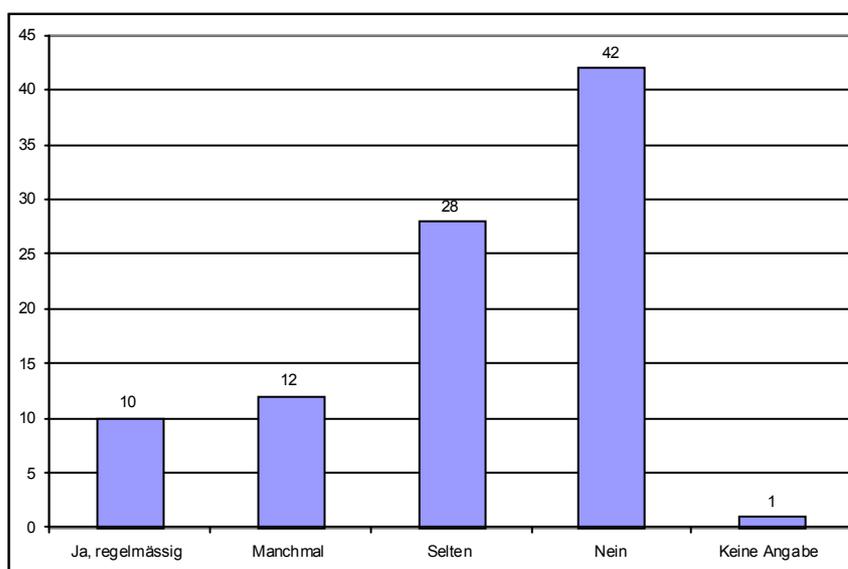


Abb. 2: Umfrageergebnis zu Frage 1

OPUS wird aus verschiedenen Gründen kaum bzw. nicht genutzt. Die wichtigsten sind hier aufgeführt, wobei die am häufigsten genannten Argumente die Liste anführen:

- Kein bzw. zu geringer Bekanntheitsgrad von OPUS
- Nutzung disziplinärer Publikationsserver bzw. institutseigener Publikationswege
- Parallelpublikation per Self-Posting
- Kein relevantes Publikationsmedium mit dem die erwünschte wissenschaftliche Gemeinschaft erreicht wird
- Bevorzugung von rezensierten Fachzeitschriften als Publikationsmedium
- OPUS am Institut bisher nicht bekannt

- Zeitlicher Aufwand für OPUS zu hoch

In einem der ergänzenden Interviews wird ebenfalls erwähnt, dass Hochschulschriften-server aus fachspezifischen Gründen keine bzw. kaum Verwendung finden (**Anhang D**). Ein Institut gibt an, bereits eine Schriftenreihe über OPUS veröffentlicht zu haben und dies für die nächste Schriftenreihe ebenfalls zu planen. Im Vergleich zum internationalen Trend findet OPUS als Publikationsplattform deutlich höheren Zuspruch, als dies bei institutionellen Publikationsservern sonst der Fall ist [Cibe04].

Frage 2: Ist eine Verlagspublikation (Buch, Zeitschriftenartikel, etc.) gegenüber einer elektronischen Open Access-Publikation für Sie wichtiger?

In Abbildung 3 sind die Ergebnisse der Auswertung unter Berücksichtigung der drei Nutzergruppen dargestellt:

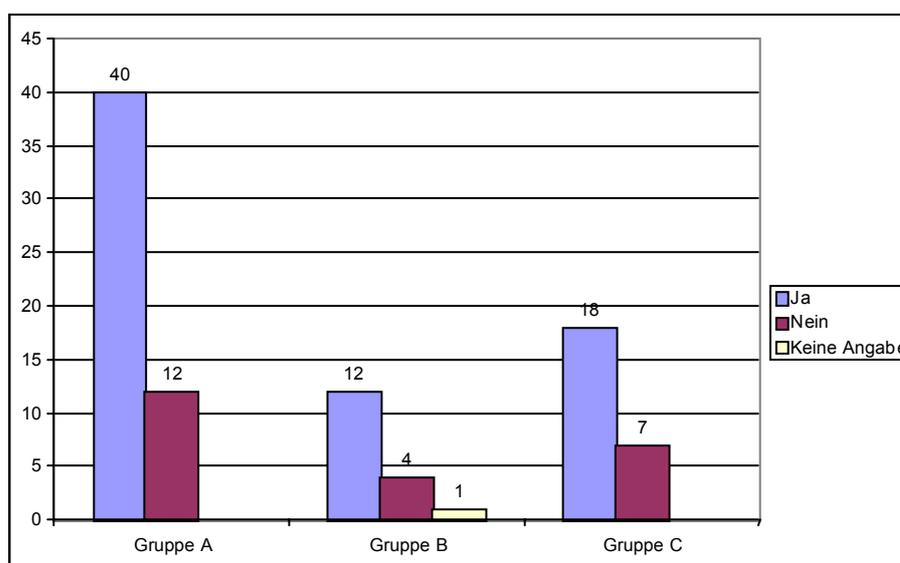


Abb. 3: Umfrageergebnis zu Frage 2

Entsprechend den Ergebnissen der Literaturlauswertung (s.a. **Kapitel 7**) beantwortet die Mehrheit in allen drei Gruppen diese Frage mit Ja. Einige Institute aus Gruppe C verneinen diese Frage. Dies ist überraschend, da diese Nutzergruppe weder über OPUS noch über andere Open Access-Publikationskanäle publiziert. Möglicherweise wird dieser Widerspruch dadurch verursacht, dass viele wissenschaftliche Autoren dem Open Access-Publizieren zwar positiv gegenüberstehen, aber über zu wenig Wissen und Erfahrung verfügen, um selbst auch in dieser Form zu publizieren. Zu den wichtigsten und meistgenannten Argumenten für eine Verlagspublikation gehören:

- Höhere Verlässlichkeit und Qualität durch Peer Review-Verfahren
- Zahl begutachteter Publikationen als Messwert für „wissenschaftliche Aktivität“, wichtig für wissenschaftliche Anerkennung und Bewerbungen
- Hoher Impact-Faktor der Verlagspublikationen
- Erschließung in Referateblättern macht Publikationen eines Fachgebiets zentral recherchierbar
- Hohes Prestige von Fachzeitschriften
- Relevantes Publikationsmedium mit dem die erwünschte wissenschaftliche Gemeinschaft erreicht wird
- Dauer der Verfügbarkeit bei Verlagspublikationen länger
- (Gedruckte) Verlagspublikationen besser zum Nachlesen und Suchen geeignet, „Man hat etwas in der Hand“

Die Bedeutung der hier genannten Argumente, besonders des Peer Review-Verfahrens, wird auch in den Interviews überwiegend betont:

„Das „Peer Review“-Verfahren ist sehr wichtig, um den *Qualitätsstandard* wissenschaftlicher Publikationen aufrechtzuerhalten. Am Renommee und Impact Factor einer Zeitschrift, in der eine Publikation erscheint, kann häufig dessen wissenschaftliche Bedeutung direkt abgelesen werden. Dies gibt *Orientierung*, auch für die eigene Forschung.“ (Anhang E)

Einzelne Institute argumentieren zugunsten elektronischer Open Access-Publikationen. Genannt wird hier beispielsweise der „schnelle und effiziente Zugriff auf wissenschaftliche Veröffentlichungen“. Zudem vermuten auch Befürworter von Verlagspublikationen, dass sich die derzeitige Situation zukünftig zugunsten des Open Access-Publizierens ändern mag.

Frage 3: Sind Sie der Ansicht, dass eine Verlagspublikation einen Preprint oder Postprint in einer Open Access Publikationsplattform ausschließt?

In Abbildung 4 sind die Ergebnisse der Auswertung dargestellt. Die Auswertung erfolgt unter Berücksichtigung der drei Nutzergruppen:

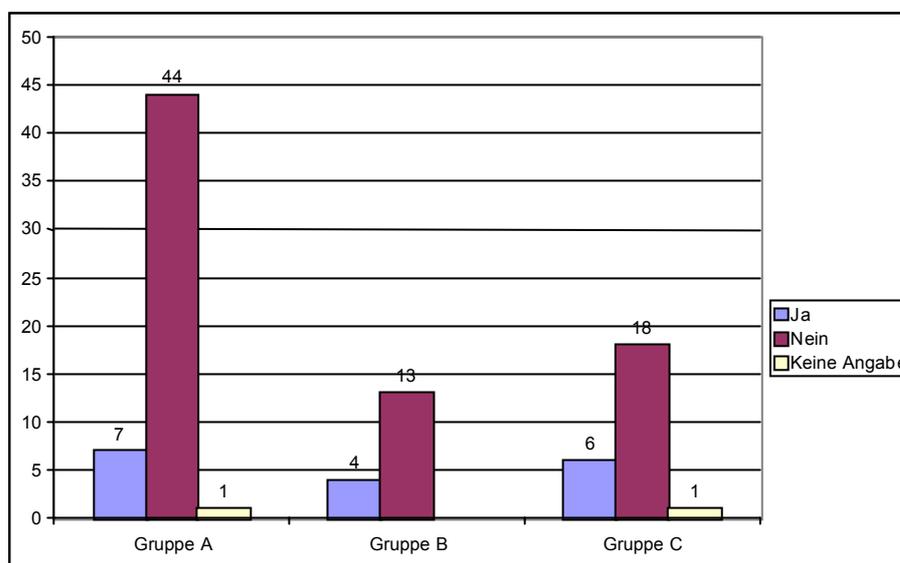


Abb. 4: Umfrageergebnis zu Frage 3

Auch hier zeigt sich für alle drei Nutzergruppen ein einheitliches Meinungsbild. Alle Institute, welche die Frage mit Ja beantworten, begründen ihre Antwort mit urheberrechtlichen Problemen oder der Rechteübertragung bei Vertragsabschluß. In einem Interview wird dieser Punkt folgendermaßen beschrieben:

„Vielen Autoren ist es gar nicht möglich parallel zu publizieren, da die Klauseln der Standardverträge der Verlage das nicht erlauben. [...] Daneben sind die Autoren nicht in der Position sich gegenüber den Verlagen, die berechtigterweise Profite erwirtschaften möchten, durchsetzen zu können. Wissenschaftler können bei einer Publikation nicht auch noch die Zeit aufbringen, sich um rechtliche Fragen zu kümmern. Das muss Aufgabe der Bibliothek sein, wenn sie Wissenschaftler die Publikation auf ihrem Dokumentenserver nahe legen möchte.“ (**Anhang B**)

Die Mehrzahl der Institute, die mit Nein antworten, schränkt ihre Antwort auf den Fall ein, dass keine urheberrechtlichen Probleme oder eine Rechteübertragung bestehen.

Frage 4: Welche an Ihrem Institut/Lehrstuhl erstellten Dokumentenarten werden hauptsächlich in OPUS oder anderen Open Access-Publikationsplattformen publiziert?

In Tabelle 2 sind die hauptsächlich genannten Dokumentenarten mit der Häufigkeit ihrer Nennung aufgeführt.⁶¹ Die Auswertung erfolgt mit der Unterteilung in Gruppe A und Gruppe B:

Tab. 2: Umfrageergebnis zu Frage 4

Dokumentenart	Gruppe A	Gruppe B
Anleitung (Manual)	3	4
Aufsatz	5	3
Konferenzbeitrag	6	6
Diplom-, Magisterarbeit	10	3
Dissertation	41	6
Habilitation	4	1
Preprint (Vorabdruck)	5	3
Report (Bericht)	7	3
Research Paper	6	4
Studienarbeiten	1	3
Sonstiges ⁶²	10	5

Hier differenziert das Bild in Gruppe A und Gruppe B. Die Institute aus Gruppe A nennen Dissertationen deutlich vor allen anderen Dokumentenarten. In der Hälfte der Fälle werden Dissertationen sogar als die einzige Dokumentenart genannt, die über OPUS publiziert wird. Dies entspricht, ebenso wie die gehäufte Nennung von Diplom-, Magisterarbeiten und sonstigen Dokumentenarten, dem internationalen Trend [Cibe04] [UAGM04]. In Gruppe B wirkt das Verhältnis ausgeglichener. Die vergleichsweise häufige Nennung von Konferenzbeiträgen durch diese Gruppe liegt ebenfalls im Trend [Cibe04].

⁶¹ Hier sind nur die Dokumentenarten aufgeführt, die mindestens dreimal genannt wurden.

⁶² Hierunter fallen Vorlesungsskripte, Studienführer, Promotionsordnungen, etc.

Frage 5: Gibt es Dokumentenarten, die Sie prinzipiell nicht über OPUS veröffentlichen möchten?

In Abbildung 5 sind die Ergebnisse der Auswertung dargestellt. Bei der Auswertung werden die drei Nutzergruppen berücksichtigt:

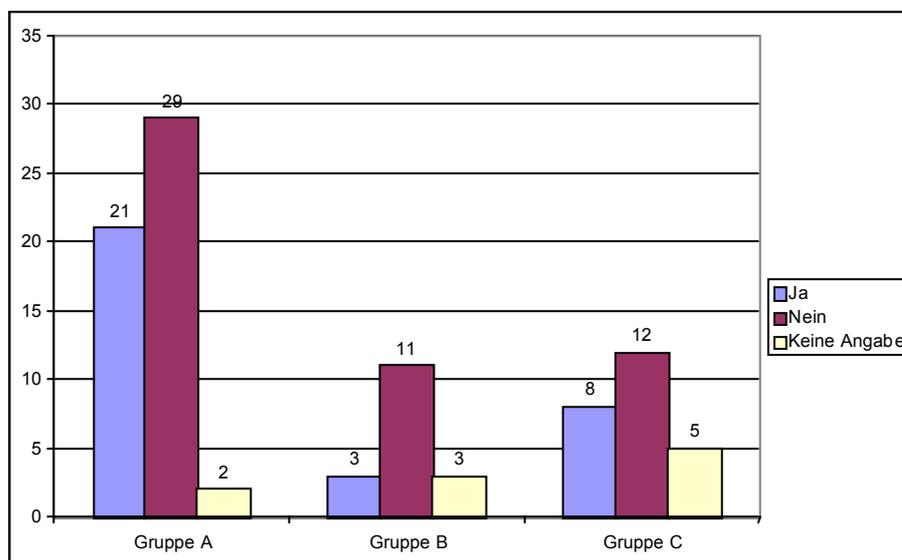


Abb. 5: Umfrageergebnis zu Frage 5

Im Vergleich zur Umfrage im Wintersemester 1997/98 hat sich das Meinungsbild gewandelt. Damals gaben 55,8 % der befragten Institute an bestimmte Dokumente prinzipiell nicht für eine elektronische Archivierung und Erschließung zugänglich machen zu wollen [B-WIN4M97d]. In der jetzigen Umfrage vertreten insgesamt nur noch 34 % der antwortenden Institute diesen Standpunkt. Bemerkenswert ist, dass die Bereitschaft Dokumente über OPUS zu veröffentlichen, prinzipiell bei allen drei Nutzergruppen vorhanden ist. Auch hier wird der höhere Stellenwert eines Dokuments, dessen Qualität mithilfe des Peer Review-Verfahrens geprüft wird, als häufigstes Argument gegen die Nutzung von OPUS als primärer Publikationskanal genannt. Weitere genannte Dokumentenarten sind im Folgenden aufgeführt:

- Vertrauliche Dokumente, wie Gutachten, Projektberichte laufender Forschungen, Studien, etc.
- Dokumente, die eine gute Drucktechnik benötigen
- Dokument, die nur für einen eingeschränkten Personenkreis interessant sind

- Diplom- und Studienarbeiten
- Arbeiten im „do not quote“-Stadium, die dennoch unter Kollegen kreisen
- Dokumente, die eine regelmäßige Aktualisierung benötigen
- Dokumente, die nicht in das Profil von OPUS passen, wie z.B. Festschriften

Warum Festschriften als nicht passend empfunden werden, kann nicht nachvollzogen werden. Beim Vergleich der Ergebnisse aus beiden OPUS-Umfragen zeigt sich, dass Dokumente, die vertrauliche Informationen enthalten, in beiden Umfragen häufig genannt sind. Diesem Umstand wird weiterhin mit einem differenzierten Dokumentenmanagement zu begegnen sein. Daneben haben sensible Forschungsarbeiten auch zukünftig als Sonderfall zu gelten [B-WIN4M97d]. Die Befürchtung, dass eingebrachte Dokumente durch andere Wissenschaftler missbraucht werden könnten, wird in der aktuellen Umfrage nicht mehr genannt. In einem der Interviews wird diese Befürchtung aber speziell für Primärpublikationen geäußert (**Anhang E**).

Hier zeigt sich, dass die klassischen Verlage weiterhin als wichtige Registrierungsinstanz für Forschungsergebnisse angesehen werden (s.a. **Abschnitt 3.1**). Der Schutz persönlicher Daten wird nicht mehr als Argument gegen eine Veröffentlichung über OPUS angeführt. Möglicherweise liegt dies daran, dass inzwischen mehr Erfahrungen auf dem Gebiet des elektronischen Publizierens gemacht wurden.

Frage 6: Sind Sie gut über OPUS informiert, z.B. durch Informationsveranstaltungen, Schulungen, Informationen auf der Website von OPUS, etc.?

In Abbildung 6 ist das Ergebnis der Auswertung dargestellt. Die Auswertung erfolgt unter Berücksichtigung der drei Nutzergruppen:

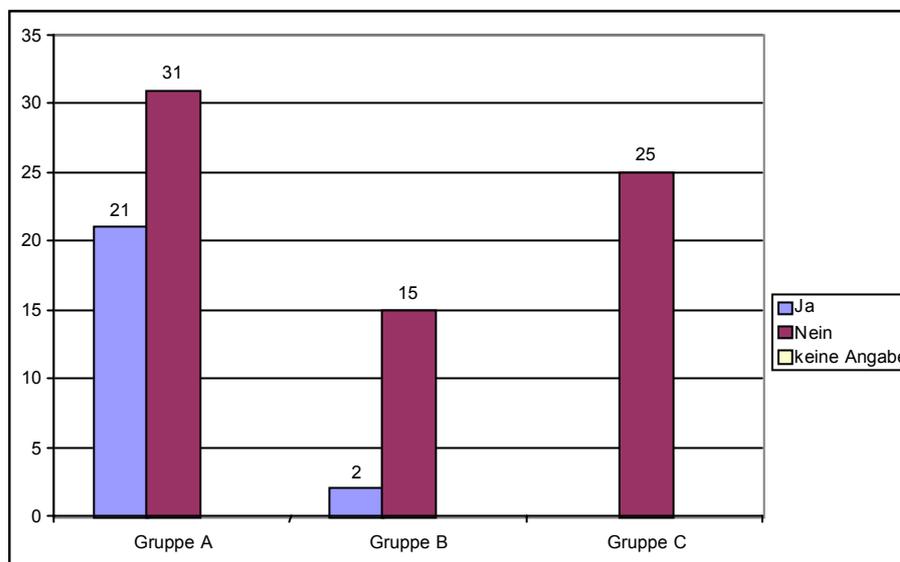


Abb. 6: Umfrageergebnis zu Frage 6

Die Mehrheit aller drei Nutzergruppen gibt an, nicht gut über OPUS informiert zu sein. Da die Institute der Gruppe A bereits über Erfahrungen bei der Nutzung von OPUS verfügen, ist das vorliegende Ergebnis überraschend. In einem Fall wird die Antwort mit der Aussage „Information geht so, durch Website“ ergänzt. Ein Institut aus Gruppe C gibt an, dass OPUS am Institut bisher gar nicht bekannt war. Dies wird auch in einem der Interviews angesprochen (**Anhang F**). In einem anderen Interview, das sich auf KOPS bezieht, wird das Informationsangebot als gut eingestuft. Gewünscht wird aber eine gelegentliche Erinnerung an den Server, für Studenten vielleicht auch über das Prüfungsamt (**Anhang C**).

Frage 7: Fühlen Sie sich bei der Nutzung von OPUS als Publikationsplattform gut betreut?

In Abbildung 7 ist das Ergebnis der Auswertung dargestellt. Die drei Nutzergruppen werden bei der Auswertung berücksichtigt:

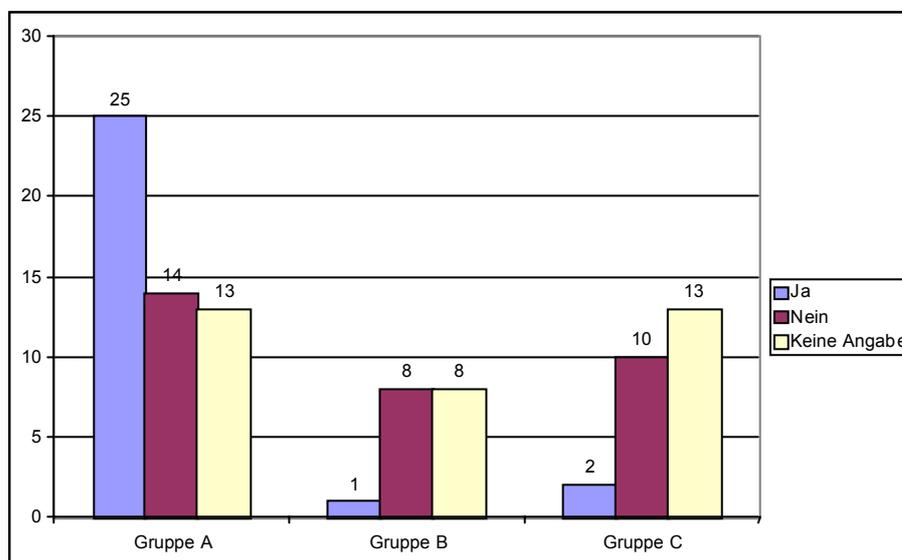


Abb. 7: Umfrageergebnis zu Frage 7

Das Ergebnis in Gruppe A ist für OPUS recht positiv, muss allerdings relativiert werden. Der vergleichsweise hohe Anteil an Instituten aus Gruppe A, die keine Aussage treffen können oder wollen, ist negativ zu bewerten. Hierbei wird auf Vorgaben zur Auswertung von Umfragen, die den Auskunftsdienst betreffen, Bezug genommen [DeSh94]. Von diesen Vorgaben ausgehend, sind neutrale Antworten als negativ einzustufen, da die Betreuung von den antwortenden Instituten nicht ausreichend positiv eingestuft wird, um die Frage definitiv zu bejahen. Von Instituten der Gruppen B und C wird öfters angegeben, dass eine Aussage nicht möglich ist, da keine oder zuwenig Erfahrungen mit OPUS vorliegen.

6.2.2 Hochschulschriftenserver als Recherchemedium

Frage 8: Welche Suchmöglichkeiten nutzen Sie für elektronische Hochschulschriften?

In Abbildung 8 sind die Ergebnisse der Auswertung dargestellt. Die Auswertung erfolgt ohne Unterteilung in die drei Nutzergruppen:

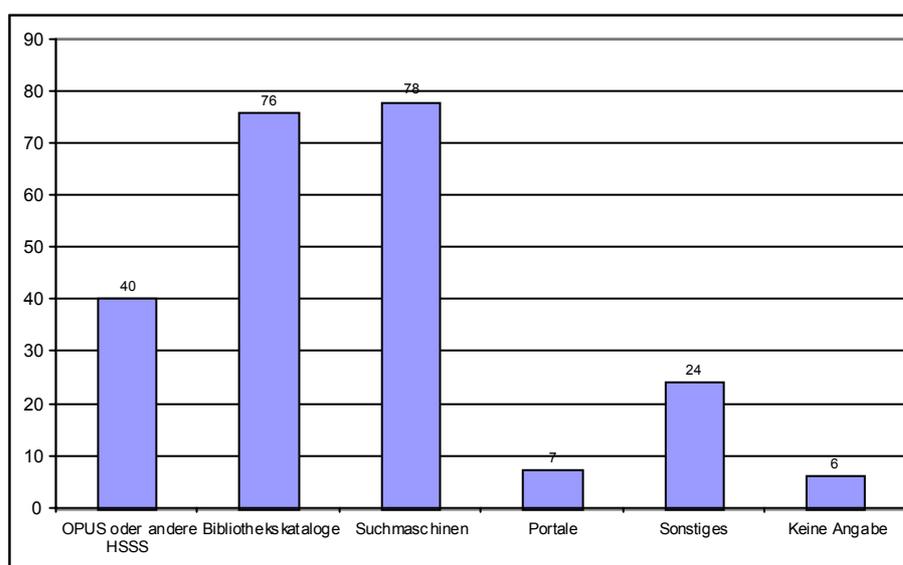


Abb. 8 Umfrageergebnis zu Frage 8

Entsprechend dem Ergebnis der Umfrage, werden im Rahmen der Interviews Suchmaschinen und Bibliothekskataloge ebenfalls als die wichtigsten Recherchemedien genannt (**Anhang C** und **Anhang F**). An sonstigen Suchmöglichkeiten werden beispielsweise STN-Easy, Scifindex, Web of Science, Reference Update, disziplinäre Server oder das Mathematische Zentralblatt aufgezählt. Die Nutzung von Portalen ist zum jetzigen Zeitpunkt zu vernachlässigen.

Frage 9: Welche Dokumentenarten suchen Sie hauptsächlich über Hochschulschriftenserver?

In Tabelle 3 sind die hauptsächlich genannten Dokumentenarten mit der Häufigkeit ihrer Nennung aufgeführt.⁶³ Bei der Auswertung werden die drei Nutzergruppen berücksichtigt:

Tab. 3: Umfrageergebnis zu Frage 9

Dokumentenart	Gruppe A	Gruppe B	Gruppe C
Anleitung (Manual)	3		
Aufsatz	14	2	2
Buch (Monographie)	5	1	1
Konferenzbeitrag	12	1	1
Diplom-, Magisterarbeit	16	2	
Dissertation	32	4	3
Festschrift	3	1	
Habilitation	15	4	
Preprint (Vorabdruck)	9	1	
Report (Bericht)	7	1	
Research Paper	15	2	1
Studienarbeiten	2	1	
Sonstiges	10	3	
HSSS werden nicht genutzt	4	3	13

Im Vergleich zu den Instituten der Gruppen B und C nutzen die Institute der Gruppe A Hochschulschriftenserver häufiger als Recherchemedium. Generell zeigt sich im Vergleich der Ergebnisse von **Frage 4** und **Frage 9** ein offenkundiges Missverhältnis in der Nutzung von Hochschulschriftenservern als Publikations- und als Recherchemedium [GaOp03c].

⁶³ Hier sind nur die Dokumentenarten aufgeführt, die mindestens dreimal genannt wurden.

Frage 10: Zu welchen Fachgebieten bzw. Themen recherchieren Sie hauptsächlich (eine grobe fachliche Zuordnung genügt)?

In Tabelle 4 finden sich die Ergebnisse der Auswertung.⁶⁴ Da die Angaben der Nutzergruppen zum Teil sehr spezifisch sind, werden sie zur Auswertung mithilfe der Dewey Decimal Classification (DDC) den verschiedenen Fachgebieten zugeordnet.⁶⁵ Die Auswertung erfolgt unter Berücksichtigung der drei Nutzergruppen:

Tab. 4: Umfrageergebnis zu Frage 10

Fachgebiet	Gruppe A	Gruppe B	Gruppe C
Informatik	1	3	2
Sozialwissenschaften, Soziologie	1	1	1
Wirtschaft	1	2	2
Handel, Kommunikation, Verkehr	1	1	1
Sprachwissenschaft, Linguistik	2	1	
Mathematik	7	2	2
Physik	15	1	4
Chemie	13		1
Geowissenschaften	3		3
Biowissenschaften, Biologie	5		4
Medizin	2		1
Ingenieurwissenschaften	15	4	10
Architektur		2	1
Geschichte	3		

Die meisten Angaben werden zu den STM-Fachgebieten geäußert. Mit deutlichem Abstand werden sozial- und geisteswissenschaftliche Fachgebiete genannt. Dies entspricht dem Trend, dass die STM-Fächer hier über einen Entwicklungsvorsprung verfügen (s.a. **Abschnitt 3.1**). Auffallend ist der vergleichsweise hohe Anteil von Gruppe C an den Ingenieurwissenschaften.

⁶⁴ Hier sind nur die Dokumentenarten aufgeführt, die mindestens dreimal genannt wurden.

Frage 11: Suchen Sie eher nach einem bestimmten Autor, thematisch oder nach Publikationen eines Institutes/Lehrstuhls?

Zur Auswertung der Ergebnisse wird keine Unterteilung in die drei Nutzergruppen vorgenommen. Die Ergebnisse der Auswertung werden in Abbildung 9 dargestellt:

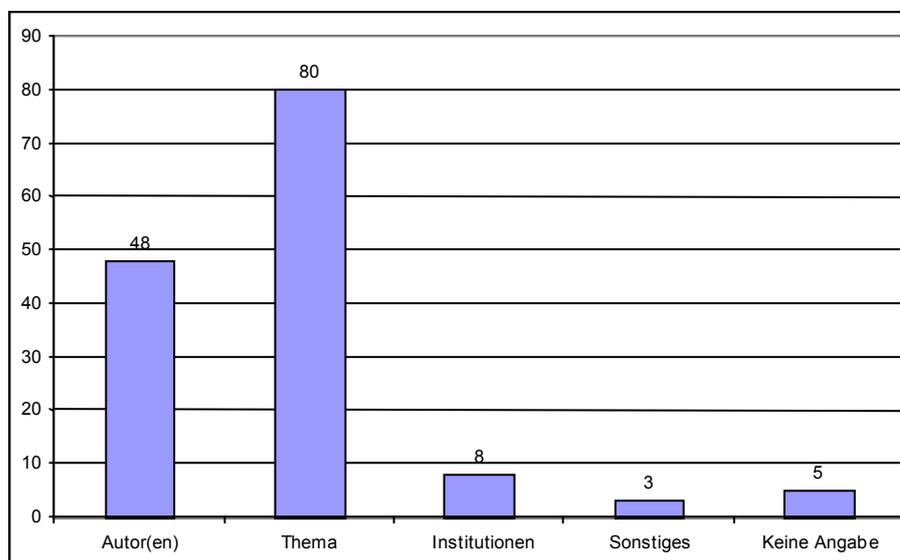


Abb. 9: Umfrageergebnis zu Frage 11

Die thematische Suche und die Autorensuche sind die bevorzugtesten Suchoptionen, während die institutionelle Suche kaum genannt wird. In einem der Interviews ist jedoch die Möglichkeit der institutionsübergreifenden Suche unter OPUS für die Suche nach Dissertationen als sinnvoll eingestuft worden:

„Der Server wird aber als sehr sinnvoll eingeschätzt, um auf Dissertationen zugreifen zu können. Wichtig ist hierbei die institutionsübergreifende Suchoption.“ (**Anhang E**)

Im Trend ist die institutionelle Suchoption für Wissenschaftler weniger interessant. Eine Ausnahme bilden sehr spezielle Recherchen [Björ04].

⁶⁵ Die DDC wird auch zur Klassifikation von Dokumenten, die in OPUS eingebracht werden, verwendet.

Frage 12: Sind Sie zufrieden mit dem Literaturangebot in OPUS und anderen Hochschulschriftenservern?

In Abbildung 10 werden die Ergebnisse der Auswertung dargestellt. Die drei Nutzergruppen werden bei der Auswertung berücksichtigt:

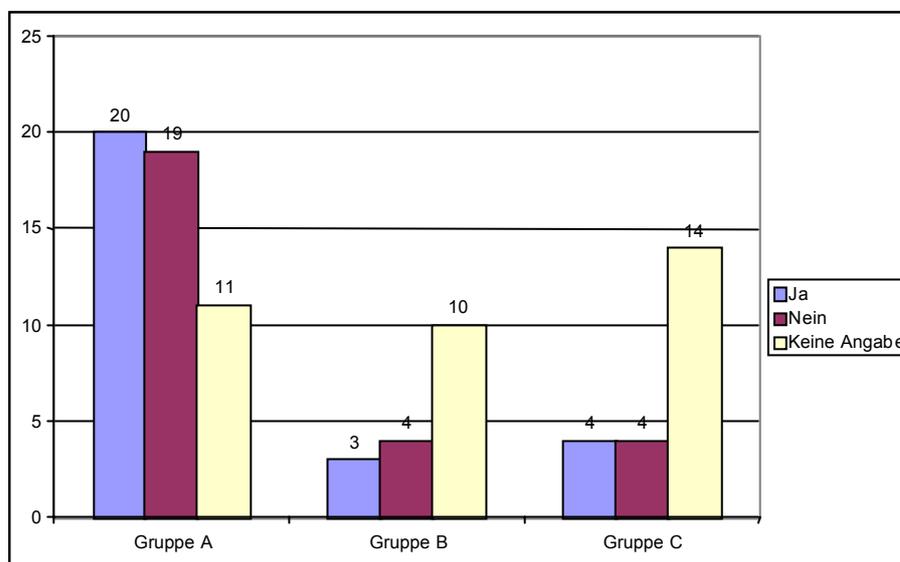


Abb. 10: Umfrageergebnis zu Frage 12

Das Ergebnis differenziert deutlich zwischen Gruppe A und den Gruppen B und C. Die hohe Anzahl an Instituten, die diese Frage verneint, ist nicht überraschend. Hier wird die Divergenz zwischen der Anzahl und der Art der gesuchten und der eingestellten Dokumente sichtbar. Die vergleichsweise hohe Zahl von Instituten aus Gruppe A, die keine Angabe machen, ist aus dem gleichen Grund wie in **Frage 7** negativ zu bewerten [DeSh94]. Mehrere Institute aus der Gruppen B und der Gruppe C geben an, dass eine Aussage aufgrund geringer oder fehlender Erfahrungen mit OPUS nicht möglich ist. Die unzufriedene Haltung wird am häufigsten mit der zu geringen Anzahl von Dokumenten und dem zu einseitigen Angebot an Dokumentenarten in OPUS begründet. Weitere Argumente sind wie folgt:

- OPUS zu unübersichtlich, unklar ist ob relevante Dinge wirklich auf Server sind
- Suche umständlich und Ausgabe der Suchergebnisse unvollständig
- keine Publikationen aus Fachzeitschriften vorhanden
- disziplinäre (weltweite) Server bevorzugt

Auch von Seiten der Institute, die mit dem Literaturangebot auf OPUS zufrieden sind, werden vereinzelt Argumente genannt:

- im Hinblick auf den momentan „ergänzenden“ Charakter; hinsichtlich der Zukunft des elektronischen Publizierens wird OPUS u.ä. sicherlich stärker bemüht werden
- Angebot von OPUS ist gut, aber an anderen Hochschulen ist oft nichts vorhanden

Frage 13: Haben Sie Verbesserungsvorschläge bzw. Wünsche, z.B. in Bezug auf Zugänglichkeit, Suchoptionen, etc.?

Obwohl die Ergebnisse von **Frage 6** und **Frage 7** auf eine hohe Unzufriedenheit schließen lassen, werden kaum Verbesserungsvorschläge oder Wünsche hinsichtlich des Informations- und Betreuungsangebots von OPUS genannt. Die meisten Antworten beziehen sich auf Aspekte des Informationsdesigns, der Usability und des Inhalts. Ferner wird das Fehlen einer rechtlichen Regelung, die es erlaubt unproblematisch auf OPUS zu publizieren, bedauert. Die wichtigsten Antworten sind hier in drei Gruppen zusammengefasst und nach der Häufigkeit ihrer Nennung sortiert:

- Inhalt:
 - Verbesserung des inhaltlichen Angebots notwendig
 - Alle Prüfungsordnungen auflegen (nicht alle verfügbaren sind dort vorhanden)
 - Mehr Veröffentlichungen aus ausländischen Fachzeitschriften
 - Als Sprache Englisch bevorzugen
- Usability, Informationsdesign:
 - zu umfangreiche Suchmöglichkeiten, Texte werden nicht mehr als Ganzes erfasst und nachvollzogen
 - Suchoptionen schlecht zu finden
 - Suche umständlich und Ausgabe der Suchergebnisse unvollständig
 - Webseite <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/index.php> zu unübersichtlich; sollte klarer strukturiert sein

- Zugang über Domain-Authentifizierung regeln
 - Einheitliches und transparentes Stichwortregister
 - Bessere Quervernetzung mit anderen Hochschulschriftenservern (regional, national, international)
- Sonstiges:
 - Peer Review-Verfahren
 - leistungsbezogene Mittelvergabe an Institute daran knüpfen, dass Preprints online gestellt werden; „So könnte "Vollständigkeit" erreicht werden“

In einem Interview wurden die Anforderungen an Hochschulschriftenserver folgendermaßen zusammengefasst:

„Ein Hochschulschriftenserver sollte leicht, einfach und direkt in der Benutzbarkeit sein. Simplizität des Zugangs und Internationalität des Angebots sind notwendige Voraussetzungen für die Benutzung.“ (**Anhang B**)

Einige der Antworten bieten gute Anregungen zur Verbesserung des Angebots. Andere Antworten zeigen deutlich, dass nicht alle an der Umfrage teilnehmenden Institute vollständig über OPUS, seine Möglichkeiten und Grenzen informiert sind.

6.2.3 Fazit

Die eingeschränkte Nutzung von OPUS als Publikationsplattform wird in hohem Maße durch das System der wissenschaftlichen Kommunikation verursacht. Aber auch technische und organisatorische Aspekte von OPUS sind wichtige Ursachen. Diese lassen sich jedoch vergleichsweise einfach beseitigen, indem die Anregungen der Institute umgesetzt werden. Infolge der eingeschränkten Nutzung als Publikationsplattform verfügt OPUS als Recherchemedium derzeit nicht über genügend Dokumente, um die Mehrheit seiner Nutzer zufrieden zu stellen. Ferner wird auch das einseitige Angebot an Dokumentenarten bemängelt. Deutlich geworden ist auch, dass das Interesse und die Aufmerksamkeit der Universitätsangehörigen noch nicht umfassend genug geweckt oder gehalten werden konnte. Aufgrund des Ergebnisses von **Frage 6** und **Frage 7** ist eine genauere Evaluation des Informations- und Betreuungsbedarfs der Institute zu empfehlen. Ferner wird angeregt, zu ermitteln, welche Institute eigene Publikationsinf-

rastrukturen pflegen und inwieweit OPUS dafür genutzt wird. Hier werden Ressourcen zur Produktion von Publikationen seitens der Institute aufgewendet, welche durch die Nutzung von Hochschulschriftenservern geschont werden können [Hall03].

6.3 Nutzungsstatistik OPUS

OPUS bietet sowohl dokument- als auch zugriffsbezogene Serverstatistiken an, die halbjährlich ermittelt werden. Angeboten werden Monatsbericht, Domänen-Bericht, Dateityp-Bericht, Anfrage-Bericht und eine Zusammenfassung der einzelnen Berichte. Nach DINI stellen dokumentbezogene Nutzungsstatistiken ein Indiz für inhaltliche Relevanz eines Dokuments in Relation zur Relevanz anderer Dokumente dar. Serverbezogene Nutzungsstatistiken sind qualitativ, quantitativ und technologisch die Basis für die Bewertung eines Hochschulschriftenservers [DINI03]. Im Rahmen dieser Arbeit besitzt eine Auswertung der dokumentbezogenen Nutzungsstatistik von OPUS kaum Relevanz. Hinzu kommt, dass derzeit keine Standards für Zugriffsstatistiken existieren [DINI03]. Unterschiedliche Protokolle und Zugriffstechnologien stellen ein zusätzliches Problem hinsichtlich der Erfassung und auch der Auswertung dar. Somit existiert derzeit keine Basis zur vergleichenden Bewertung von Dokumenten unterschiedlicher Hochschulschriftenserver wie auch der Server selbst [DINI03]. Da das Augenmerk besonders auf der Nutzung des Servers selbst liegt, wird nur die serverbezogene Nutzungsstatistik von OPUS ausgewertet. Die Zusammenfassung der einzelnen Halbjahresstatistiken umfasst den Zeitraum vom 05. Januar 1998 bis zum 30. Juni 2003. Aufgrund einer Umstellung auf dem Opus-Server im April 2002 liegen die Logfiles für das erste Halbjahr 2002 nur unvollständig vor. Daher ist dieses Halbjahr von Seiten der OPUS-Administration nicht in die Statistik eingebracht worden, da das Ergebnis sonst verfälscht worden wäre.⁶⁶

Mit Ausnahme des Jahres 2002 sind die Werte in Tabelle 4 jährlich zusammengefasst. Die Tabelle stellt einen Auszug aus den einzelnen Halbjahresstatistiken dar:

⁶⁶ Persönliche E-Mail-Kommunikation mit Annette Maile (UB Stuttgart) vom 17.08.2004

Tab. 5: Zusammenfassung der OPUS-Halbjahresstatistiken

	1998	1999	2000	2001	2002 ⁶⁷	2003
Anfragen ⁶⁸	38 461	137 337	72 389	418 702	165 708	396 217
Dateien ⁶⁹	483	2 748	2 762	4 266	1.369	3 321
Hosts ⁷⁰	3 474	14 003	10 726	77 617	49 479	135 746
Daten ⁷¹	218 295 KB	2,356 GB	14,459 GB	84,671 GB	80,813 GB	214 715 MB

Trotz eines Einbruchs bei den Anfragen im Jahr 2000 steigt das verschickte Datenvolumen zunächst jährlich an. Die Menge der Anfragen pendelt sich in den letzten Jahren bei etwa 400.000 ein. Trotzdem sinkt das verschickte Datenvolumen auffallend im Jahr 2003. Dem gegenüber steht die Anzahl unterschiedlicher anfragender Hosts, die ab dem Jahr 2001 steigt. Die technische Überarbeitung des Systems in diesem Jahr mit der Implementierung des OAI-PMH vereinfacht das Auffinden der in OPUS enthaltenen Dokumente. Die Zahl unterschiedlicher verlangter Dateien steigt im Vergleich zur Anzahl unterschiedlicher anfragender Hosts dadurch aber nicht wesentlich.

OPUS enthält hauptsächlich auf Deutsch verfasste Dokumente. Nach dem Domänen-Bericht werden Anfragen aus der ganzen Welt gestellt, wobei im Durchschnitt die meisten Anfragen aus dem deutschsprachigen Raum kommen. Hiervon werden die meisten Anfragen durch die Universität Stuttgart selbst gestellt. Weiterhin sind neben europäischen Domänen häufig auch institutionelle oder kommerzielle Domänen unter den ersten zehn Nennungen der Statistik aufgeführt.

⁶⁷ Werte des 2. Halbjahres 2002

⁶⁸ Anzahl erfolgreich bearbeiteter Anfragen

⁶⁹ Anzahl unterschiedlicher verlangter Dateien

⁷⁰ Anzahl unterschiedlicher anfragender Hosts

⁷¹ Menge verschickter Daten in Bytes

7 Problemfelder

Die erfolgreiche Umsetzung des Modells Hochschulschriftenserver erfordert die Akzeptanz der Wissenschaftler als Autoren und Leser. In den meisten Fällen beschränkt sich das Engagement der Wissenschaftsgemeinden im Bereich des Open Access-Publizierens jedoch auf Lippenbekenntnisse. Beispielsweise zeigt die im Wintersemesters 1997/98 durchgeführte Umfrage an der Universität Stuttgart die hohe prinzipielle Bereitschaft der Institute, ein Volltextinformationssystem der Universität Stuttgart zu unterstützen [B-WIN4M97d]. Die aktuellen Bestandzahlen von OPUS stehen dem gegenüber jedoch in Widerspruch (s.a. **Abschnitt 4.1**). Von Seiten der Universitätsbibliothek wurden im Wintersemester 2002/03 Informationsveranstaltungen zu Fragen des elektronischen Publizierens angeboten. Dadurch hat sich die Situation jedoch kaum geändert. Pinfield, Gardner und MacColl beschreiben das Problem folgendermaßen:

„Left to itself, this is a chicken and egg situation (they won't use it until there is content; they won't contribute content until they are using it) so some kind of initial effort is required from the archive managers to get things moving. The most important (and most difficult) thing is getting content in place.” [PiGa02]

Frühere Angebote hatten häufig aufgrund mangelhafter technischer Lösungen keinen Erfolg. Heutzutage ist die Langsamkeit der jeweiligen Wissenschaftsgemeinden, mit der diese neuen Angebote annehmen, eine Ursache für das Ausbleiben des Erfolgs [PiGa02]. Besonders Angebote, die durch Bibliotheken unterhalten werden, sind davon betroffen. Eine Ursache hierfür ist, dass das Augenmerk der bibliothekarischen Arbeit bisher mehr auf dem Medium als auf dem Autor lag [KrWa01]. Aber auch die notwendige Neuausrichtung der Bibliotheken wird den Wandel im wissenschaftlichen Publikationsprozess kaum beschleunigen. Nach Odlyzko wird dieser Wandel erst nach mehreren Dekaden eintreten [Odly02]. Auffallend ist, dass viele Wissenschaftler als Autor zwar Vorbehalte gegen Open Access-Publikationskanäle haben, diese aber als Leser gerne nutzen [GaOp03c]. Generell weist der Trend auf eine zunehmende Nutzung aller Arten institutioneller Publikationsserver hin, da jüngere wissenschaftliche Autoren eher bereit sind über einen solchen Server zu publizieren [Cibe04]. sechs verschiedene Problemfelder Im Bereich des Open Access-Publizierens lassen sechs verschiedene

Problemfelder eingrenzen, die Hochschulschriftenserver unterschiedlich stark betreffen [Björ04]. Diese Problemfelder werden unter Berücksichtigung der Situation von OPUS analysiert.

7.1 Rechtliche Rahmenbedingungen

Im Rahmen einer Veröffentlichung in einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift, sehen viele Autoren aufgrund urheberrechtlicher Bedenken oder Probleme von einer Parallelpublikation auf einem Publikationsserver ab. Ein hoher Grad an Unkenntnis herrscht über die eigenen Rechte als Urheber. Eine Ursache hierfür ist, dass die meisten Wissenschaftlicher zur Steigerung ihres Ansehens und nicht für Geld publizieren. Vielfach ist wissenschaftlichen Autoren der moralische Schutz ihrer Publikationen wichtiger als der urheberrechtliche Schutz. Im Rahmen einer internationalen Umfrage des Centre for Information Behaviour and the Evaluation of Research (Ciber) gaben 46 % der befragten Wissenschaftlern an, kein Interesse an Fragen des Urheberrechts zu haben, 41 % der Befragten gaben geringes Interesse an und nur 13 % der Befragten waren an Fragen des Urheberrechts interessiert [Cibe04]. Die Ergebnisse der OPUS-Umfrage in **Kapitel 6** zeigen ein ähnliches Bild.

Die Universität Stuttgart fordert ihre Wissenschaftler sich beim Abschluss von Verlagsverträgen ein entsprechendes weiteres Nutzungsrecht zu sichern. Jedoch wird diese Option nur selten wahrgenommen. Eine Informationsveranstaltung im Jahr 2003, die anlässlich der damaligen Urheberrechtsänderung zum Thema "Rechtsfragen des elektronischen Publizierens in der Hochschule" durchgeführt wurde, hat den Trend nicht wesentlich verändern können. Durch die Anbindung an GAP stehen zukünftig Musterverträge für Autoren zu Verfügung [AGVT04]. Solche Musterverträge werden von der Arbeitsgruppe Bibliotheken der Kultusministerkonferenz empfohlen [KMK_03].

Eine Mischung aus Unwissenheit, Desinteresse und Befürchtungen sorgt dafür, dass sich kaum ein Wissenschaftler gegen eine vollständige Übertragung der Verwertungsrechte an den herausgebenden Verlag verwahrt. Dem Autor werden hierdurch alle Rechte zur Zweitverwertung entzogen. Selten wird die sog. Harnad Oppenheim-Strategie verfolgt, die eine elektronische Publikation vor Vertragsabschluss oder in Form einer

Korrigenda beinhaltet [Hrnd03]. Hierbei werden häufig Verlagssanktionen im Rahmen des „Ingelfinger-Gesetzes“⁷² befürchtet.

„[...] schon allein das Wissen um die Existenz juristischer Probleme ist eine nicht zu unterschätzende Barriere. Das Ganze riecht nach Ärger, nach Konflikt mit dem Verlag, den jeder Forscher aus diesem Bereich des Publikationswesens tunlichst verbannt wissen will. Also empfiehlt es sich für die Administratoren von E-Print-Archiven, die Rechteabklärung in eigene Hände zu nehmen, sobald der Autor seine Zustimmung gegeben hat.“ [Graf03]

Ähnliches wird in einem der Interviews gefordert (**Anhang B**). Im Gegensatz zu Verlagen mit restriktiver Haltung, stimmen einige führende Verlage einer nicht-kommerziellen elektronischen Parallelpublikation auf den Webseiten der Universität oder des Autors zu. Dies wird in einer Umfrage der englischen RoMEO-Studie festgestellt [GaOp03a]. Unter den derzeitigen Umständen stellt diese Form der Zweitverwertung eine wirklichkeitsnahe Lösung dar. Das Verzeichnis der betreffenden Verlage findet sich inzwischen bei Sherpa und ist für Einzelpersonen und Institutionen uneingeschränkt nutzbar. Auf den Webseiten von OPUS finden sich Hinweis auf das Verzeichnis und auf die Copyright-Seite des e-Doc-Servers der Max-Planck Gesellschaft, der einen guten Überblick und viele weiterführende Links zu diesem Thema bietet.

Auch wenn viele Autoren in Deutschland bei liberalen Verlagen publizieren, holen sich nur wenige die Zustimmung zur Parallelpublikation ein [Graf03]. Vielen wissenschaftlichen Autoren ist diese Option nicht bekannt. Ob die liberalen Verlage zukünftig auch bei ihrer Haltung bleiben werden, ist ungewiss. Falls Parallelpublikationen zu einem Rückgang an Subskriptionen führen, könnten alle Verlage eine restriktive Haltung einnehmen [Björ04].

Immer wieder wird der Vorschlag geäußert, Universitätsangehörige mithilfe dirigistischer Maßnahmen zur Parallelpublikation zu bewegen [Krem02] [Pfer04]. Das Science and Technology Committee des House of Commons empfiehlt beispielsweise, die öffentliche Finanzierung von Forschungsprojekten daran zu koppeln, dass alle aus dem Projekt resultierenden Publikationen auf einem Institutsserver veröffentlicht werden

⁷² Es handelt sich um das sog. „Ingelfinger (Embargo)-Gesetz“, benannt nach dem Herausgeber Franz Ingelfinger [Hrnd00]. Es besagt, dass wissenschaftliche Zeitschriften nur solche Artikel annehmen, die noch in keiner Form publiziert wurden.

müssen.⁷³ Ähnliche Empfehlungen sind auch schon früher geäußert worden [HRK_02]. Im Rahmen der OPUS-Umfrage wird von einigen Universitätsangehörigen die prinzipielle Bereitschaft signalisiert, ihre Publikationen zusätzlich über OPUS zu veröffentlichen. Dies darf jedoch keinen Verstoß gegen die Politik der meisten Verlage darstellen (s.a. **Kapitel 6**). Inwieweit die Gesetzgebung in Deutschland den Interessen von Wissenschaftlern und Informationseinrichtungen gerecht werden wird, bleibt abzuwarten. Wird der Gesetzesentwurf zum zweiten Korb des Urheberrechts⁷⁴ in der derzeitigen Form verabschiedet, werden hauptsächlich die Interessen der privaten Rechteinhaber berücksichtigt. Um auf diese Entwicklung zugunsten von Wissenschaftlern und Informationseinrichtungen einzuwirken, setzt sich beispielsweise das Aktionsbündnis Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft⁷⁵ für die freie Nutzung der Potentiale der digitalen Medien und Kommunikationssysteme ein. An dieser Initiative sind verschiedene Organisationen wie beispielsweise DINI beteiligt. Eine internationale Initiative zur Beseitigung rechtlicher Hürden ist Creative Commons.⁷⁶ Ziel ist, im Rahmen eines Großprojekts an alle Staaten auf die jeweiligen nationalen Regelungen abgestimmte Open Access-Lizenzen zu vergeben.⁷⁷

7.2 Informationstechnologische (IT) Infrastruktur

Die Universitätsbibliothek Stuttgart verfügt in Zusammenarbeit mit dem Rechenzentrum über ausreichende Ressourcen zum Einrichten und Betreiben von OPUS. Das Ergebnis ist eine stabile und sichere technische Lösung. Das unterscheidet im Allgemeinen alle Hochschulschriftenserver von zahlreichen Open Access-Zeitschriften oder Preprint-Servern, deren Bestehen häufig auf der Initiative einzelner Personen ohne ausreichende Ressourcen beruht [Björ04]. OPUS selbst ist so stabil, dass viele Hochschulen die Software übernommen haben [Scho04]. Daneben kooperiert OPUS mit verschiedenen Institutionen, Einrichtungen und Verbänden, um aktuellen und zu-

⁷³ Diese Empfehlung findet sich im aktuellen Report "Scientific Publications: Free for All?". <http://www.publications.parliament.uk/pa/cm200304/cmselect/cmsctech/399/39914.htm> (03.08.2004)

⁷⁴ <http://www.bmj.bund.de/media/archive/749.pdf>

⁷⁵ <http://www.urheberrechtsbuendnis.de/>

⁷⁶ <http://creativecommons.org/>

⁷⁷ <http://creativecommons.org/projects/international/>

künftigen Anforderungen im Bereich des elektronischen Publizierens gewachsen zu sein. Das Einrichten eines Hochschulschriftenservers kann unter verschiedenen Ansätzen erfolgen, wobei die einzelnen Ansätzen natürlich auch in Kombination verfolgt werden können [Björ04]:

- Externes Betreibermodell: Einrichtung und Betrieb des Hochschulschriftenservers werden an einen externen Betreiber übertragen.
- Internes Betreibermodell: Einrichtung und Betrieb erfolgen durch die Hochschulbibliothek, wobei die erforderliche Software eingekauft, selbst entwickelt oder als bewährte Open Source-Software übernommen wird.
- Kollaborationsmodell: Einrichtung und Betrieb erfolgen in Form eines kollaborativen nationalen Verbundsystems.

7.3 Geschäftsmodell

Durch die Vergabe des DINI-Zertifikats für Dokumenten- und Publikationsserver ist zertifiziert worden, dass OPUS den derzeit geltenden internationalen Standards entspricht. Die Ergebnisse der OPUS-Umfrage zeigen, dass aber noch nicht alle Anforderungen der Nutzer erfüllt sind. Die Etablierung von Hochschulschriftenservern als feste Größe im Publikationssystem, wird sie zu einem parallelen Publikationskanal für Dokumente machen, die bisher vorzugsweise in disziplinären Publikationsservern veröffentlicht werden. Dabei werden Hochschulschriftenserver durch ihr Geschäftsmodell im Vorteil sein, da Universitätsbibliotheken als deren Betreiber traditionell bereits über Erfahrungen bei der strukturierten Erfassung und Bereitstellung von Dokumenten verfügen [Björ04]. Die weitere Entwicklung des Modells Hochschulschriftenserver hängt in hohem Maße davon ab, wie Universitäten die Rolle der Bibliothek als Informationsvermittler und –Archivierer in einem elektronischen Umfeld definieren und im universitären Umfeld vermitteln [Zimm02, S. 70]. Die Universitätsleitung trägt ein hohes Maß an Verantwortung für den Erfolg eines Hochschulschriftenservers, da sie für eine ausreichende Ausstattung dieses Bereichs sorgen muss [Hall03]. Im Rahmen dieser Aufgabe müssen Bibliotheken die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Gemeinde auf die Probleme und die neuen Möglichkeiten im System der wissenschaftlichen Kommunikation lenken. Weiterhin müssen sie bei der Entwicklung neuer Werkzeuge für die Evaluation wissenschaftlicher Aktivität mitwirken [HRK_02] [Crow02].

7.4 OAI-Standards und Indexierungsdienste

Die Datenbestände von Hochschulschriftenserver repräsentieren nur einen kleinen Teil der gesamten wissenschaftlichen Literatur, welcher sich zusätzlich über verschiedene Fachgebiete erstreckt. Daher sind Interoperabilität der Server und Indexierung der Datenbestände wichtige Erfolgsfaktoren [Shea02/03]. Eine Recherche kann folgendermaßen aussehen:

„[...] browsing through the user interface of a particular institutional repository is relatively uninteresting, unless for very targeted searches for the output of a particular researcher. A typical usage scenario would be to use the IR to get a free electronic copy of an article published in an expensive journal to which the reader has no access, or to get access to a conference paper published in proceedings which might be out of print.” [Björ04]

Infolge dieser Erkenntnis werden technische Lösungen wie das OAI-PMH immer häufiger eingesetzt. Die im Rahmen der OAI entwickelten Verfahren und Werkzeuge sind in der OPUS Version 2.0 integriert. Dadurch wird der internationale Nachweis der Inhalte von OPUS ermöglicht. Weiterhin treten die einzelnen Server im Einzugsbereich des SWB nicht mehr als einzelne Datenprovider auf, sondern werden über das BSZ gebündelt (s.a. **Abschnitt 5.3**).

Nach Meinung Björks ist eine Indexierung der Datenbestände bei kommerziellen Diensten schwierig zu bewerkstelligen, da diese eher die Primärquelle eines Volltextes verzeichnen und Hochschulschriftenserver in vielen Fällen als Sekundärquelle fungieren [Björ04]. Hinzu kommt, dass DC-Metadaten durch Suchmaschinen nicht strukturiert ausgewertet werden. Trotzdem wird auf OPUS bereits über vielen Suchmaschinen zugegriffen. Die Suchmaschine Google⁷⁸ bringt beispielsweise die mit Abstand höchsten Nutzungszahlen für OPUS.⁷⁹ Aktuell erfolgt die Indexierung von Hochschulschriftenserver, die auf der OPUS-Software basieren, durch die Metasuchmaschine MetaGer⁸⁰ [Sand04].

Allgemeine Suchmaschinen geraten wegen ihrer unvollständigen Erschließung des Internets immer wieder in die Kritik:

⁷⁸ <http://www.google.de>

⁷⁹ Persönliche E-Mail-Kommunikation mit Frank Scholze (UB Stuttgart) vom 27.08.2004

⁸⁰ <http://metager.de>

„Suchmaschinen spielen eine zentrale Rolle in der Informationsgesellschaft“, weiß Helmut Pralle, ehemaliger Leiter des regionalen Rechenzentrums für Niedersachsen (RZZN). Ohne sie wäre der Zugang zum digitalen Weltwissen kaum möglich. Doch die momentanen Suchmaschinen erschließen die Ressourcen nicht einmal 'annähernd vollständig', kritisiert Pralle.“ [Krem04]

Trotzdem sind allgemeine Suchmaschinen für viele Wissenschaftler ein wichtiges Recherchemedium. Die Ergebnisse der OPUS-Umfrage bestätigen dies. In diesem Zusammenhang wird auch vom „[...]durchschnittlichen akademischen Internetnutzer [gesprochen], [der] nun einmal [allgemeine Suchmaschinen] als einziges Rechercheinstrument kennt“ [Graf03].

Obwohl Suchmaschinen als problematisches Recherchemedium einzustufen sind, führt eine Indexierung der Datenbestände durch allgemeine Suchmaschinen zu einer Erhöhung der Zugriffszahlen. In fachlichen Linksammlungen werden die Bestände von Hochschulschriftenservern nicht ausgewertet. Hier besteht noch Handlungsbedarf. Einen möglichen Lösungsweg stellen Kooperationen mit Fachgesellschaften dar [UAGM04].

7.5 Wissenschaftliches Bewertungssystem

Das derzeitige System der wissenschaftlichen Kommunikation zwingt besonders junge Wissenschaftler dazu in Publikationen mit hohem Impact-Faktor zu publizieren. Ältere Wissenschaftler steigern ihr Prestige durch die Mitarbeit im Herausbergremium einer solchen Zeitschrift [HRK_02]. In der Regel kann eine verlagsunabhängige elektronische Publikation kein wissenschaftliches Ansehen verschaffen und auch bei Bewerbungen fallen elektronische Publikationen kaum ins Gewicht [Graf03]. Die Publikation in führenden wissenschaftlichen Zeitschriften ist also wichtig zur Förderung der Karriere eines Wissenschaftlers [Fran98]. Die Ergebnisse der OPUS-Umfrage bestätigen diesen Trend für die Universität Stuttgart. Daher wird OPUS hauptsächlich für kommerziell weniger interessante Literatur als primärer Publikationskanal genutzt. Unter den gegebenen Umständen fungiert OPUS für einen Großteil der wissenschaftlichen Publikationen, beispielsweise hochwertige Forschungsliteratur bestenfalls als sekundärer Publikationskanal. Aus diesem Grunde erfolgt die Anbindung von OPUS an die Workflow-Software GAP. Dies ermöglicht die Übernahme begutachteter Publikationen mit einem entsprechenden Hinweis.

Die Universität Stuttgart fordert ihre Wissenschaftler dazu auf, das Recht zur Zweitverwertung ihrer Publikationen nicht an einen Verlag zu übertragen. Auch wenn dieses Recht nicht übertragen wird, sehen viele Wissenschaftler, gerade aus Fachgebieten mit ausgeprägter Preprint-Kultur, „nur selten Bedarf ihre Aufsätze noch einmal in hochschuleigenen, oft weniger beachteten Systemen unterzubringen“ [Zimm02, S 73]. Andere scheuen den Mehraufwand einer Parallelpublikation aus Unkenntnis über den Mehrwert [Graf03]. Die Frage vieler Wissenschaftler lautet, welchen zusätzlichen Wert die Parallelpublikation in einem Hochschulschriftenserver hat, wenn ihr Artikel bereits in PubMed Central (PMC),⁸¹ Web of Science (WOS),⁸² etc. registriert ist. Die Antwort lautet:

„[Das] entscheidende Motiv zum Aufbau eines institutionellen Publikationsservers besteht [...] in der Herausforderung, die Aufmerksamkeit auf die wissenschaftliche Produktion einer Institution zu lenken und diese Aufmerksamkeit zu maximieren. Davon profitiert die Institution und davon profitieren die Wissenschaftler dieser Institution. Die 'Ökonomie der Aufmerksamkeit' kann sich in einer 'Ökonomie des Fundraising' oder in einer 'Ökonomie der Auszeichnungen' niederschlagen.“ [Scha03].

Unter Ökonomie der Aufmerksamkeit wird hierbei die Beachtung, die ein Wissenschaftler auf sich ziehen kann, verstanden [Fran03]. Hier setzt Open Access an, da der freie Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen zu höheren Zitieraten führt [Scha03]. Bis sich das Wissen hierum durchgesetzt hat, wird noch einige Zeit vergehen. Eine Verlinkung zur elektronischen Verlagsversion oder zu bestehenden internationalen Datenbanken wird trotz der Zugriffsbeschränkungen als ausreichend zum Nachweis von Publikationen erachtet (**Anhang E**).

Viele Wissenschaftler sind mit dem traditionellen System zufrieden und haben daher kaum Interesse daran, den Status Quo zu verändern [Hall03]. Die derzeitige Generation von Professoren hat ihre Reputation mithilfe der klassischen Verlage aufgebaut, ohne die ökonomischen Einschränkungen zu erfahren, welche die Zeitschriftenkrise verursacht hat [PiGa02]. Die Verfasser der Ciber-Studie kommen aus denselben Gründen zu dem Schluss, dass ältere wissenschaftliche Autoren dem klassischen Publikationsmodell stärker verbunden sind als ihre jüngeren Kollegen [Cibe04]. Hinzu kommt, dass die

⁸¹ <http://www.pubmedcentral.nih.gov/>

⁸² <http://www.isinet.com/products/citation/wos/>

Mehrzahl der Wissenschaftler aus der älteren Generation kaum über die Open Access Bewegung und deren Ziele informiert sind [Cibe04]. Diese ältere Generation stellt nun aber wichtige Entscheidungsträger an wissenschaftlichen Institutionen. Daher muss gegenüber dieser Gruppe betont werden, dass Hochschulschriftenserver nicht in Konkurrenz, sondern in Ergänzung des klassischen Publikationsmodells genutzt werden können [PiGa02]. Dies ist umso bedeutsamer, da viele Wissenschaftler das Peer-Review-Verfahren als wichtigstes Verfahren der Qualitätssicherung im wissenschaftlichen Kommunikationsprozess betrachten. Die Ergebnisse der OPUS-Umfrage und der Interviews bestätigen dies (**Anhang B - F**). Ferner wird die Durchführung eines Peer Review-Verfahrens durch OPUS als sinnvoll eingestuft (**Anhang F**). Dem Gegenüber steht die zunehmende Kritik am klassischen Bewertungsverfahren, die zur Entwicklung neuer Begutachtungskonzepte geführt hat [AnDe04].

7.6 Marketing und kritische Masse

Institutionelle Publikationsserver sind leichter als Marke zu positionieren, als dies für die anderen Open Access-Publikationskanäle der Fall ist [Björ04]. Der Ruf einer Einrichtung hilft den Ruf des Servers zu steigern wie auch umgekehrt. Dies trifft bei einer weltweit bekannten Einrichtung wie dem MIT und seiner Server-Software DSpace zu, die in den USA und Kanada schon weit verbreitet ist [Shea02/03]. Auf kleinere und weniger bekannte Einrichtungen trifft diese Aussage nicht unbedingt zu. Der Erfolg bei der Einführung und Verbreitung von DSpace beruht insbesondere auf einem vergleichsweise hohen Aufwand an kommunikationspolitischen Maßnahmen. Hierfür stehen entsprechende Personal- und Finanzmittel zur Verfügung [MIT]. Die Tätigkeiten der Unterarbeitsgruppe Marketing für Hochschulschriftenserver umfassen unter anderem die Entwicklung gemeinsamer Marketingstrategien und die Beschaffung der dafür notwendigen Mittel [UAGM04] [AGVT04].

Für DSpace existiert eine auf Erfahrungen basierende Marketingstrategie.⁸³ Diese dient als Beispiel für andere DSpace-Server [MIT_03a] [MIT_03b]. Ferner erfolgt das Marketing der auf DSpace basierenden Server unter einem einheitlichen Namen. Die OPUS Software ist in Deutschland zwar ebenfalls weit verbreitet, da aber die einzelnen darauf

⁸³ <http://dspace.org/implement.html>

basierenden Hochschulschriftenserver unter verschiedenen Namen auftreten, gestaltet sich eine gemeinsames Marketing schwieriger. [AGVT04]. Zusätzlich weisen gerade in Deutschland viele Bibliotheken immer noch große Defizite bei der Umsetzung des Marketinggedankens auf. Marketing ist in den Jahren zuvor lediglich als Werbung und Verkaufsförderung aufgefasst worden und nicht als Mittel zur Profilbildung [Hobo00] [Giap97, S. 102]. Das Bewusstsein für die Notwendigkeit des Marketings der eigenen Dienstleistungen und Produkte wächst aber auch hier. Die Gründung der Unterarbeitsgruppe Marketing für Hochschulschriftenserver ist Folge dieses Problembewusstseins.

Der Erfolg des Modells Hochschulschriftenserver ist von einer möglichst hohen Zahl interoperabler Server abhängig. Infolgedessen treten die Hochschulschriftenserver im Einzugsbereich des SWB auch nicht als einzelne Datenprovider auf, sondern werden über das BSZ gebündelt [Scho04]. Der Aufbau dieses internationalen Netzwerkes kann mit der erfolgreichen Verbreitung von Mobiltelefonen und Email-Accounts verglichen werden:

„These repositories follow the same sort of logic as mobile phones or e-mail addresses, where each new connection adds to the value of each existing connection.”
[Björ04]

Ausgehend von den Hochschulschriftenservern in Baden-Württemberg, die auf der OPUS-Software basieren, ergibt sich eine Zahl von über 10.000 enthaltenen Dokumenten (Stand August 2004). Dabei muss natürlich beachtet werden, dass diese Dokumente aus verschiedenen Fachgebieten stammen und sich auch Promotionsordnungen, Studienführer, etc. darunter befinden.

8 Verbesserungsstrategien

Verschiedene Defizite können ausgemacht werden, die sich hinderlich auf die Nutzung von OPUS als Publikationsplattform auswirken. Diese stammen vorwiegend aus den folgenden Bereichen:

- Regelung der Verwertungsrechte der Wissenschaftler
- Organisation eines Begutachtungsverfahrens
- Marketing

Ferner wirken technische und organisatorische Aspekte von OPUS auf die Nutzung ein. Die Entwicklung einer Marketingstrategie, die mithilfe kommunikationspolitischer Instrumente auch grundlegende Probleme des wissenschaftlichen Publikationssystems erläutern muss, wird als dringlichste Aufgabe eingestuft:

„[...] Beratung, Marketing und Präsentation sind wichtiger für den Erfolg [von Hochschulschriftenservern] als die rein technischen Fragen.“ [KMK_03]

Im Folgenden wird eine Auswahl verschiedener Strategien vorgestellt, welche der Verbesserung der Akzeptanz und Nutzung von OPUS dienen.

8.1 Non-Marketing Lösungsansätze

Regelung der Verwertungsrechte der Wissenschaftler

Verschiedentlich ist deutlich geworden, dass die Abklärung rechtlicher Fragen durch die Universitätsbibliothek von Seiten der wissenschaftlichen Autoren sicher als hilfreiches Angebot empfunden wird [Graf03]. Diese Aufgabe ist nur zu bewältigen, wenn dieser Bereich finanziell und personell ausreichend ausgestattet ist. Eine einzelne Universitätsbibliothek ist daher kaum in der Lage, eine solche Aufgabe zu übernehmen. Falls dies erwogen wird, kann die Zusammenarbeit verschiedener Universitätsbibliotheken auf diesem Gebiet, vielleicht sogar auf Verbundebene, ein möglicher Lösungsansatz sein. Auf bereits existierende Hilfsmittel, beispielsweise die Datenbank Publishers Copyright Policies & Self-Archiving, muss verstärkt hingewiesen werden.

Organisation eines Begutachtungsverfahrens

Eine wichtige Anforderung wissenschaftlicher Autoren an Hochschulschriftenserver ist die Durchführung einer Qualitätsprüfung. Bei der Einführung von OPUS sind verschiedene Modelle zur Organisation eines Begutachtungsverfahrens diskutiert worden. Die Prüfung elektronischer Dokumente durch die Fachreferenten der Universitätsbibliothek und die Schaffung einer entsprechenden Einrichtung zur Sicherung von Qualitätskriterien sind diskutiert worden [StSc99]. Letztendlich ist die erste Option verwirklicht worden. Da es von Fachgebiet zu Fachgebiet unterschiedliche Anforderungen und Bedürfnisse gibt, werden hier eher Vereinbarungen auf Institutebene, als auf Universitätsebene benötigt. Die HRK schlägt die Gründung von Begutachtungsverbänden vor [HRK_02]. Ferner wird empfohlen, Zugriffszahlen von allen in einem Hochschulschriftenserver enthaltenen Veröffentlichungen zu erheben [HRK_02]. OPUS setzt diese Empfehlung um. Mit der Platzierung der Nutzungsstatistiken auf der Einstiegsseite von OPUS, lässt sich deren Außenwirkung noch steigern.

Die geringe Motivation von Wissenschaftlern zur Teilnahme an hochschuleigenen Bewertungssystemen ist ein Problem [UAGM04]. Ein Begutachtungsgremium kann folgendermaßen organisiert sein, um einen Anreiz zur Teilnahme zu bieten:

„Ausgehend von der Annahme, es gäbe eine klar definierte Fachreihe wie beispielsweise die „Arbeitsreihe für Linguistik“ der Universität Konstanz, so könnten die einzelnen Ausgaben dieser Reihe in Listen vermerkt werden. Anschließend könnte ein- oder zweijährig bekannt gegeben werden, welche Mitarbeiter am Peer Review-Verfahren teilgenommen haben.“ (**Anhang F**)

Um der Forderung einer Qualitätsprüfung gerecht zu werden, ist die Anbindung von OPUS an GAP geplant. Ferner ist die Erstellung einer Universitätsbibliographie, die als Instrument der Leistungsmessung und zur Dokumentation der Forschungstätigkeit dient, empfehlenswert [UAGM04]. Die Verbindung mit einer Universitätsbibliographie kann das inhaltliche Profil von OPUS verdeutlichen und die Wahrnehmung nach außen fördern [KMK_03].

Sonstiges

Die Ursachen der Beanstandungen an einigen technischen und organisatorischen Aspekten von OPUS müssen genauer evaluiert werden als dies im Rahmen der OPUS-Umfrage möglich war. Die Ergebnisse müssen bei der Weiterentwicklung des Systems und der Organisationsstruktur berücksichtigt werden.

Zukünftig kann eine zusätzliche Erschließung im Rahmen des OpenCitation Projekts (OpCit)⁸⁴ eine interessante Option sein, die von verschiedenen Organisationen empfohlen wird [Crow02] [HRK_02]. OpCit ist ein Reference Linking Projekt, das die in ArXiv enthaltenen Texte über die Literaturhinweise verknüpft hat. Mithilfe der Zitat-analysesoftware Citebase⁸⁵ erhält man ein zitatabasiertes Ranking der Suchergebnisse und Impact-Hinweise zu den einzelnen Artikeln. OpCit den Gebrauchswert des ArXiv-Servers wesentlich gesteigert [Wink02].

8.2 Kommunikationspolitische Instrumente

Konsequent verstandenes Marketing umfasst mehr als nur den Teilaspekt Marketing-Kommunikation [Hobo00]. Gerade kommunikationspolitische Maßnahmen wie beispielsweise die direkte Ansprache von Universitätsangehörigen und Mund-zu-Mund-Propaganda haben sich aber bei der Positionierung von Hochschulschriftenservern besonders bewährt [UAGM04] [MIT]. Daher wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit die Kommunikationspolitik als marketingstrategisches Instrument besprochen. Für elektronische Informationsdienstleistungen existieren eine ganze Reihe klassischer kommunikationspolitischer Maßnahmen, die auf Erfahrungen aus dem klassischen Verlags- und Datenbankwesen beruhen. Diese sollen hier in Auswahl aufgeführt werden [Hobo00]:

- Corporate Design
- Broschüren, Kataloge
- Anzeigen, Plakate
- Direkte Ansprache, persönlicher Kontakt

Die Nützlichkeit der einzelnen Maßnahmen muss durch konsequentes Marketing-Controlling evaluiert werden [Hobo00]. Hierbei ist zu beachten, dass nicht alle marketingstrategischen Maßnahmen schnell Erfolg zeigen [MIT_03c]. Der parallele Einsatz verschiedener Maßnahmen ist notwendig [MIT_03b]. Im Folgenden werden kommunikationspolitische Maßnahmen in Bezug auf OPUS besprochen.

⁸⁴ <http://opcit.eprints.org/>

Corporate Design

Das Corporate Design sorgt durch sein einprägsames und ansprechendes Erscheinungsbild für einen Wiedererkennungseffekt bei der Zielgruppe. Daher erfolgt die Gestaltung entsprechend der allgemeinen Zielsetzung, also der Corporate Identity [Hobo00]. Die Corporate Identity ist ein Hilfsmittel für die unverwechselbare Identität einer Einrichtung und verschafft einen einheitlichen Auftritt [Lux_04]. Alle Informationsmittel, wie beispielsweise Internetauftritt, Broschüren oder Plakate, haben eine eindeutig wieder erkennbare Gestaltung [Lux_04]. In der Unterarbeitsgruppe Marketing für Hochschulschriftenserver existieren Überlegungen zur Entwicklung eines Corporate Designs durch professionelle Kräfte [UAGM04]. Die Entwicklung durch Fachleute wird auch in der Literatur empfohlen [Lux_04]. Derzeit unterliegen die einzelnen auf OPUS basierenden Server dem Corporate Design der jeweiligen Universitäten, dessen Gestaltung sehr unterschiedlich ausfällt. Ferner tragen sie verschiedene Namen, was ein gemeinsames Marketing erschwert [UAGM04]. Ein zu entwickelndes Corporate Design muss einerseits das Wiedererkennen als "OPUS Hochschulschriftenserver", aber andererseits auch als Service der jeweiligen Universität gewährleisten. Dies ist umso wichtiger, da Hochschulschriftenserver bisher vornehmlich als Service der Universitätsbibliothek wahrgenommen werden [UAGM04].

Broschüren, Kataloge und mehr

In Broschüren und erklärende Kataloge kann auf den jeweiligen spezifischen Nutzen für die Zielgruppe eingegangen werden. Daher gelten sie als wichtigstes Marketinginstrument nach dem Corporate Design [Hobo00]. Dies entspricht jedoch nicht den Erfahrungen, die speziell für Hochschulschriftenserver mit dieser Art des Marketings gemacht wurden [UAGM04]. Das OPUS Informationsblatt der Universitätsbibliothek Stuttgart informiert kurz und prägnant über wichtige Aspekte von OPUS. Nutzer werden jedoch nicht darüber informiert, welche Vorteile ihnen eine Publikation über OPUS bietet. Hier wird auf das Informationsblatt des Hochschulschriftenservers Tobias-lib⁸⁶ verwiesen, das kurz die wichtigsten Vorteile auflistet. Die Erstellung und Bereitstellung gemeinsam mit der Zielgruppe erarbeiteter Leitfäden und Handlungsratgeber für Uni-

⁸⁵ <http://citdase.eprints.org/cgi-bin/search>

⁸⁶ http://min.ub.uni-tuebingen.de/public/e-publ/TOBIAS-lib_Infoblatt.pdf (28.09.2004)

versität, Wissenschaft und Bibliothek ist ebenfalls denkbar [KMK_03]. Dieses Vorgehen stellt sicher, dass solche Informationsmittel die spezifischen Informationsbedürfnisse befriedigen. Um Aufmerksamkeit für OPUS zu erregen und dessen Bekanntheitsgrad auf dem Campus zu steigern, wird empfohlen, mithilfe von Broschüren, Anzeigen und Plakaten eine Kampagne zu starten [MIT_03b].

Eine weitere Maßnahme, um Aufmerksamkeit zu erregen ist die Nutzung der Presse [MIT_03c]. Hierbei kann die lokale Presse, aber auch die Fachpresse genutzt werden. Presseinformationen, die der Verbreitung allgemeiner Informationen über OPUS dienen, werden einmal jährlich verschickt [MIT_03c]. Nach Möglichkeit wird hierbei der Bezug zu einem gesellschaftlichen Trend hergestellt [Lux_04]. Ein Bezug lässt sich beispielsweise aufgrund der Auswirkungen der Informationskrise auf die Ausbildung an den Hochschulen herstellen. Ferner werden Pressemitteilungen und Artikel, die Aufmerksamkeit auf OPUS lenken sollen, bei aktuellen Ereignissen und Berichten sowie bei Ankündigungen versandt [Lux_04]. Bei der Erstellung von Presseinformationen, sind verschiedene Dinge zu beachten, auf die hier in Auswahl eingegangen wird [Lux_04]: Der Inhalt der Pressemitteilung muss auch bei Negativmeldungen positive Informationen zu OPUS vermitteln und auf der Corporate Identity basieren. Dadurch wird das Bild, das von OPUS vermittelt wird, gestützt. Empfehlenswert ist, die Formulierung durch erfahrene Mitarbeiter der Öffentlichkeitsarbeit oder auch freie Mitarbeiter einer Zeitung vornehmen zu lassen. Die Presseinformation wird am Besten gezielt an ausgewählte Presseorgane verschickt. Begründet wird dies folgendermaßen:

„Eine pauschale Versendung bringt häufig nicht den gewünschten Erfolg und ihr Nutzen ist im Vergleich zu den Kosten gering.“ [Lux_04]

Wichtig ist, Meldungen, Artikel und Informationen nicht nur in der bibliothekarischen, sondern auch in der wissenschaftlichen Fachpresse unterzubringen. Hier bieten sich allgemeine Wissenschaftsmagazine an.

Aufmerksamkeit lässt sich auch durch vergleichsweise einfache Maßnahmen auf OPUS lenken. Beispielsweise sammelt Tobias-lib Kundenkommentare, die als Referenz für den Server verwendet werden.⁸⁷ Solche Referenzen stellen eine Art Mund-zu-Mund-Propaganda dar und sind somit ein wertvolles Marketinginstrument [MIT_03c]. Da die-

⁸⁷ <http://www.uni-tuebingen.de/ub/elib/tobias.htm?http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/intro/>

se Maßnahme auf einfache und effektive Weise der Außendarstellung dient, wird sie für OPUS empfohlen.

Direkte Ansprache und persönlicher Kontakt

Die direkte Ansprache und der persönlicher Kontakt gelten als die effektivsten Kommunikationsmethoden mit der Zielgruppe [Hobo00]. In diesem Zusammenhang existieren zwei verschiedene Ansätze [MIT_03b]:

Beim Top-Down-Ansatz werden Mund-zu-Mund-Propaganda und persönliche Kontakte genutzt, um Professoren und Dozenten als Unterstützer und Fürsprecher des Servers zu gewinnen. Empfehlenswert ist, diese Aufgabe durch die Fachreferenten durchführen zu lassen, da diese üblicherweise bereits über persönliche Kontakte in den Instituten verfügen. Die Wichtigkeit der Unterstützung durch einflussreiche Institutsmitglieder wird immer wieder betont [PiGa02]. Die Institute erhalten dafür Unterstützung bei der Erstellung und Verbreitung institutseigener Richtlinien zur Nutzung des Servers.

Mithilfe des Bottom-Up-Ansatzes wird der Server bei den Institutsmitgliedern eingeführt [MIT_03b]. Bei diesem Ansatz wird die Unterstützung leitender Institutsmitglieder erst eingefordert, nachdem der Bedarf am Institut analysiert worden ist. Zunächst werden solche Institute angesprochen, die bereits Publikationen über ihre Webseiten veröffentlichen [MIT_03b]. Diesen muss vermittelt werden, welche Vorteile ihnen eine Nutzung von OPUS im Gegensatz zur bisherigen Lösung bietet. Auch Institute, die über eigene Reihen verfügen, werden in dieser Phase angesprochen und über die spezifischen Vorteile von OPUS informiert. Im nächsten Schritt wird der Kontakt zu weiteren Instituten hergestellt. Dabei werden Erfolgsgeschichten anderer Institute als Beispiel genutzt [MIT_03c]. Die unterschiedlichen Anforderungen und Bedürfnisse verschiedener Fachrichtungen sind natürlich zu berücksichtigen [HRK_02].

Die Universitätsbibliothek Stuttgart verfügt mit "Bibliothek unterwegs"⁸⁸ über ein Informationsangebot, das verschiedene Bestandteile der geschilderten kommunikationspolitischen Maßnahmen umfasst. Solche Informationsveranstaltungen sind eine gute Möglichkeit, Kontakte zu existierenden Gruppierungen zu knüpfen und zu vertiefen. Sie werden am Besten fortlaufend angeboten und durchgeführt [MIT_03b].

⁸⁸ <http://www.ub.uni-stuttgart.de/fachinfo/>

Ergänzend bieten sich halbjährliche Informationsveranstaltungen für neue Universitätsangehörige an. Ziel von "Bibliothek unterwegs" ist, die elektronischen Angebote und Dienstleistungen der Bibliothek Institutsmitgliedern vor Ort zu präsentieren. Die Durchführung erfolgt durch die jeweiligen Fachreferenten und Mitarbeiter der Bibliothek. Im Zentrum steht dabei die elektronische Fachinformation. Ferner werden die allgemeinen elektronischen Dienstleistungen, wie beispielsweise OPUS, vorgestellt. Nach Absprache werden die betreffenden Angebote und Dienstleistungen an zentralen Stellen der jeweiligen Instituts- oder Fakultätsgebäudes vorgestellt. Prinzipiell kann, als eine Art Roadshow, auch eine Informationsveranstaltung allein über OPUS durchgeführt werden. Hierbei empfiehlt sich, auch Informationen über das System der wissenschaftlichen Kommunikation, die Zeitschriftenkrise und die Open Access-Bewegung zu vermitteln. Dadurch wird die Nutzung von OPUS in einen größeren Kontext gesetzt [MIT_03c]. Die Universitätsbibliothek Konstanz bietet beispielsweise auf ihren Webseiten⁸⁹ Informationen zur Zeitschriftenkrise. Dies geschieht auf anschauliche Art und Weise. Neben den Mehrwerten, die eine Publikation über einen Hochschulschriftenserver bietet, hat sich als bestes Argument für die Nutzung der Persistent Identifier erwiesen [MIT_03c]. Aber auch die Zahlen der OPUS-Nutzungsstatistik und das DINI-Zertifikat sind gewichtige Argumente für eine Nutzung.

Bei der Anwendung kommunikationspolitischer Instrumente muss von Seiten der Universitätsbibliothek aktiv auf die Institute zugegangen werden [PiGa02]. Entscheidend ist der fortlaufende Kontakt zu den Nutzern, um auf deren Fragen, Bedürfnisse und Anforderungen frühzeitig eingehen zu können [MIT]. Der Kontakt wird beispielsweise durch die Nennung direkter Ansprechpartner und das Angebot einer FAQ gewährleistet [MIT_03b]. Dies ist unter OPUS bereits der Fall. Ferner können im kleinen Rahmen jährliche Evaluationen der Nutzerzufriedenheit durchgeführt werden [MIT_03b]. Ergänzend kann ein Online Newsletter eingerichtet werden [Graf03]. Dessen Zweck ist die Verbreitung allgemeiner Informationen über OPUS bei interessierten Nutzern, Bibliothekspersonal und weiteren beteiligten Gruppen.

⁸⁹ <http://www.ub.uni-konstanz.de/openaccess/index.htm>

Zusammenfassende Übersicht

Das Timing der kommunikationspolitischen Maßnahmen ist entscheidend für deren Erfolg. Zu Beginn und Ende eines jeden Semesters kann die Botschaft einer kommunikationspolitischen Maßnahme im allgemeinen Betrieb untergehen [MIT_03c]. Tabelle 5 stellt einen Übersichtsplan der beschriebenen kommunikationspolitischen Maßnahmen für OPUS dar. Er enthält auf Erfahrungen basierende zeitliche Vorgaben zur Durchführung der Maßnahmen. Der Plan orientiert sich am "Sample Communications Plan" für DSpace [MIT_03a]:

Tab. 6: Übersicht kommunikationspolitischer Maßnahmen für OPUS

Anlass	Zweck	Zielgruppe	Durchführung
Kundenkommentar	Referenz, Aufmerksamkeit für OPUS steigern	weltweit	durchgehend
Artikel, Pressemitteilungen und Werbeaktionen	Aufmerksamkeit für OPUS steigern	Universitätsangehörige, allgemeine Öffentlichkeit	durchgehend
Presseinformation	Verbreitung von Informationen über OPUS	Presse	jährlich
Präsentationen in den Instituten (Bibliothek unterwegs)	Vorstellung von OPUS bei interessierten Gruppen	Institutsangehörige, OPUS-Nutzergruppen	durchgehend
Informationsveranstaltungen für neue Universitätsangehörige	Informationen über OPUS vermitteln	neue Universitätsangehörige	halbjährlich

Von den beschriebenen kommunikationspolitischen Maßnahmen gelten drei als besonders wichtig: Corporate Design, Broschüren und Kataloge sowie die direkte Ansprache [Hobo00]. Sie können auch als Best Practice-Methoden bezeichnet werden, da sie sich bereits in der Vergangenheit als Marketinginstrumente bewährt haben [Hobo00]. Sie stellen das Minimum an kommunikationspolitischen Instrumenten dar, die für das er-

folgreiche Marketing von OPUS verwendet werden müssen. Dabei erfordert speziell die direkte Ansprache einen hohen und dauerhaften Personaleinsatz.

9 Zusammenfassung

Ausgehend von einem Überblick zur Open Access-Bewegung, wurden in dieser Arbeit die Akzeptanz und Nutzung von Hochschulschriftenservern am Beispiel des Online Publikationsverbunds Stuttgart untersucht. Hierbei wurde der Frage nachgegangen, wodurch die zögerliche Haltung vieler Wissenschaftler gegenüber der Nutzung von Hochschulschriftenservern verursacht wird. Der Fokus lag auf dem Standpunkt wissenschaftlicher Autoren. Die Analyse der Sachlage ergab im wesentlichen folgende Ergebnisse:

Die Übertragung aller Verwertungsrechte an die klassischen Verlage stellt vielfach ein Nutzungshindernis dar. Daher werden hauptsächlich nur Publikationen über OPUS veröffentlicht, die für Verlage kommerziell uninteressant sind. Hierzu gehört die sog. graue Literatur. Das Fehlen einer Qualitätsprüfung und anerkannter Begutachtungsverfahren als Alternative zum Peer Review-Verfahren lässt Wissenschaftler die Publikation über das klassische Verlagswesen bevorzugen. Wissenschaftler besitzen vielfach nur unzureichende Informationen über die Mehrwerte, die ihnen eine Nutzung von OPUS bietet. Teilweise ist OPUS an den Instituten gar nicht bekannt. Häufig fehlen auch Kenntnisse über die Motive und Ziele der Open Access-Bewegung. Ferner wirken technische und organisatorische Defizite von OPUS hinderlich auf die Nutzung ein. Eine stärkere Nutzung von OPUS als Publikationskanal wird automatisch zu einer verstärkten Nutzung als Recherchemedium führen.

Zur Beseitigung der genannten Defizite, müssen zum einen allgemeine Regelungen zur weiteren Verwertung wissenschaftlicher Publikationen gefunden werden. Eine der realistischsten Optionen stellt hierbei die nicht-kommerzielle Zweitpublikation über einen Hochschulschriftenserver dar. Zum anderen bietet die Organisation eines Begutachtungsverfahrens wissenschaftlichen Autoren die Möglichkeit, zur Qualitätsprüfung ihrer Arbeiten alternative Bewertungsstrukturen zu nutzen. Sowohl für die Regelung der Verwertungsrechte als auch für die Durchführung eines Begutachtungsverfahrens bietet sich eine Lösung auf Verbundebene an. Ferner muss der Einsatz marketingstrategischer Instrumente verstärkt werden, um den Bekanntheitsgrad von OPUS an der Universität Stuttgart zu erhöhen. Hierbei haben sich die kommunikationspolitischen Instrumente

des Marketings besonders bewährt. Diese Instrumente eignen sich auch, um Informationen über die Vorteile einer Nutzung von OPUS oder die Probleme im klassischen System der wissenschaftlichen Kommunikation vermitteln. Die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg von OPUS ist, einen Bewusstseinswandel unter den Wissenschaftlern der Universität Stuttgart herbeizuführen. Damit die Universitätsbibliothek dementsprechende Energien aufbringen kann, müssen angemessene personelle und finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Hier ist auch die Universitätsleitung in der Pflicht. Die technischen und organisatorischen Defizite von OPUS sind genauer zu analysieren und zu eliminieren. Zusammengefasst gilt:

“Trying to get researchers to support the move towards open access, which most agree would be good for the advancement of science in principle, is like trying to get people to behave in a more ecological way. While most people recognise the need to save energy and recycle waste it takes much more than just awareness to get them to change their habits on a large scale. It takes a combination of measures of many different kinds, such as technical waste disposal infrastructure, legislation and taxation to get massive behavioural changes underway” [Björ04]

Generell müssen noch viele Anstrengungen unternommen werden, bevor alle Widerstände gegen die Nutzung von Hochschulschriftenservern als Publikationskanal ausgeräumt sind. Universitätsbibliotheken als die Betreiber von Hochschulschriftenservern müssen sich verstärkt um die wissenschaftlichen Autoren ihrer Einrichtungen bemühen und zu einem Bewusstseinswandel beitragen. Sonst wird die Chance vergeben, das Potential von Hochschulschriftenservern als Publikationskanal vollständig ausnutzen zu können.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: OPUS Systemarchitektur	22
Abb. 2: Umfrageergebnis zu Frage 1	34
Abb. 3: Umfrageergebnis zu Frage 2	35
Abb. 4: Umfrageergebnis zu Frage 3	37
Abb. 5: Umfrageergebnis zu Frage 5	39
Abb. 6: Umfrageergebnis zu Frage 6	41
Abb. 7: Umfrageergebnis zu Frage 7	42
Abb. 8 Umfrageergebnis zu Frage 8	43
Abb. 9: Umfrageergebnis zu Frage 11	46
Abb. 10: Umfrageergebnis zu Frage 12	47

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Hochschulschriftenserver in Baden-Württemberg	19
Tab. 2: Umfrageergebnis zu Frage 4	38
Tab. 3: Umfrageergebnis zu Frage 9	44
Tab. 4: Umfrageergebnis zu Frage 10	45
Tab. 5: Zusammenfassung der OPUS-Halbjahresstatistiken	51
Tab. 6: Übersicht kommunikationspolitischer Maßnahmen für OPUS	69

Abkürzungsverzeichnis

BMC	BioMed Central
BOAI	Budapest Open Archive Initiative
BSZ	Bibliotheksservicezentrum Baden-Württemberg
Ciber	Centre for Information Behaviour and the Evaluation of Research
DARE	Digital Academic Repositories
DC	Dublin Core
DDB	Die Deutsche Bibliothek
DDC	Dewey Decimal Classification
DFG	Deutsche Forschungsgesellschaft
DFN	Deutsches Forschungsnetz
DINI	Deutsche Initiative für Netzwerkinformation
DIVA	Digitales Video- und Audioarchiv der Universitätsbibliothek Karlsruhe
EVA	Elektronisches Volltextarchiv der Universitätsbibliothek Karlsruhe
FTP	File Transfer Protocol
GAP	German Academic Publishers
HBI	Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen
HdM	Hochschule der Medien
HP	Hewlett Packard
HRK	Hochschulrektorenkonferenz
HSSS	Hochschulschriftenserver
HTML	Hypertext Markup Language
KVVK	Karlsruher Virtueller Volltextkatalog
MADOC	Mannheim Electronic Document Server
MATEO	Mannheimer Texte Online
MAVA	Multimedia Versatile Document Architecture
MIT	Massachusetts Institute of Technology
OAI	Open Archive Initiative
OAI-PMH	Open Archive Initiative-Protocol for Metadata Harvesting
OpCit	OpenCitation Projekt

OPUS	Online Publikationsverbund Stuttgart
PDF	Portable Document Format
PLOS	Public Library of Science
PMC	PubMed Central
RoMEO	Rights Metadata of Open-Archiving
SGML	Standard Generalized Markup Language
SHERPA	Securing a Hybrid Environment for Research Preservation and Access
SPARC	Scholarly Publishing & Academic Resources Coalition
STM	Scientific, Technical, Medical
SWB	Südwestdeutscher Bibliotheksverbund
SWD	Schlagwortnormdatei
SWIB	Suchdienst für Wissenschaftliche Bibliotheken
URN	Uniform Resource Name
USCA	Universität Stuttgart Certification Authority
VTX	Ulmer Volltextserver
WOS	Web of Science
WWW	World Wide Web
XML	Extensible Markup Language
ZIM	Zentrum für Informationsmanagement der Heinz Nixdorf Stiftung

Literaturverzeichnis

Hinweis: Verwendet wurden sowohl Print- als auch Online-Quellen. Sind in der Bibliographie beide Formen verzeichnet, ist die frei zugängliche elektronische Fassung für das Zitat maßgeblich. Eine Ausnahme hiervon bilden die Quellen [GaOp03a] bis [GaOp03c]. Das Datum des Zugriffs steht in Klammern hinter der URL bzw. URN. Für reine Print-Zitate wird die Existenz von Online-Versionen nicht ausgeschlossen. Unspezifische URLs (Domains oder kurze Gliederungsebenen) werden im laufenden Text genannt. Ein Zugriffsdatum ist dort nur dann angegeben, wenn es sich um konkrete Dateien oder Zahlenangaben handelt.

[AGVT98]

Arbeitsgruppe Volltexte und Hochschulpublikationen des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg: *Empfehlungen zum Aufbau eines Servernetzwerkes für elektronische Hochschulpublikationen*. Webdokument. 1998.

URL http://elib.uni-stuttgart.de/opus/doku/AGVT_Empf.pdf (17.06.2004)

[AGVT04]

Arbeitsgruppe Volltexte und Hochschulpublikationen des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg: *Ergebnisprotokoll der Sitzung der AG Volltexte und Hochschulpublikationen am 20.01.2004 in der UB Stuttgart*. Protokoll. 20.01.2004.

[Ande03a]

Andermann, Heike: *Freier Zugang zu wissenschaftlicher Information*. In: *Forschung und Lehre* (2003), Nr. 12, S. 637-638

[Ande03b]

Andermann, Heike: *Entwicklung von alternativen Publikationsstrukturen in Europa und den USA*. In: *Bibliotheksdienst* 37 (2003), Nr. 6, S. 731-739

[AnDe04]

Andermann, Heike; Degwitz, Andreas: *Neue Ansätze in der wissenschaftlichen Informationsversorgung*. In: *Bibliothek* 28 (2004), Nr. 1, S. 35-59

[Ball00]

Ball, Rafael: *Wissenschaft und Bibliotheken: Das aktive Engagement im Kontext elektronischen Publizierens*. In: [Trög00], S. 21-36

[Ball03]

Ball, Rafael: *Wissenschaftliche Wertschöpfung und die Rolle der Bibliothek*. In: [BeRo03], S. 21-31

[BeRo03]

Benkert, Hannelore; Rosenberger, Burkhard; Dittrich, Wolfgang (Hrsg.): *92. Deutscher Bibliothekartag in Augsburg 2002. Die Bibliothek zwischen Autor und Leser*. Frankfurt a. Main : Klostermann, 2003 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderhefte 84)

[BeSc04]

Bergner, Beate; Schneider, Susanne: *Universitätsverlage bieten innovative Publikationsmöglichkeiten: Bericht von der Kasseler Tagung zum wissenschaftlichen Publizieren*. In: BuB 56 (2004), Nr. 7/8, S. 502-504

[Björ04]

Björk, Bo-Christer: *Open access to scientific publications - an analysis of the barriers to change*. In: Information Research 9 (2004), Nr. 2, Paper 170.

URL <http://InformationR.net/ir/9-2/paper170.html> (12.07.2004)

[BMBF02]

Bundesministeriums für Bildung und Forschung: *Information vernetzen, Wissen aktivieren. Strategisches Positionspapier des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Zukunft der wissenschaftlichen Information in Deutschland*. Bonn : Bundesministerium für Bildung und Forschung, September 2002.

URL <http://www.dl-forum.de/Foren/Strategiekonzept/strategischespositionspapier.pdf> (28.06.2004)

[BOAI02]

Budapest Open Access Initiative (BOAI): *Frequently Asked Questions*. Webdokument. 17.08.2002.

URL <http://www.qualitative-research.net/fqs/boaifaq.htm#background> (Zugriff am 29.06.2004)

[Brod04]

Brody, Tim u.a.: *The effect of open access on citation impact*. National policies on open access (OA) provision for university research output: an international meeting. Southampton University, Southampton UK, 19.02.2004. Webdokument. 2004.

URL <http://www.ecs.soton.ac.uk/~harnad/Temp/OATAnews.pdf> (12.07.2004)

[BZS_04]

Bibliotheksservicezentrum Baden-Württemberg: *BSZ-Kompakt*. 9. überarb. Aufl. 2004. Webdokument. 2004.

URL <http://www.bsz-bw.de/kompakt/index.html> (10.07.2004)

[B-WIN4M97a]

Burr, Barbara; Maile, Anette: *Bestandsaufnahme und Analysen von Publikationsformen und Grobkonzeptionierung. 1. und 2. Meilensteinbericht vom 1. April 1997*. 1997.

URL <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/1999/151/pdf/151.pdf> (17.06.2004)

[B-WIN4M97b]

Maile, Anette; Scholze, Frank: *Bibliothekarische Analyse von Publikationen an der Universität Stuttgart und Verfeinerung des organisatorischen und technischen Konzepts 3. Meilensteinbericht vom 13. Juni 1997*. 1997.

URL <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/1999/152/pdf/152.pdf> (17.06.2004)

[B-WIN4M97c]

Maile, Anette; Scholze, Frank: *Erste Verfügbarkeitsanalyse elektronischer Volltexte an der Universität Stuttgart und DB-Spezifikation. 4. Meilensteinbericht vom 11. September 1997*. 1997.

URL <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/1999/153/pdf/153.pdf> (17.06.2004)

[B-WIN4M97d]

Maile, Anette; Scholze, Frank: *Realisierung einer Pilotversion des Publikationsverbundes und Umfrage an der Universität Stuttgart. 5. Meilensteinbericht vom 15. Dezember 1997*. 1997.

URL <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/1999/154/pdf/154.pdf> (17.06.2004)

[B-WIN4M98a]

Maile, Anette; Scholze, Frank: *Öffentliche Testphase und Weiterentwicklung der Pilotversion des Publikationsverbundes. 6. Meilensteinbericht vom 29. Mai 1998*. 1998.

URL <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/1999/306/pdf/306.pdf> (17.06.2004)

[B-WIN4M98b]

Maile, Anette; Scholze, Frank: *Abschlußbericht des Projekts Elektronischer Publikationsverbund. 7. Meilensteinbericht vom 15. September 1998*. 1998.

URL http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/1999/349/pdf/349_1.pdf (17.06.2004)

[Cibe04]

Rowlands, Ian; Nicholas, Dave; Huntingdon, Paul: *Scholarly communication in the digital environment: what do authors want? Findings of an international survey of authors' opinion: project report*. London : Centre for Information Behaviour and the Evaluation of Research (Ciber), 18.03.2004.

URL <http://ciber.soi.city.ac.uk/ciber-pa-report.pdf> (27.07.2004)

[Crow02]

Crow, Raym: *The case for institutional repositories: A SPARC position paper*. Release 1.0 [July] 2002.

URL http://www.arl.org/sparc/IR/IR_Final_Release_102.pdf (27.07.2004)

[DeSh94].

Dewdney, Patricia; Sheldrick Ross, Catherine: *Flying a light aircraft: reference service evaluation from a user's viewpoint*. In: RQ (Winter 1994), Nr. 2, S. 217-30

[DINI02]

Deutsche Initiative für Netzwerkinformation: *Elektronisches Publizieren an Hochschulen – Empfehlungen*. März 2002.

URL <http://www.dini.de/documents/DINI-EPUB-Empfehlungen-2002-03-10.pdf> (28.06.2004)

[DINI03]

Deutsche Initiative für Netzwerkinformation: *DINI Zertifikat Dokumenten- und Publikationsserver*. November 2003.

URL <http://www.dini.de/documents/Zertifikat.pdf> (28.06.2004)

[DöEn04]

Dörr, Marianne; Enderle, Wilfried; Hauffe, Heinz: *Elektronische Publikationen und Informationsdienstleistungen*. In: [FrHa 2004], S. 381-417

[Efi_95]

Sachverständigenkommission Elektronische Fachinformation (EFI) an den Hochschulen in Bayern: *Wissenschaftliche Information im elektronischen Zeitalter*. RB--Nr. 05/95/14. Webdokument. Juli 1995

URL <http://www11.informatik.tu-muenchen.de/publications/misc/EFI/> (17.06.2004)

[Fran98]

Franck, Georg: *Zur Ökonomie der Aufmerksamkeit*. In: Telepolis (1998), 09.11.1998.
URL <http://www.telepolis.de/deutschspecial/auf/6313/1.html> (11.06.2004)

[Fran 2004]

Frankenberger, Rudolf: *Strategien zur Einführung organisatorischer Neuerungen*. In: **[FrHa 2004]**, S. 158-165

[FrHa 2004]

Frankenberger, Rudolf; Haller, Klaus (Hrsg.): *Die moderne Bibliothek. Ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung*. München : Saur, 2004

[GaOp03a]

Gadd, Elisabeth; Oppenheim, Charles; Proberts, Steve: RoMEO studies 1: *The impact of copyright ownership on academic author self-archiving*. In: Journal of documentation 59 (2003), Nr. 3, S. 243-277
URL <http://www.lboro.ac.uk/departments/ls/disresearch/romeo/>

[GaOp03b]

Gadd, Elisabeth; Oppenheim, Charles; Proberts, Steve: RoMEO studies 2: *How academics want to protect their open-access research papers*. In: Journal of information science 29 (2003), Nr. 5, S. 333-356
URL <http://www.lboro.ac.uk/departments/ls/disresearch/romeo/>

[GaOp03c]

Gadd, Elisabeth; Oppenheim, Charles; Proberts, Steve: RoMEO studies 3: *How academics expect to use open-access papers*. In: Journal of librarianship and information science 35 (2003), Nr. 3, S. 171-189
URL <http://www.lboro.ac.uk/departments/ls/disresearch/romeo/>

[GaOp03d]

Gadd, Elisabeth; Oppenheim, Charles; Proberts, Steve: RoMEO studies 4: *An analysis of journals publishers' copyright agreements*. 2003.
URL <http://www.lboro.ac.uk/departments/ls/disresearch/romeo/> (02.07.2004)

[GaOp03e]

Gadd, Elisabeth; Oppenheim, Charles; Proberts, Steve: RoMEO studies 5: *IPR issues facing OAI data and service providers*. 2003.
URL <http://www.lboro.ac.uk/departments/ls/disresearch/romeo/> (02.07.2004)

[GaOp03f]

Gadd, Elisabeth; Oppenheim, Charles; Proberts, Steve: RoMEO studies 6: *Rights metadata for open archiving*. 2003.
URL <http://www.lboro.ac.uk/departments/ls/disresearch/romeo/> (02.07.2004)

[Giap97]

Giappiconi, Thierry: *Die Anpassung des Angebots – Marketinginstrumente dienen den Zielsetzungen Öffentlicher Bibliotheken und der Qualität ihrer Dienstleistungen*. In: **[InÖB97]**, S. 101-219.

[Gins00]

Ginsparg, Paul: *Creating a global knowledge network*. Vortrag im Rahmen der Tagung "Freedom of information conference 2000". BioMed Central. Webdokument. 2000.

URL <http://www.biomedcentral.com/meetings/2000/foi/editorials/ginsparg> (09.08.2004)

[Graf03]

Graf, Klaus: *Wissenschaftliches E-Publizieren mit „Open Access“: Initiativen und Widerstände*. In: *zeitenblicke* 2 (2003), Nr. 2, 22.10.2003.

URL <http://www.zeitenblicke.historicum.net/2003/02/graf.html> (11.06.2004)

[Hall03]

Halle, Axel: *Wissenschaftliche Publikationskultur und Hochschulverlage*. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 50 (2003), Nr. 5, S. 243-244, 246-248, 250

[Hrnd00]

Harnad, Stevan: *Ingelfinger over-ruled. The role of the web in the future of refereed medical journal publishing*. Webdokument. 2000.

URL <http://www.ecs.soton.ac.uk/~harnad/Papers/Harnad/harnad00.lancet.htm> (17.06.2004)

[Hrnd03]

Harnad, Stevan: *Open Access to Peer-Reviewed Research Through Author/Institution Self-Archiving: Maximizing Research Impact by Maximizing Online Access*. Webdokument. 2003.

URL <http://www.ecs.soton.ac.uk/~harnad/Temp/digital-libraries.htm> (17.06.2004)

[HaBr04]

Harnad, Stevan; Brody, Tim: *Comparing the impact of open access (OA) vs. non-OA articles in the same journal*. In: *D-Lib Magazine* 10 (2004). Nr. 6.

URL <http://www.dlib.org/dlib/june04/harnad/06harnad/.html> (06.07.2004)

[Hart98]

Hartmann, Frank: *Akademische Papiertiger*. In: *Telepolis* (1998), 20.01.1998.

URL <http://www.telepolis.de/deutsch/inhalt/co/3155/1.html> (14.06.2004)

[Hehl97]

Hehl, Hans: *Das Internet als Quelle bibliographischer Ermittlung und elektronischer Beschaffung*. In: *Bibliotheksdienst* 31 (1997), Nr. 7, S. 1314-1324

[Hilb01]

Hilberer, Thomas: *Gründung eines elektronischen Hochschulverlages auf Verbundebene: Vorüberlegungen und Thesen*. In: *Bibliotheksdienst* 35 (2001), Nr. 12, S. 1629-1632

[Hobo00]

Hobohm, Hans-Christoph: *Marketing elektronischer Publikationen*. In: **[Trög00]**. S. 290-305

[HRK_02]

Hochschulrektorenkonferenz: *Zur Neuausrichtung des Informations- und Publikationssystems der deutschen Hochschulen. Empfehlung des 198. Plenums vom 05.11.2002*. Webdokument. 2002.

URL http://www.hrk.de/de/download/dateien/Empfehlungen_Bibliothek.pdf (06.07.2004)

[InÖB97]

Internationales Netzwerk Öffentlicher Bibliotheken. Band 2. Gütersloh : Verlag Bertelsmann Stiftung, 1997

[IUK_02]

IUK Initiative der wissenschaftlichen Fachgesellschaften: *Digitale Bibliothek: Rahmenbedingungen, Perspektiven, Anforderungen und Empfehlungen zur Neuordnung von Strukturen der Information und Kommunikation in den Wissenschaften*. Webdokument. 05.03.2002.

URL <http://www.luK-Initiative.org/documents/digibib05032002/> (01.08.2004)

[Jura_00]

Jurak, Daniel: *Integration digitaler Zahlungssysteme in das elektronische Volltextinformationssystem OPUS*. Stuttgart, Univ., IPVR, Dipl.-Arb., 2000.

URL <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/2000/731/>

URN <urn:nbn:de:bsz:93-opus-7316> (20.06.2004)

[Kemp_04]

Kemp, Arnoud de: *Elektronisches Publizieren – Quo vadis?* In: *Medizin Bibliothek Information* 4 (2004), Nr. 2, S. 20-21

[Klot03]

Klotz-Berendes, Bruno u.a.: *Die Open Archives Initiative: Erfahrungen mit Daten- und Serviceprovidern in Deutschland*. In: **[BeRo03]**, S. 277-289

[KMK_03]

Kultusministerkonferenz: *Zur Neuausrichtung des Informations- und Publikationssystems der deutschen Hochschulen. Stellungnahme der Arbeitsgruppe Bibliotheken der Kultusministerkonferenz (KMK) vom 04.12.2003 zur Empfehlung des 198. Plenums der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) vom 05.11.2002*. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 51 (2004), Nr. 2, S. 97-104

[Krem02]

Krempf, Stefan: *Publikationspflicht für Professoren im Netz gefordert*. In: *heise online* (2002), 10.11.2002.

URL <http://www.heise.de/newsticker/meldung/32240> (02.08.2004)

[Krem04]

Krempf, Stefan: *Suchmaschinen: Open-Source-Alternativen zu Google und Co. Offener Quellcode gegen Manipulation*. In: *VDI Nachrichten* 34 (2004), 20.08.2004, S. 16

[KrWa01]

Krichel, Thomas; Warner, Simeon: *Disintermediation of academic publishing through the internet: an intermediate report from the front line*. Webdokument. 26.05.2001.

URL <http://www.openlib.org/home/krichel/sants.html> (09.08.2004)

[Lawr01]

Lawrence, Steve: *Online or invisible?* In: *Nature* 411 (2001), Nr. 6837.

URL: <http://neci.nec.com/~lawrence/papers/online-nature01> (12.07.2004)

[LeLu02]

Leonhard, Joachim-Felix; Ludwig, Hans-Werner; Schwarze, Dietrich (Hrsg.): *Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen*. 3. Teilband. Berlin u.a. : Walter de Gruyter, 2002

[Lux_04]

Lux, Claudia u.a.: *Öffentlichkeitsarbeit*. In: **[FrHa 2004]**, S. 322-343

[MaSc97]

Maile, Annette; Scholze, Frank: Online *Publikationsverbund der Universität Stuttgart (OPUS)*. In: BI - Informationen für Nutzer des Rechenzentrums (1997), Nr. 11/12, S. 21-24

URL <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/1999/226/pdf/226.pdf> (17.06.2004)

[MaSc02]

Maile, Annette; Scholze, Frank: *Nie mehr Papierstau*. In: *DFN-Mitteilungen* (2002), Nr. 59, S. 11-13

URL <http://www.dfn.de/uploaded/heft59.pdf> (17.06.2004)

[MIT]

Massachusetts Institute of Technology: *MIT's DSpace experience: a case study*. Webdokument. Undatiert.

URL <http://dspace.org/implement/case-study.pdf> (02.08.2004)

[MIT_03a]

Massachusetts Institute of Technology: *Sample communications plan*. Webdokument. 2003.

URL <http://dspace.org/implement/communications.html> (02.08.2004)

[MIT_03b]

Massachusetts Institute of Technology: *Marketing approaches and ideas*. Webdokument. 2003.

URL <http://dspace.org/implement/market-ideas.html> (02.08.2004)

[MIT_03c]

Massachusetts Institute of Technology: *Marketing lessons learned*. Webdokument. 2003.

URL <http://dspace.org/implement/marketing-lessons.html> (02.08.2004)

[Mors04]

Morse, David: *Wieso abonniert die Bibliothek nicht alle von mir gewünschten Titel? Das Geschäftsmodell „Fachzeitschrift“ ist gescheitert*. In: *Medizin Bibliothek Information* 4 (2004), Nr. 2, S. 26-27

[Mlle00]

Müller, Harald: *Die rechtlichen Zusammenhänge im Rahmen des elektronischen Publizierens*. In: **[Trög00]**, S. 100-119

[MWK_00]

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg: *Gesetz über die Universitäten im Lande Baden-Württemberg (Universitätsgesetz – UG) in der Fassung vom 1. Februar 2000*. Gesetzestext. 2000.

URL http://www.mwk-bw.de/Online_Publikationen/Uni-Gesetz.pdf (26.06.2004)

[Nayl00]

Naylor, Bernard: *Electronic publications in higher education libraries in the UK*. In: **[Trög00]**, S. 331-347

[Odly02]

Odlyzko, Andrew: *The rapid evolution of scholarly communication*. In: *Learned publishing* 15 (2002), Nr. 1, S. 7-19

URL <http://www.catchworld.com/alpsp/09531513/v15n1/contp1-1.htm> (06.07.2004)

[OBwa00]

Obwald, Achim: *Proaktives Wissensmanagement für Fachbereiche, Hochschule und externe Partner*. In: [Trög00], S. 306-322

[Pfer04]

Pflüger, Thomas; Ertmann, Dietmar: *E-Publishing und Open Access – Konsequenzen für das Urheberrecht im Hochschulbereich*. In: Zeitschrift für Urheber- und Medienrecht (ZUM) (2004), Nr. 6, S. 436-443

[PiGa02]

Pinfield, Stephen; Gardner, Mike; MacColl, John: *Setting up an institutional e-print archive*. In: Ariadne 31 (2002). Webdokument. 2002.

URL <http://www.ariadne.ac.uk/issue31/eprint-archives> (28.07.2004)

[Pros03]

Prosser, David: *Institutional repositories and open access: The future of scholarly communication*. In: Information services & use 23 (2003), Nr. 2-3, S. 167-171

[Rusc00]

Rusch-Feja, Diann: *E-Publishing in Hochschulbibliotheken in den USA*. In: [Trög00], S. 348-383

[Sand04]

Sander-Beuermann, Wolfgang: *Erfassung der Hochschulschriftenserver in MetaGer (war: Dissertationen im Deep Web)*. Inetbib-Liste. Email vom 25.08.2004.

[Scha03]

Schallehn, Volker: *Institutionelle Publikationsserver am Beispiel der UB München*. In: zeitenblicke 2 (2003), Nr. 2, 22.10.200.

URL <http://www.zeitenblicke.historicum.net/2003/02/schallehn.html> (11.06.2004)

[Scho00]

Scholze, Frank: *Einbindung elektronischer Hochschulschriften in den Verbundkontext am Beispiel OPUS*. In: [Trög00], S. 406-420

[Scho04]

Scholze, Frank: *OPUS – Elektronisches Publizieren an Hochschulen*. In: PIK – Praxis der Informationsverarbeitung und Kommunikation 27 (2004), Nr. 1, S. 18-20.

URL <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/2004/1773/>

URN <urn:nbn:de:bsz:93-opus-17732> (17.06.2004)

[Schü04]

Schüz, Wolfram: *Reklame für Open Access*. Email vom 11.05.2004

[Schu02]

Schulzki-Haddouti, Christiane: *Verlage treiben Hochschulbibliotheken in die Krise: „Returning science to the scientists“ ist das Motto der Rettungsaktion*. In: Telepolis (2002), 29.01.2002.

URL <http://www.telepolis.de/deutsch/inhalt/on/11691/1.html> (14.11.2003)

[Shea02/03]

Shearer, M. Kathleen: *Institutional repositories: Towards the identification of critical success factors*. In: The Canadian journal of information and library science 27 (2002/3), Nr. 3, S. 89-108

[StSc99]

Stephan, Werner; Scholze, Frank: Online Publikationsverbund: Erfassung und Organisation elektronischer Hochschulschriften. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), Nr. 1, S. 92-102

URL http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/1999/424/pdf/424_1.pdf (17.06.2004)

[Sube04]

Suber, Peter: *Open access overview*. Webdokument. 08.07.2004.

URL <http://www.eaelham.edu/~peters/fos/overview.htm> (21.07.2004)

[ThPr03]

Thelwall, Mike; Price, Liz: *Disciplinary differences in academic web presence: a statistical study of the UK*. In: Libri 53 (2003), Nr. 4, S. 242-253

[Trög00]

Tröger, Beate (Hrsg.): *Wissenschaft online: Elektronisches Publizieren in Bibliothek und Hochschule*. Frankfurt a. Main : Klostermann, 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderhefte 80)

[UAGM04]

Unterarbeitsgruppe Marketing für Hochschulschriftenserver des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg: *Protokoll der Sitzung UAG Marketing für Hochschulschriftenserver am 30.04.2004 in der UB Stuttgart*. Protokoll. 30.04.2004.

[Varm03]

Werdet Teil der Revolution. Interview mit Harold Varmus vom 18.06.2003. In: Die Zeit 26 (2003).

URL <http://www.zeus.zeit.de/text/2003/26/N-Interview-Varmus> (14.07.2004)

[VaHy02]

Vaughan, Liwen; Hysen, Kathy: *Relationship between links to journal Web sites and impact factors*. In: Aslib proceedings : New information perspectives 54 (2002), Nr. 6, S. 356-361

[Wink02]

Winkler, Stefan: *Open Archives, Open-Access E-Journals und Preprint Server*. (was: [ox-en] Conference documentation). Oekonux Listenarchiv. Email vom 30.12.2002.

URL <http://www.oekonux.org/list-en/archive/msg00747.html> (04.08.2004)

[WR_01]

Wissenschaftsrat: *Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken*. Greifswald u.a. : Wissenschaftsrat, 2001.

URL <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4935-01.pdf> (28.06.2004)

[Woll03]

Wollschläger Thomas: *Die aktuelle Abgabepaxis von Online-Hochschulschriften an den deutschen Hochschulen*. In: Bibliotheksdienst 37 (2003), Nr. 11, S. 1422-1437

[Youn02]

Young, Jeffrey R.: „*Superarchives*“ *could hold all scholarly output*. In: The Chronicle of Higher Education (2002), 05.07.2002.

URL <http://chronicle.com/free/v48/i43/43a02901.htm> (19.07.2004)

[Zimm02]

Zimmel, Daniel: *Wissenschaftliche Informationsversorgung im Umbruch: die neuen Publikationsmodelle und die Rolle der Bibliotheken*. Stuttgart, FH Stuttgart – HdM, Fachbereich IuK, Dipl.-Arb., 2002.

URL <http://digbib.iuk.hdm-stuttgart.de/epub/volltexte/2003/84/> (28.06.2004)

Anhang

Anhang A	88
Anhang B	92
Anhang C	94
Anhang D	96
Anhang E	97
Anhang F	99

*Anhang A**Institut/Lehrstuhl***Umfrage zur Nutzung des Online Publikationsverbundes der Universität Stuttgart (OPUS)****Teil 1: OPUS als Publikationsplattform****1) Wird an Ihrem Institut/Lehrstuhl OPUS als Publikationsplattform für elektronische Medien genutzt?** Ja, regelmäßig Manchmal Selten Nein

Begründung (optional):

2) Ist eine Verlagspublikation (Buch, Zeitschriftenartikel, etc.) gegenüber einer elektronischen Open Access Publikation für Sie wichtiger? Ja Nein

Begründung (optional):

3) Sind Sie der Ansicht, dass eine Verlagspublikation einen Preprint oder Postprint in einer Open Access Publikationsplattform ausschließt? Ja Nein

Begründung (optional):

4) Welche an Ihrem Institut/Lehrstuhl erstellten Dokumentenarten werden hauptsächlich in OPUS oder anderen Open Access Publikationsplattformen publiziert?

- Anleitung (Manual)
- Aufsatz
- Buch (Monographie)
- Konferenzbeitrag
- Diplom-, Magisterarbeit
- Dissertation
- Festschrift
- Habilitation
- Kapitel / Teil einer Monographie
- Preprint (Vorabdruck)
- Report (Bericht)
- Research Paper
- Studienarbeiten
- Sonstiges (z.B. Studienführer, Lehrunterlagen, Vorlesungsmanuskripte)

5) Gibt es Dokumentenarten, die Sie prinzipiell nicht über OPUS veröffentlichen möchten?

- Ja Nein

Begründung (optional):

6) Sind Sie gut über OPUS informiert, z.B. durch Informationsveranstaltungen, Schulungen, Informationen auf der Website von OPUS, etc.?

- Ja Nein

- 7) **Fühlen Sie sich bei der Nutzung von OPUS als Publikationsplattform gut betreut?**
- Ja Nein

Teil 2: Hochschulschriftenserver als Recherchemedium

- 8) **Welche Suchmöglichkeiten nutzen Sie für elektronische Hochschulschriften?**
- OPUS oder andere Hochschulschriftenserver
- Bibliothekskataloge (z.B. BISSCat, KVK)
- Suchmaschinen (z.B. Google)
- Portale (z.B. Vascoda)
- Sonstiges
- 9) **Welche Dokumentenarten suchen Sie hauptsächlich über Hochschulschriftenserver?**
- Anleitung (Manual)
- Aufsatz
- Buch (Monographie)
- Konferenzbeitrag
- Diplom-, Magisterarbeit
- Dissertation
- Festschrift
- Habilitation
- Kapitel / Teil einer Monographie
- Preprint (Vorabdruck)
- Report (Bericht)
- Research Paper

- Studienarbeiten
- Sonstiges (z.B. Studienführer, Lehrunterlagen, Vorlesungsmanuskripte)
- Keine, da Hochschulschriftenserver nicht zur Recherche genutzt werden.

10) Zu welchen Fachgebieten bzw. Themen recherchieren Sie hauptsächlich (eine grobe fachliche Zuordnung genügt)?

11) Suchen Sie eher nach einem bestimmten Autor, thematisch oder nach Publikationen eines Institutes/Lehrstuhls?

- Autor(en)
- Thema
- Institutionen
- Sonstiges

12) Sind Sie zufrieden mit dem Literaturangebot in OPUS und anderen Hochschulschriftenservern?

- Ja Nein

Begründung (optional):

13) Haben Sie Verbesserungsvorschläge bzw. Wünsche, z.B. in Bezug auf Zugänglichkeit, Suchoptionen, etc.?

.

*Anhang B*Gesprächsprotokoll vom 21.07.2004 mit Prof. Thomas Elbert, Fachbereich Psychologie an der Universität Konstanz

1. *Frau Hätscher (stellvertretende Bibliotheksleiterin der UB Konstanz) hat mir geschrieben, dass Sie dem Open Access-Gedanken positiv gegenüberstehen, aber nicht auf KOPS (Konstanzer Publikations-System) publizieren. Welche Gründe haben Sie dafür?*

Der Server ist einfach nicht gut genug, d.h. er ist nur deutschsprachig, schwierig zugänglich, unübersichtlich und die Suche bereitet Mühe. Ein Hochschulschriftenserver sollte leicht, einfach und direkt in der Benutzbarkeit sein. Simplizität des Zugangs und Internationalität des Angebots sind notwendige Voraussetzungen für die Benutzung.

2. *Sehen Sie neben den bereits genannten Nachteilen auch rechtliche Probleme, die einer Publikation bzw. Parallelpublikation entgegenstehen?*

Vielen Autoren ist es gar nicht möglich parallel zu publizieren, da die Klauseln der Standardverträge der Verlage das nicht erlauben. Da die Kommunikation zwischen Autor und Verlag heute auf elektronischem Weg erfolgt, ist es allein schon deswegen kaum möglich einzelne Klauseln eines Vertrages zu modifizieren. Daneben sind die Autoren nicht in der Position sich gegenüber den Verlagen, die berechtigterweise Profite erwirtschaften möchten, durchsetzen zu können. Wissenschaftler können bei einer Publikation nicht auch noch die Zeit aufbringen, sich um rechtliche Fragen zu kümmern. Das muss Aufgabe der Bibliothek sein, wenn sie Wissenschaftler die Publikation auf ihrem Dokumentenserver nahe legen möchte.

3. *Welchen Stellenwert räumen Sie dem Peer Reviewing ein, das es ja bei der Publikation auf einem Hochschulschriftenserver nicht gibt?*

Peer Reviewing ist ein notwendiger Bestandteil der wissenschaftlichen Kommunikation. Ein Beispiel: Für einen Wissenschaftler, der sich über ein benachbartes Fachgebiet informiert, ist es wichtig zu wissen, dass der Inhalt eines gefundenen Dokuments von anderen Wissenschaftlern eben dieses Fachgebiets geprüft und bewertet wurde, somit also einer qualitativen Kontrolle unterlag. Daher ist es wichtig, dass einem Peer Review-Verfahren unterzogene Dokumente eines Institutional Repository als solche kenntlich und separat suchbar gemacht sind.

4. *Lässt sich also zusammenfassend sagen, dass ein in den genannten Punkten verbessertes Angebot im Bereich der Hochschulschriftenserver auch zu einer verbesserten Akzeptanz unter den Wissenschaftlern führt?*

Ein solches Angebot existiert im Moment nicht. Wäre es vorhanden, würde es natürlich auch genutzt werden. Hier ist die Bibliothek in einer Servicepflicht den Wissenschaftlern gegenüber, indem sie eine Wissensbasis schafft, Wissen maximiert und den Zugang zu Wissen ermöglicht. Sie darf sich nicht als Verwaltungseinrichtung, sondern als Serviceeinrichtung verstehen. Der Wissenschaftler ist nicht dazu da, der Bibliothek Leistungen zu erbringen. Eine wissenschaftliche Bibliothek hat sich auf den Einsatz moderner Technologien zu konzentrieren und dafür geeignete Infrastrukturen zu schaffen. Sie muss Angebote im Bereich Open Access schaffen.

Dabei dürfen finanzielle Gesichtspunkte keine Rolle spielen. Die restlichen Aufgaben sind zweitrangig, da es heute nicht mehr darum gehen kann Bücher zu verwalten.

*Anhang C*Gesprächsprotokoll vom 26.07.2004 mit Prof. Georg Lind, Erziehungswissenschaft im Fachbereich Geschichte und Soziologie an der Universität Konstanz

1. *Sie haben mir mitgeteilt, dass Sie selten Hochschulschriftenserver, wie z.B. KOPS (Konstanzer Publikations-System), nutzen. Welche Gründe haben Sie dafür?*

Die Literaturrecherche erfolgt primär im Internet über Suchmaschinen und erst sekundär über die Bibliothek. Bei diesen Recherchen sind fast keine Treffer von in Hochschulschriftenservern verzeichneten Dokumenten zu finden, was daran liegen kann, dass die Anzahl an Dokumenten noch nicht hoch genug ist. Prinzipiell wird die Möglichkeit schnell und einfach auf Literatur wie Diplomarbeiten und Dissertationen zugreifen zu können als großer Gewinn betrachtet. Als Publikationsmedium wird KOPS viel genutzt, ob für eigene Publikationen oder den elektronischen Semesterapparat. Daneben wird Studenten empfohlen, Diplomarbeiten bzw. Dissertationen auf KOPS zu publizieren.

2. *Sehen Sie Nachteilen im elektronischen Publizieren auf KOPS oder sind Ihnen Vorbehalte dagegen bei Kollegen bekannt?*

Vorbehalte anderer Kollegen sind keine bekannt. Ein Nachteil wird darin gesehen, dass einmal in KOPS eingebrachte Dokumente nicht mehr verändert werden können. Stattdessen kann alternativ nur ein Hinweis auf die überarbeitete Version gegeben werden, was im Interesse potentieller Leser auch als wichtig eingestuft wird.

3. *Welchen Stellenwert räumen Sie dem Peer Reviewing ein? Sollten Dokumente, die einem Peer Reviewing unterzogen wurden, gesondert gekennzeichnet werden?*

Wichtiger als Peer Review ist der Ruf des Verfassers als zuverlässiger und gründlicher Autor. Peer Reviewing könnte allerdings die Attraktivität eines Hochschulschriftenservers um ein Vielfaches steigern. Wünschenswert wären hierbei Herausbergremien, wie z.B. an der University of Kansas City. Der dortige Server wird als sehr professionell und benutzerfreundlich empfunden.

4. *Wie gut fühlen Sie sich über KOPS informiert, z.B. im Zusammenhang mit rechtlichen Fragen des elektronischen Publizierens?*

Das Informationsangebot über die Homepage der Bibliothek bzw. durch die Einführungsveranstaltung beim Start von KOPS wird als gut eingestuft. Wünschenswert ist eine gelegentliche Erinnerung an KOPS, für Studenten vielleicht auch über das Prüfungsamt.

5. *Welchen Standpunkt vertreten Sie bezüglich der Open Access-Bewegung?*

Unter dem Gesichtspunkt, dass durch öffentliche Gelder geförderte Forschungsergebnisse auch der Öffentlichkeit ohne Beschränkung zur Verfügung stehen sollten, wird Open Access stark befürwortet. Das wird v.a. als wichtig für Studenten betrachtet, da diese die Möglichkeit haben müssen, kostenfrei und zeitsparend an benötigte Literatur zu kommen. (Prof. Lind schilderte in diesem Zusammenhang, dass ein von ihm verfasstes Buch vom Verlag nicht mehr aufgelegt wurde. Daraufhin fielen die Rechte an ihn zurück und er stellte den Inhalt

des Buches frei zugänglich ins Internet. Dadurch wurde ein anderer Verleger darauf aufmerksam und es kam schließlich zu einer Neuauflage, wobei die elektronische Version parallel verfügbar blieb.)

*Anhang D*Gesprächsprotokoll vom 17.08.2004 mit Prof. Brigitte Rockstroh, Fachbereich Psychologie an der Universität Konstanz*1. Nutzen Sie KOPS (Konstanzer Publikations-System) um darauf zu publizieren?*

Im Bereich des Fachbereichs Psychologie wird KOPS eher aus fachspezifischen Gründen nicht genutzt. Im Fachgebiet Psychologie spielen internationale Journals als Publikationsmedium die wichtigste Rolle.

2. Welchen Stellenwert hat das Peer Review-Verfahren im wissenschaftlichen Kommunikationsprozess?

Das Peer Review-Verfahren ist unabhängig vom Publikationsweg, ob nun print oder elektronisch, unerlässlich zur Prüfung und Bewertung wissenschaftlicher Publikationen. Damit dient es der Qualitätssicherung im wissenschaftlichen Kommunikationsprozess.

3. Wie „seriös“ ist eine Open Access-Publikation im Vergleich zu einer traditionellen Verlagspublikation?

Open Access-Publikationen werden, auch vor dem publikationspolitischen Hintergrund, als sehr seriös eingestuft. Im Vergleich verfügen Open Access-Publikationen, z.B. von PLoS oder Bio-Med Central, über die gleich hohen Standards wie traditionelle Verlagspublikationen. Es gibt keinen Unterschied in den Peer Review-Verfahren oder der Qualität. Der einzige Unterschied liegt im Preis, der für Open Access-Publikationen niedriger ist. Allerdings gibt es sicher noch Probleme in Bezug auf Bekanntheitsgrad und Akzeptanz.

4. Kann es durch das Zusammentreffen von Autoren- und Herausgeberrolle in einer Person zu Interessenskonflikten kommen?

Solange für alle Beteiligten, unabhängig von ihrer Rolle im Publikationsprozess, die gleichen Standards gelten, stellt das kein Problem dar. Es wird davon ausgegangen, dass sich die meisten Herausgeber und Co-Editors an diese Standards halten.

*Anhang E*Gesprächsprotokoll vom 30.07.2004 mit Prof. Stephan Nußberger, Biologisches Institut, Abteilung Biophysik an der Universität Stuttgart*1. Zum Einstieg: Wo sind Ihre letzten fünf Publikationen erschienen?*

Molecular Biology of the Cell, The Journal of Cell Biology (2x), The EMBO Journal, Cell. Die Artikel sind elektronisch über PubMed zugänglich.

OPUS (Online Publikationsverbund der Universität Stuttgart) wurde noch nicht genutzt. Der Server wird aber als sehr sinnvoll eingeschätzt, um auf Dissertationen zugreifen zu können. Wichtig ist hierbei die institutionsübergreifende Suchoption. Hauptsächlich wird das Angebot der EZB (Elektronische Zeitschriftenbibliothek) genutzt.

2. Wie wichtig ist Peer Review?

Das „Peer Review“-Verfahren ist sehr wichtig, um den *Qualitätsstandard* wissenschaftlicher Publikationen aufrechtzuerhalten. Am Renommee und Impact Factor einer Zeitschrift, in der eine Publikation erscheint, kann häufig dessen wissenschaftliche Bedeutung direkt abgelesen werden. Dies gibt *Orientierung*, auch für die eigene Forschung.

Beispiel: In der Biophysik geht die Entwicklung gegenwärtig etwas in Richtung „Nano“-Wissenschaften. Als junger Wissenschaftler hätte man es sicherlich schwerer, wenn man aktuelle Entwicklungen oder auch „Mode-Trends“ völlig ignorieren und daran vorbei publizieren würde.

3. Für wie sinnvoll halten Sie die Einrichtung von Herausgebergremien, wie das bei manchen Institutional Repositories im angloamerikanischen Raum schon der Fall ist?

Im Prinzip ist die Einrichtung von Herausgebergremien zu befürworten. Wichtig ist nur, dass größtmögliche Objektivität des Peer Review gewahrt wird.

Beispiel: Um früher eine Arbeit in PNAS zu publizieren musste man zunächst ein Mitglied der National Academy of Sciences USA finden, das bereit war, den eingereichten Artikel für das Journal herauszugeben. Es wurde daher kritisch betrachtet, dass manche der Herausgeber ihre Position nutzten um eigene Arbeiten einzureichen. Ein Beispiel hierfür lieferte Paul D. Boyer, Nobelpreisträger Chemie 1997, in seiner Rede anlässlich der Nobelpreisverleihung. Er berichtete, dass er selbst eine seiner Schlüsselarbeiten bei PNAS publiziert hatte, da die gleiche Arbeit zuvor von einem anderen Journal abgelehnt worden war.⁹⁰ Heutzutage ist es jedoch nicht mehr erforderlich einzelne Herausgeber direkt zu kontaktieren.

4. Wie bewerten Sie die Strategie Hochschulschriftenserver als Publikationsmedium für Parallelpublikationen anzubieten und dadurch letztendlich als Nachweisinstrument für die Publikationen der Mitglieder einer Institution, sowie zur Profilschärfung der Institution selbst zu nutzen?

⁹⁰ Boyer, Paul. D.: Nobel Lecture, December 8, 1997. Nobel Lectures, Chemistry, 1996-2000. Singapore, 2003, S. 125. Zugleich: URL: <<http://www.nobel.se/chemistry/laureates/1997/boyer-lecture.pdf>>

Hier wird eine Verlinkung zur elektronischen Verlagsversion oder zu bestehenden internationalen Datenbanken (z.B. PubMed) als ausreichend erachtet. Allerdings wäre es sinnvoll, nicht nur Zugriff auf die Abstracts zu erhalten. Parallelpublikationen in Form von Pre- oder Postprints sind nicht ohne weiteres von Seiten der Verlage aus möglich. Die Veröffentlichung in Form von Preprints wird daneben grundsätzlich abgelehnt. Es wird befürchtet geistigen Diebstahl zu erleichtern, wenn eine Erstveröffentlichung nicht in Form einer dem Peer Review unterliegenden Verlagspublikation erfolgt.

5. Welchen Standpunkt vertreten Sie bezüglich der Open Access-Bewegung?

Die Nutzung von Open Access-Journals wird für sinnvoll erachtet, da der Zugang zu vielen klassischen Fachzeitschriften aufgrund von finanziellen Engpässen immer weiter beschränkt wird. Abhängig vom „Citationindex“ und dem „Impact Factor“ der Zeitschrift ist es durchaus vorstellbar dort ebenfalls zu publizieren. Zunächst hängt dies jedoch primär davon ab, ob die wissenschaftliche Arbeit zur Zeitschrift passt und ob die eigene Arbeit in dem Journal eine adäquate wissenschaftliche Resonanz und Verbreitung findet. Allerdings wird für problematisch erachtet, dass der Autor im PLOS-Geschäftsmodell für die eigene Publikation selber bezahlen soll.

Das Pay-per-View-System wird nicht als akzeptable Alternative eingestuft.

*Anhang F*Gesprächsprotokoll vom 01.09.2004 mit Prof. von Heusinger, Institut für Linguistik / Germanistik (ILG) an der Universität Stuttgart

1. *Wird der Server des Online Publikationsverbunds Stuttgart (OPUS) zur Veröffentlichung oder Recherche genutzt?*

Es ist nicht bekannt, ob OPUS genutzt wird.

2. *Ist OPUS denn am Institut bekannt?*

Das ist es nicht.

3. *Welche Recherchemedien werden hauptsächlich am Institut genutzt?*

Recherchiert wird hauptsächlich über den BISSCat, den Katalog des SWB und den KVK. Prof. von Heusinger selbst nutzt auch den Onlinekatalog der Universität Konstanz (KOALA) und seltener Zeitschriftenserver und Abstractverzeichnisse; gern wird auch am Regal „gebrowst“.

4. *Nutzen Sie daneben auch so etwas wie Alert-Dienste?*

Prof. von Heusinger erhält durch die Linguistik Liste regelmäßig ein Verzeichnis zugeschickt, daher ist ein Alert-Dienst nicht notwendig.

5. *Das Peer Review-Verfahren spielt eine wichtige Rolle im wissenschaftlichen Kommunikationsprozess. Wie sinnvoll wäre ein solches Verfahren für Hochschulschriftenserver?*

Solange das Peer Review-Verfahren in Zeitschriften durchgeführt wird, wobei es Überlegungen zur Abschaffung gibt, wäre es auch für Hochschulschriftenserver sinnvoll ein Peer Review-Verfahren durchzuführen.

6. *Wie schätzen Sie die Bereitschaft von Institutsmitarbeitern ein sich an einem Peer Review-Verfahren für den Hochschulschriftenserver zu beteiligen?*

Die Frage ist, welche Anerkennung würden Institutsmitglieder für diese Arbeit erhalten. Ausgehend von der Annahme, es gäbe eine klar definierte Fachreihe wie beispielsweise die „Arbeitsreihe für Linguistik“ der Universität Konstanz, so könnten die einzelnen Ausgaben dieser Reihe in Listen vermerkt werden. Anschließend könnte ein- oder zweijährig bekannt gegeben werden, welche Mitarbeiter am Peer Review-Verfahren teilgenommen haben. Möglich wäre auch die Gründung eines festen Editorial Bords.

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig angefertigt habe. Es wurden nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel verwendet. Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut habe ich als solches kenntlich gemacht.

Stuttgart, 08. Oktober 2004

Maria Gattuso